

20 | 21

J A H R B U C H



Katholische
Erwachsenen**bildung**
im Lande Niedersachsen e.V.

ISOLATION WAR GESTERN – DIE ZUKUNFT WIRD SOZIALER

Wir sind im Ausgang einer großen gesundheitlichen Krise. Und so sehr uns die vergangenen achtzehn Monate in die häusliche Abgeschlossenheit getrieben haben, so war diese Zeit alles andere als beschaulich. Vielmehr befanden wir uns in einem rapiden Wandel. Der ist für Krisen typisch, denn Krisen rufen zur Kritik an den Umständen und Verhältnissen auf. Und sie fordern die Beurteilung, was zu bewahren und was zu überwinden ist. So werden Krisen zu Innovationstreibern, denn sie beschleunigen bereits bestehende Wandlungsprozesse.

Die Innovationen im technischen Bereich liegen auf der Hand. In Windeseile haben die Büros digitale Kollaborationstools etabliert, Schulen digitales Homeschooling betrieben und die Erwachsenenbildung per TEAMS, Zoom und Vitero unterrichtet. Eine digitale Didaktik beginnt sich zu entwickeln, partizipationsfördernd und inklusiv. Und die Kultur der Digitalität lädt dazu ein, sich ihr spielerisch-explorativ zu nähern und über Gamifikation (die Anwendung spieltypischer Elemente in einem spielfremden Kontext) neue Zugänge zum Lernprozess zu entwickeln.

Doch Technik hin oder her, der wahre Innovationsschub der letzten Monate ist ein sozialer. Menschen standen auf Balkonen und musizierten und sangen, um sich Trost und Hoffnung zu schenken. Am Kindergarten wa-

ren am Zaun Spiele aufgehängt, für Spaß in tristen Zeiten. Und die Nachbarschaftshilfe boomte, als Zeichen des Zusammenhalts in Zeiten der Isolation.

Bildung ist immer eine soziale Interaktion, ein Beziehungsgeschehen. Daher war es uns in der KEB während des letzten Jahres besonders wichtig, nicht nur die technische Infrastruktur auszubauen, sondern auch unsere Beziehungspflege zu intensivieren. In unserem Jahrbuch bildet sich dies vielfältig ab.

**” TECHNIK HIN ODER HER,
DER WAHRE
INNOVATIONSSCHUB DER
LETZTEN MONATE IST
EIN SOZIALER.**

Dagmar Teuber-Montico gibt Einblicke in den Osnabrücker Digital-Kompass und Frederik Wilhelmi schreibt über Digitalisierung und Barmherzigkeit. Sandra Kosmalas Bericht über die Sprach-Kitas, Pauline Karchs

Schilderung der Programme „Rucksack“ und „Griffbereit“ und Birgit Lempers Darstellung der „Lernräume“ rücken den sozialen Zusammenhang der Familie in den Fokus.

Mit Stefan Jeckel rückt ein ehrenamtlicher Leiter in den Mittelpunkt, dem die Beziehungspflege vor Ort seit jeher ein Herzensanliegen ist. Der Leitbildprozess, über den Maria Bruns schreibt, hat einen eigenen Beitrag zum Miteinander von Haupt- und Ehrenamt geleistet und diesen auch textlich festgehalten. Dorothee Holz schlussendlich schildert

die vielfältigen ehrenamtlichen Engagementtypen im Oldenburger Land.

Die Integration in den Arbeitsmarkt steht beim Cloppener Projekt „Start Guide“ im Mittelpunkt, über welches Ilona Heydt berichtet. Nicola Fuhler schreibt gemeinsam mit Birgit Walker über den Hauptschulabschlusskurs in Friesoythe. Alexandra Jürgens-Schaefer legt die Zusammenarbeit zweier Kommunen in der Tagesmütterausbildung dar und

Stefan Varel hat eine Öko-Challenge in Kooperation mit Kindergärten aus dem Emsland und Ostfriesland durchgeführt.

Tauchen Sie ein in die Lektüre, setzen Sie sich in Beziehung zu unseren Projekten und Angeboten. Und wenn Sie mögen, besuchen Sie einen unserer Kurse und erfreuen Sie sich am sozialen Miteinander.

Isolation war gestern – die Zukunft wird sozialer!



Michael Sommer

- Vorsitzender des Verwaltungsrates



Dr. Marie Kajewski

- Vorstand der KEB

DR. FRANK BUSKOTTE – EIN NACHRUF



Wir, die Katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen, im Bistum Osnabrück, in Stadt und Landkreis Osnabrück und im Dekanat Twistringen, trauern – tief erschüttert über seinen plötzlichen und unerwarteten Tod – um unseren leitenden Mitarbeiter, Kollegen und Freund Dr. Frank Buskotte.

Frank Buskotte begann 2003 seinen Dienst als pädagogischer Mitarbeiter in der KEB-Geschäftsstelle Osnabrück. 2009 übernahm er die pädagogische Leitung der Geschäftsstelle und wurde Direktor der Diözesanarbeitsgemeinschaft der KEB im Bistum Osnabrück. Von 2015 bis 2016 wirkte er als kommissarischer Vorstand der KEB Niedersachsen und war seither der stellvertretende Vorstand.

Wir kannten und schätzten Frank Buskotte als einen besonderen Menschen. Für ihn war die Quintessenz katholischer Bildungsarbeit die personale Zugewandtheit. So war er ein Netzwerker durch und durch, der mit seiner verbindlichen und aufmerksamen Art belastbare Beziehungen im Bistum Osnabrück und in der niedersächsischen Bildungslandschaft aufbaute und pflegte. Nicht nur, aber besonders den Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen gegenüber hatte er stets ein offenes Ohr und war ihnen

persönlich mit inniger Herzlichkeit verbunden. In seinem gastfreundlichen Haus war Platz für alle Kolleginnen und Kollegen.

Frank Buskotte fühlte sich der stetigen Weiterentwicklung unserer Institution verpflichtet. Er hatte einen klaren Blick für die Komplexität der Strukturen, die er sukzessive und systemisch entwickelte. Inhaltlich lagen seine Schwerpunkte in der theologischen Bildung, die er immer ökumenisch verstand, und in der politischen Bildung. Für ihn konvergierten diese beiden Bildungsbereiche in einer sinnhaft fundierten, tätigen Weltverantwortung, die er auch selbst praktizierte.

Frank Buskotte war erfüllt von der christlichen Hoffnung, dass die andere Seite des Todes Auferstehung heißt. So vertrauen auch wir darauf, dass der liebende Gott Frank Buskotte in seine Vollendung aufnimmt. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau, seinen Kindern und seiner ganzen Familie.

Katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e. V. und deren Arbeitsgemeinschaften in den Bistümern Osnabrück und Hildesheim und im Officialatsbezirk Oldenburg

Michael Sommer
Dr. Marie Kajewski

Katholische Erwachsenenbildung Osnabrück e. V.
Brigitte Mayer

Katholisches Bildungswerk im Landkreis Osnabrück e. V.
Hubert Bartke

Katholische Erwachsenenbildung im Dekanat Twistringen e. V.
Johannes Meyer

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KEB
Dagmar Teuber-Montico

ANNETTE ZÄNGLE – EIN NACHRUF



Wir, die Katholische Erwachsenenbildung in der Diözese Hildesheim und im Lande Niedersachsen, trauern – tief erschüttert über ihren Tod – um unsere Mitarbeiterin und Kollegin Annette Zängle.

Annette Zängle zeichnete sich durch ihr gewinnendes Wesen, ihren unerschütterlichen Humor, ihre Gestaltungskraft und ihre große Herzlichkeit aus. Ihr Wirken stand im Dienste der Ausgeschlossenen, denen sie gleichberechtigte Teilhabe an Kirche und Gesellschaft ermöglichen wollte. Sie war beseelt von außergewöhnlicher Kreativität und verstand es, Kunst, Kultur und Musik zum integralen Bestandteil der Teilhabeförderung zu machen. Immer unkompliziert, aber nie unpolitisch, hat sie unsere Arbeit vielfältig und nachhaltig bereichert, sodass wir in tiefer Dankbarkeit mit ihr verbunden bleiben.

Im Vertrauen darauf, dass der allmächtige Gott Annette Zängle in seine Vollendung aufnimmt, gilt unsere Anteilnahme ihren Kindern und ihrer ganzen Familie.

*Katholische Erwachsenenbildung
in der Diözese Hildesheim e.V.*

Peter Sutor

*Katholische Erwachsenenbildung
im Lande Niedersachsen e.V.*

Michael Sommer
Dr. Marie Kajewski

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KEB
Dagmar Teuber-Montico

02	VORWORT
04	NACHRUF DR. FRANK BUSKOTTE
05	NACHRUF ANNETTE ZÄNGLE
07	DIE ENTSTEHUNG DES LEITBILDS DER KEB NIEDERSACHSEN VON 2019 BIS 2021
10	LEI(D)TBILD(ER) – ZIELE – REALITÄTEN, HOFFNUNGEN UND PERSPEKTIVEN
13	ERWACHSENENBILDUNG IN DER POST-CORONA-GESELLSCHAFT – EINE ZUKUNFTSVISION
20	SYMPATHY FOR THE ZOOMER, MERCY FOR THE BOOMER
23	TEILNEHMENDE IN DIE NEUEN WELTEN MITNEHMEN
27	WIE VERÄNDERT CORONA GLAUBEN, LEBEN UND KIRCHE?
30	BRÜCKE ZUR INTEGRATION IN DIE ARBEITSWELT SCHLAGEN
33	DIGITAL IM DIALOG
36	MEIN „RUCKSACK“ IST IMMER „GRIFFBEREIT“
39	QUALIFIZIERUNG ZUR KINDERTAGESPFLEGEPERSON
43	ÖKO-CHALLENGE FÜR ERZIEHER*INNEN
47	DIGITALER SPRACHERWERB FÜR GEFLÜCHTETE
50	„DER BARMHERZIGE SAMARITER“ ALS THEMA IM 100. SPRACHKURS
53	INNOVATIVE IDEE FINDET IHREN WEG
56	FLUCHT AUS DEN KLASSENZIMMERN – IN DIE NATUR ODER AUS DEM SPIEL
60	STREITER FÜR EINE NEUE KIRCHE
64	IM FOKUS – ZAHLEN, FAKTEN, TRENDS
69	ADRESSEN UND MITGLIEDER

IMPRESSUM

Herausgeber:

Katholische Erwachsenenbildung
im Lande Niedersachsen e.V.

Anschrift:

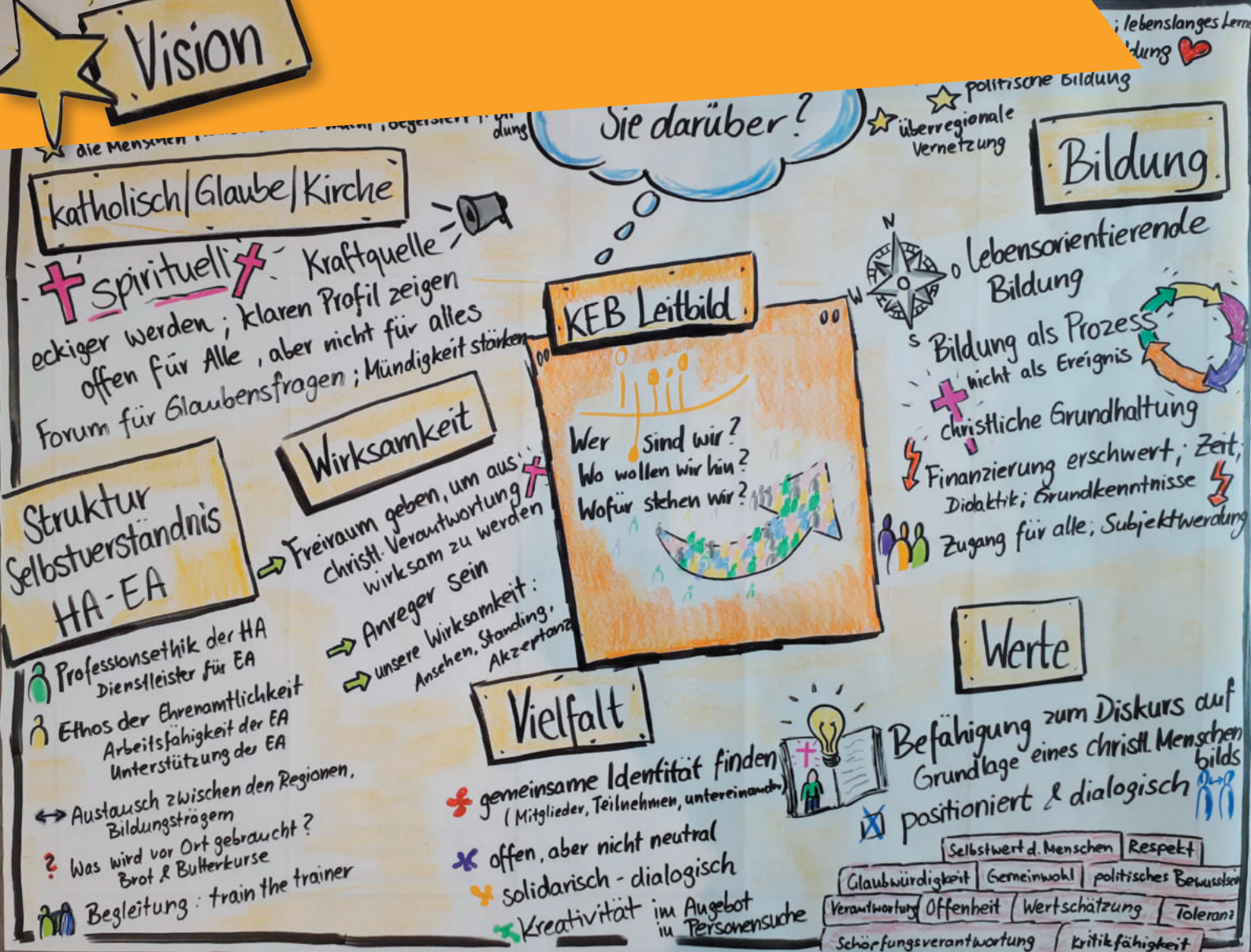
Gerberstraße 26, 30169 Hannover
Tel.: 0511 348500
Fax: 0511 3485033
E-Mail: info@keb-nds.de
Internet: www.keb-nds.de

Verantwortlich i.S.d.P.:

Dr. Marie Kajewski

Redaktion:

Katharina Jording



DIE ENTSTEHUNG DES LEITBILDS DER KEB NIEDERSACHSEN VON 2019 BIS 2021

SICH UNTERBRECHEN – SICH RAUM NEHMEN – SICH SELBST ERFORSCHEN, UM DEN BODEN FÜR GUTE ENTSCHEIDUNGEN ZU BEREITEN.

Vielleicht kommen Ihnen einige Aspekte der Überschrift bekannt vor und erinnern Sie an Ignatius von Loyola (Mitbegründer des Jesuitenordens). Vielleicht fragen Sie sich, was das an dieser Stelle soll. Ich glaube, der Leitbildprozess der KEB Niedersachsen lässt sich anlehnen an die ignatianische Spiritualität, die im Jesuitenorden verwirklicht wird. Sie gibt Raum für Unterbrechung, um

sich selbst Fragen zu stellen, den inneren Reaktionen und Stimmen nachzugehen und Argumente zu erörtern.

Im Wissen um bevorstehende grundlegende strukturelle Fragen hat die KEB 2019 innegehalten und keine vorschnellen Entscheidungen getroffen, sondern sich zunächst für einen Leitbildprozess ausgesprochen, um sich nach knapp 20 Jahren neu zu vergewissern:

- Wer sind wir?
- Wo wollen wir hin?
- Wofür stehen wir?

Das neue Leitbild erhebt den Anspruch, eine hohe interne Wirkung zu erzielen und Orientierung zu geben. Es klärt Aufgaben und Ziele der KEB, bietet Handlungskriterien an, motiviert und sozialisiert die Mitarbeiter*innen und ist Ausgangspunkt für anstehende Entscheidungen und Aufgaben der Organisationsführung.

Aus diesem Grund hat sich die Steuerungsgruppe des Leitbildprozesses, bestehend aus ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aller drei Regionen (Michael Sommer, Gisela Bolmer, Stephan Blömer, Prof. Dr. Franz Bölsker, Franziska Wolf, Dr. Corinna Morys-Wortmann, Dr. Marie Kajewski), für einen beteiligten Prozessweg entschieden, der überregional und regional Austauschforen bot und einen Zeitraum von zwei Jahren umfasste.

Als Auftaktveranstaltung des Leitbildprozesses diente die Mitgliederversammlung am

28. Juni 2019 in Hannover, die nicht nur über den Prozessablauf informierte, sondern die in überregionaler Runde die Leitbildthemen identifizierte.

Ebenfalls in überregionaler Runde wurden auf einem Workshoptag am 21. September 2019 die gefundenen Leitbildthemen ergänzt und in drei intensiven Workshoprunden vertieft und angereichert.

Für ein Leitbild, das eine hohe interne Wirkung erzeugen soll, ist es von Bedeutung, die Beteiligten möglichst früh und immer wieder einzubinden, um eine Identifizierung mit den Themen und erste Schritte der Bewusstwerdung zu ermöglichen, die auch für die Umsetzung nach der Verabschiedung des Leitbilds eine Rolle spielen. Die Zusammenarbeit über die Regionen hinaus und abseits der gewohnten Strukturen hat ein Miteinander auf Augenhöhe verdeutlicht, bei dem engagiert um Themen gerungen wurde. Für die KEB Niedersachsen ist in diesem dialogischen Tun etwas Verbindendes entstanden, denn wie aus dem Bildungskontext bekannt, geht nach einem gemeinsamen Gespräch keiner so nach Hause, wie er gekommen ist und das hat in diesem Fall Auswirkungen auf die KEB Niedersachsen der Zukunft.

Mit großem Glück konnten trotz der Coronapandemie in den Diözesen Hildesheim und Osnabrück sowie im Offizialat Oldenburg und ebenso im Verwaltungsrat Live-Veranstaltungen stattfinden, um die angereicherten Leitbildthemen „vor Ort“ zu diskutieren und sie im jeweiligen Kontext zu betrachten. Dies geschah darüber hinaus in vielen Gruppierungen der KEB, u. a. in Geschäftsstellen oder digital in der Landespädagogik-Konferenz. Der Austausch bestärkte viele Gemeinsamkeiten und hob zudem die Vielfalt, die Besonderheiten und die Schwerpunkte der jeweiligen Regionen hervor.



Im Anschluss an diese Vertiefung der Themen hat die Steuerungsgruppe sich in mehreren digitalen Treffen mit den Ergebnissen aller Vertiefungen auseinandergesetzt, sie sortiert, priorisiert und inhaltlich geschärft. Gerade in digitaler Form verlangte diese mühevollen Arbeit ein hohes Maß an Konzentration, Ausdauer und Engagement, um das Beste herauszuholen und dranzubleiben. Der Steuerungsgruppe sei für diesen Kraftakt an dieser Stelle herzlich gedankt!

Obwohl das neue Leitbild vor allem der internen Orientierung dienen soll, war es der Steuerungsgruppe ein Anliegen, dass es dennoch extern gut und prägnant über die KEB informiert. Aus diesem Grund hat die Steuerungsgruppe im Frühjahr 2021 Dom-Medien in Osnabrück mit

der Formulierung des Leitbilds beauftragt. Nach zwei digitalen Workshops und einer Überarbeitung konnte der Textvorschlag am 9. Juli 2021 auf der Mitgliederversammlung mit kleinen Veränderungen verabschiedet werden. Neben der graphischen Aufbereitung steht als nächstes die Umsetzung und Verwirklichung des Leitbilds auf der Agenda der KEB Niedersachsen.

Genauso ignatianisch wie ich den Leitbildprozess erlebt habe, wünsche ich der KEB Niedersachsen für die anstehenden Entscheidungen ein achtsames Ohr sowie Raum für die unterschiedlichen Regungen innerhalb der KEB und eine gute Unterscheidung der Geister, damit die Wertschätzung jedes einzelnen Menschen im Sinne eines „DU BIST WER“ in Zukunft gelebt werden kann.

Maria Bruns hat als Prozessbegleitung – im Rahmen einer Organisationsentwicklung der KEB Niedersachsen – die Prozessarchitektur zur neuen Leitbilderstellung mit der Steuerungsgruppe (Teilnehmende der Gruppe werden im Beitrag genannt) vereinbart und die Moderation in den unterschiedlichen Workshops übernommen.



Maria Bruns

- Master Nonprofit Management, Religionspädagogin
- Referentin im Bereich Gemeindeentwicklung/
Organisationsberatung im Bistum Osnabrück



Was ich will? Wohin ich will?
Ich trage in mir ein Streben,
aber kein Ziel.

Theodor Storm

LEI(D)TBILD(ER) – ZIELE – REALITÄTEN, HOFFNUNGEN UND PERSPEKTIVEN KEB-VORSTÄNDE IM FOKUS

Dorothee Holz hat seit drei Jahren die Gesamtleitung des Ludgerus-Werkes in Lohne inne und ist weiterhin AG-Direktorin im Officialatsbezirk Oldenburg. Aus der Erfahrung von insgesamt über 20 Jahren Tätigkeit in der KEB Niedersachsen schaut sie auf deren Entwicklung. Als „Insiderin“ kennt sie viele Bildungseinrichtungen von innen und außen. Dorothee Holz resümiert im folgenden Artikel über ihre vielfältigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Die Autorin lädt ein, sich mit ihren Ausführungen auseinanderzusetzen und mit ihr in die direkte Diskussion zu zukunftsfähigen Strukturen in der KEB Niedersachsen zu gehen.

Die Idee zu diesem Artikel entstand in der Zeit, als die KEB nach mehr als 20 Jahren ein neues Leitbild zusammen mit Ehren- und Hauptamtlichen entwickelte. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen ist charakteristisch für die Katholische Erwachsenenbildung. So heißt es im neuen Leitbild:

„Wir legen großen Wert auf einen wertschätzenden Umgang mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie zwischen haupt- und ehrenamtlich Tätigen. Wir fördern die Zusammenarbeit hauptamtlicher und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, eröffnen ihnen Gestaltungsspielräume und teilen Verantwortung.“

Wenn wir diesen Anspruch einlösen wollen, müssen wir uns erheblichen Herausforderungen stellen. In den Geschäftsstellen und Mitgliedsvereinen, die zur Arbeitsgemeinschaft (AG) der KEB im Officialatsbezirk Oldenburg gehören, ist viel in Bewegung. Einige Beobachtungen möchte ich exemplarisch beschreiben und damit zur Reflexion und Diskussion anregen.

BEWEGUNG IM OFFIZIALATSBEZIRK OLDENBURG

Erfahrene pädagogische und Verwaltungsmitarbeiter*innen gehen in den Ruhestand. Es kommt zu Neubesetzungen und einer Umsetzung. Ziele, regionale Einschätzungen, Arbeitsweisen und vieles mehr sind neu miteinander zu verhandeln, Vertrauen aufzubauen. Damit verbunden: Mehrbelastungen für alle Mitarbeiter*innen und Vorstände in den betroffenen Bildungswerken.

Im Officialatsbereich werden die Gremienbeschlüsse der AG sukzessive umgesetzt, die Situation konsolidiert. So geht die AG nach Mitgliederbeschluss keine neuen Arbeitsverträge ein. Die Vorstände der Bildungswerke nehmen die Einstellungen vor und übernehmen damit auch die Verantwortung für das Personal, das die Arbeit im Bildungswerk gestaltet.

Die Auswirkungen der Strukturreform von 2015 werden deutlich. Die Verantwortung der ehrenamtlichen Vorstände für die einzelnen

Bildungswerke wächst. Da die AG nicht ins operative Bildungsgeschäft bzw. -management eingreift, sondern dies den Vereinen der Bildungswerke überlässt, ist es nur konsequent, dass die finanzielle Verantwortung auf der Vereinsebene wahrgenommen wird. Zur Kompensation des Personalverlusts in den Bildungswerken beschließt die AG-Mitgliederversammlung, befristet Zuschüsse (Motto: Geld statt Stelle) in die betroffenen Bildungswerke zu geben. Das Risiko für die AG wird überschaubarer. Eigenverantwortung und Handlungsspielräume der Ehrenamtlichen wachsen.

Wie in vielen Vereinen sind auch in dieser AG viele Vorstandsmitglieder im Seniorenalter. Sie wünschen sich Nachwuchs. Bei genauem Hinsehen ist die Gruppe der Vorstandsmitglieder in den Bildungswerken sehr heterogen. Es gibt nur wenige Vereine, die sich auflösen, etwa wenn Verantwortliche weit über 70 Jahre alt sind, die Gruppe homogen bleibt und keine Nachfolger*innen gewinnt. Die Coronapandemie lähmt zudem, so dass das Angebot nicht weiterentwickelt wird, eine alternative Lösung nicht in Sicht ist.

KONTINUITÄT UND WANDEL

Andere Vereine haben bereits längerfristig geplant: Eine junge Mitarbeiterin wurde gewonnen, die sich aus der Familienphase sukzessive auf die Nachfolge der Hauptamtlichen vorbereiten konnte. Die Corona-Krise zeigt, wie wichtig eine gute Affinität zur Digitalisierung ist. Und mindestens so wichtig: man lernt sich kennen und vertrauen. Kontinuität und Wandel wird möglich. In der Folge wird auch eine Verjüngung des Vorstands möglich – doch nicht automatisch. Eine Menge Arbeit will im Vorfeld geleistet werden: Ehrenamtliche werben für ehrenamtliche Nachfolger*innen. Sie können sich eine interessante, verantwortungsvolle Aufgabe, in der jeder seine Fähigkeiten und Charismen einbringen kann, vorstellen. Es gibt Unterstützung von Hauptamtlichen und von den erfahrenen Vorstandsmitgliedern, auch nachdem diese die Verantwortung zurückgegeben haben.

VERJÜNGTER VORSTAND

Ein anderes Erfolgsmodell: Ehrenamtliche erleben hohe Arbeitsbelastung durch Beruf und Krankheit. Dieses macht die Suche nach einem neuen Vorstand erforderlich. Jünger und dynamischer soll er sein. Ziel ist, auch junge Leute für die KEB zu gewinnen, die den Übergang von der Jugendbildung zur Erwachsenenbildung gestalten wollen und für dieses Ziel auch in den Vorstand gehen mögen. Dazu müssen Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam bereit sein, neue unkonventionelle Angebote zu wagen und neue Wege zu gehen. So können junge Menschen für die Kurse der KEB mit attraktiven Angeboten gewonnen und idealerweise an die KEB gebunden werden. Auf diese Weise lassen sich auch die Aktiven, Kreativen, die sich auf der „Erfolgsspur“ bewegen, für ehrenamtliche Aufgaben begeistern.

Solch ein „verjüngter“, agiler und kreativer Vorstand stellt Hauptamtliche vor herausfordernde Fragen: Wie sind Ziele, Inhalte und Formate mit dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz vereinbar? Das oft geforderte Innovationspotential ist reichlich vorhanden. Doch die erforderlichen Projektzuschüsse sind oft nur aufwendig zu holen. Anträge sind zeitaufwendig, ob sie erfolgreich und zeitökonomisch sind, bleibt oft fragwürdig. Der Weg über Stiftungen und Initiativen ist nicht selten erfolgversprechender als der über die geförderte Erwachsenenbildung.

Als Hauptamtliche stelle ich erfreut fest: Neue und erfahrene Mitglieder und Vorstandsmitglieder wollen gemeinsam die Geschicke der Bildungswerke aktiv gestalten: Inhalte mitverantwortlich setzen, zukunftsfähige Strukturen entwickeln, Rahmenbedingungen im sozialen und kommunalen Umfeld für Bildung insbesondere für Randgruppen schaffen, z. B. für benachteiligte Auszubildende, Mitsprache und Mitwirkung in Kirche ermöglichen, damit Kirche wieder attraktiv wird.

HOFFUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Dies sind Hoffnungen und Perspektiven, entstanden aus meiner langjährigen Beobachtung und Deutung. Es handelt sich dabei um fragmentarische Beobachtungen, die sehr individuell gedeutet sind. Damit möchte ich anregen - zu einer Diskussion über die Vorstandsarbeit und die zukünftige Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen, über zukünftige Ziele, Aufgaben, Kompetenzen und das Teilen von Verantwortung in der KEB. Ich lade Sie ein - zum Austausch miteinander in unseren Gremien. Schreiben Sie mir gern Ihre Beobachtung und Deutung oder rufen Sie mich an. Ich hoffe, dass wir so einen Beitrag leisten können, unser Leitbild mit Leben zu füllen und zu zukunftsfähigen Strukturen in der KEB Niedersachsen zu kommen, damit die Lust an der Verantwortung für lebenslange Bildungschancen bleibt und wachsen kann.



Dorothee Holz

- Gesamtleitung
Ludgerus-Werk e. V. Lohne
- AG-Direktorin
im Officialatsbezirk Oldenburg



NEUE WEGE

EIN NEUER WEG IST IMMER EIN WAGNIS.
ABER WENN WIR DEN MUT HABEN LOSZUGEHEN,
DANN IST JEDES STOLPERN UND JEDER
FEHLTRITT EIN SIEG ÜBER UNSERE ÄNGSTE,
UNSERE ZWEIFEL UND BEDENKEN.

Anonym

ERWACHSENENBILDUNG IN DER POST-CORONA-GESELLSCHAFT — EINE ZUKUNFTSVISION

INTERVIEW MIT DR. MARIE KAJEWSKI, VORSTAND DER KEB

Mit dem Jahresbeginn 2020 begann die Corona-Pandemie. Inzwischen liegen zwei Lockdowns in Deutschland hinter uns. Und ein Ende der Pandemie ist weltweit noch nicht in Sicht. Die Welt, wie wir sie kannten, hat sich verändert. Ein einfaches Zurück zu dem bekannten und vertrauten Leben vor Corona wird es nicht geben. Dies gilt für jeden individuellen Menschen sowie für die Gesellschaft, in der wir leben und arbeiten.

Eine Frage, mit der man sich in der KEB Niedersachsen beschäftigt, ist: Was machen wir aus und mit diesen neugewonnenen

Erfahrungen und wie könnte die Zukunft der Erwachsenenbildung in der Post-Corona-Gesellschaft aussehen?

Katharina Jording: Liebe Frau Dr. Kajewski, das vorangestellte Zitat macht deutlich, dass neue Wege unvorhersehbar und schwierig sein können. Trotzdem wird der Mut, das Neue zu wagen, oftmals belohnt. Würden Sie diese Aussage so bestätigen?

Dr. Marie Kajewski: Ich kann diesem Zitat sehr viel abgewinnen. Das ganze Leben ist immer Veränderung. Wir haben eine Zeit, die extrem im Wandel ist. Um sich in einem Wandel zurechtzufinden, hilft einem das Wissen, was man schon hat, man muss aber auch bereit sein, etwas Neues auszuprobieren. Und das ist wie bei einem Kind, das neue Fähigkeiten erlernt und beim Laufen lernen auch öfter stolpert. So ist es auch, wenn man sich im Erwachsenenalter aufmacht, um neue Fähigkeiten, neue Herangehensweisen zu erlernen. Dabei kann man stolpern. Das Spannende ist, es trotzdem auszuprobieren und aus jedem Fehlschlag zu lernen.

Katharina Jording: Die Coronapandemie hat dazu geführt, dass auch die KEB Niedersachsen neue Wege einschlagen musste, um die Arbeit in den Bildungseinrichtungen zeitnah – zunächst digital – wieder aufnehmen zu können und die Erwachsenenbildung – Kurse, Fortbildungen, Veranstaltungen – online und später in Präsenz, wieder starten zu können.

War dies – in der Rückschau betrachtet – ein Wagnis, das mutig angegangen wurde oder gab es auch Zweifel und Bedenken?

Dr. Marie Kajewski: Die Pandemie hat unsere Gewissheiten fundamental erschüttert und daher sind Bedenken und Abwehrreaktionen völlig normal. Die Frage ist, wie lange sie dauern und wie schnell Personen in der Lage sind, sich auf die neue Situation einzustellen. Wir haben in der KEB Kolleginnen und Kollegen, die das ganz hervorragend gemeistert haben. Die sich sehr schnell angepasst und ganz beherzt neue Wege gesucht haben. Sie haben den Moment, wo alle ausgebremst waren, genutzt, um sich selbst fortzubilden. Das KEB-Fortbildungsbudget ist in einem

hohen Maße ausgeschöpft worden, weil alle sich in digitaler Didaktik, digitalen Programmen etc. weitergebildet haben.

Gleichzeitig haben die Hauptamtlichen dafür gesorgt, dass man sowohl die Dozent*innen und die Ehrenamtlichen als auch die Teilnehmenden auf dem neuen Weg der Digitalisierung mitnimmt.

In der Rückschau auf das Jahr 2020 betrachtet muss man sagen, dass das, was die KEB geleistet hat, ganz enorm ist, weil die Kolleginnen und Kollegen die Ärmel hochgekrempt haben und keine falsche Scheu hatten.

*Katharina Jording: Stichwort „Digitalisierung“: Das Homeoffice wurde und ist für viele Mitarbeiter*innen nach wie vor unverzichtbar. Wird diese Arbeitsteilung Homeoffice versus Büro eine Zukunft in den Einrichtungen der KEB Niedersachsen haben?*

Dr. Marie Kajewski: Das ist die spannende Frage: Wieviel Digitalität bleibt? Das birgt Chancen und Risiken, weil wir gesehen haben, dass wir uns gut auf die Homeoffice-Situation einstellen konnten. Aber viele Kolleginnen und Kollegen haben gesehen, dass Homeoffice und eine reine Konzentration auf das digitale Arbeiten Tücken hat – dass man zu wenige Pausen macht, dass man ein Stück weit vereinzelt, dass man die persönliche Ansprache vermisst.

Wir brauchen eine gute Balance von digitalem und präsentem Arbeiten. Wenn die Einschränkungen der Pandemie irgendwann vorüber sind, werden wir nicht mehr in ein Vor-Corona-Leben zurückkehren. Das wäre auch unangemessen, weil das Homeoffice Vorteile bietet (z. B. fehlende Fahrtwege zur Arbeit und damit mehr private Zeit für jeden). Weiterer Vorteil, Stichwort gesamtgesellschaftliche Verantwortung, ist die Frage: Wieviel Mobilität möchten wir unserer Umwelt in Zukunft zumuten? Mobilität ist nicht CO₂-neutral. Wir werden einen Anteil Homeoffice behalten. Der persönliche Kontakt ist trotzdem wichtig. Wie dies in Zukunft zusammengebracht werden kann, das ist eine Frage von persönlichen

Wünschen der Mitarbeiter*innen und von bestimmten Erfordernissen in den Geschäftsstellen. Manche Arbeitsstellen können eher von zuhause arbeiten, andere werden eher vor Ort gebraucht. Es ist auch eine Frage, welche Eckpfeiler unser Tarifsystem, das kirchliche Arbeitsrecht, setzt. Dies wird gerade in der Bistums-KODA überarbeitet. Es wird bestimmt unterschiedliche, situativ passende Regeln für die Mitarbeiter*innen geben.

Katharina Jording: Wird es in Zukunft wieder vermehrt Präsenzveranstaltungen geben oder werden einzelne oder mehrere Formate digital bleiben?

Dr. Marie Kajewski: Es wird weiterhin einen starken Präsenzanteil geben, weil Bildung ein Beziehungsgeschehen ist. Bildung hat eine soziale Komponente und die ist für viele Kurse wichtig. Trotzdem wird uns Digitales bleiben. Lernen auf Distanz hat gute Vorbilder (z. B. Fern-Uni Hagen). Digitale Lern-Settings werden zunehmend attraktiv werden, z. B. kann man an Kursen teilnehmen, obwohl man auf einer Dienstreise ist oder daheim einen pflegebedürftigen Angehörigen betreut. Es wird Teilnehmer*innen geben, die bei bestimmten Kursen nur digital anwesend sein werden. Neben dem Lernen in Echtzeit bietet das Digitale die Möglichkeit, stärker in Selbstlernszenarios zu denken und ich glaube, dass das in den nächsten Jahren zunehmen wird. Es kann auch situative Hybrid-Formate geben, also ein Teil in Präsenz und ein Teil digital.

Es liegt eine große Chance darin, eine solche Flexibilität zu ermöglichen. Das bedeutet aber auch, dass man eine gute Ausstattung braucht: Whiteboards, Kameras und Lautsprecher in den Seminarräumen, aber auch passende Endgeräte bei den Teilnehmenden und natürlich schnelles Internet auf beiden Seiten.

Katharina Jording: Was sollte auf jeden Fall in Präsenz weiterlaufen?

Dr. Marie Kajewski: Im Sprach- und Integrationsbereich wird ein großer Teil weiterhin in Präsenz bleiben. Hier lernt man unmittelbar miteinander

und das Kursgeschehen ist ein Begegnungsraum mit anderen Menschen und trägt zum Integrationsgeschehen bei. Bei EU-Arbeitsmigrant*innen ist die Situation eine andere, da diese oftmals in langen Schichten arbeiten oder unregelmäßige Arbeitszeiten haben. Wir müssen gut abwägen, für wen wir welche Angebote konzipieren.

Weiterhin seien noch der Eltern-Kind-Bereich und der Bereich für Seniorinnen und Senioren genannt, wo es sehr wichtig ist, sich in Veranstaltungen und Gruppen in Präsenz treffen zu können.

Katharina Jording: Könnten Sie sich vorstellen, oder ist es bereits in Planung, dass man Seminare nur noch digital anbietet und damit bundes- oder weltweit die Erwachsenenbildung der KEB Niedersachsen voranbringt?

Dr. Marie Kajewski: Die KEB Niedersachsen macht aktuell einen großen Schritt in der Art und Weise, wie wir in unserer subsidiär strukturierten Institution mit unseren Kooperationspartnern und mit unseren Teilnehmenden zusammenarbeiten. Dabei spielt die digitale Bildung eine große Rolle.

Schauen wir auf unsere Institution: Bisher werden Veranstaltungen von örtlichen Bildungsakteuren in ihrem Einzugsbereich angeboten. Wenn eine Veranstaltung digital stattfindet, ist man aber nicht mehr darauf angewiesen, dass die Teilnehmer*innen aus dem näheren Umfeld kommen, geschweige denn von unseren einzelnen Geschäftsstellen gehört haben. Das Territorialprinzip greift im digitalen Raum nicht mehr. Die KEB Niedersachsen wird deshalb im Oktober 2021 mit dem digitalen Bildungswerk online gehen. Wir – alle KEB-Bildungswerke und Geschäftsstellen – wollen über diese Webseite im digitalen Raum gemeinsam mit unserem Angebot der digitalen Bildung auftreten.

Man kann diese Webseite unter www.wolke-b.de finden. Wolke-b hat die Chance, über die digitalen Bildungsangebote neue Teilnehmerschaften über den gewohnten Einzugskreis hinaus zu

erschließen. Es ist ein Experiment, und wir wissen noch nicht, wohin der Weg führt. Aber wir sind bereit, ihn zu gehen und uns auf das Experiment einzulassen. Unser Mitarbeiter Frederik Wilhelmi betreut das digitale Bildungswerk und begleitet uns in unserer Einrichtung bei diesem Kulturwandel.

Weiterhin bekam die KEB Niedersachsen im August 2021 die Zusage für zwei Projekte im Rahmen des Digital-Campus Niedersachsen. Die Mittel für den Digital-Campus stammen aus dem Sondervermögen für den Ausbau von hochleistungsfähigen Datenübertragungsnetzen und für Digitalisierungsmaßnahmen des Masterplans Digitalisierung des Landes Niedersachsen.

Über das erste der beiden Projekte wollen wir unseren Teilnehmenden über ein Selbstlernsetting einen Einstieg in die digitale Welt ermöglichen. Das Projekt fördert vier digitale Selbstlernräume, die in den Geschäftsstellen Lohne, Cloppenburg, Hildesheim und Meppen angesiedelt sein werden. In diesen Selbstlernräumen können verschiedene digitale Endgeräte ausprobiert und die Funktionalität kennengelernt werden. Hierbei unterstützen eigens produzierte Erklärvideos. Auch können Eltern und Kinder spielerisch in die Welt der Programmierung einsteigen. Und es wird möglich sein, explorativ die Welt des Smart-Home kennen zu lernen. Insgesamt sind die digitalen Selbstlernräume nicht nur für die Teilnehmenden ein experimenteller Ort, sondern auch für uns als Bildungseinrichtung. Denn wir nähern uns diesem Ort selbst „neugierig“ an und begeben uns mit dem Fokus „Selbstlernen“ auf ein für uns ungewohntes Terrain.

Weiterhin konnte über den Digital-Campus auch ein Digi-Studio für Friesoythe eingeworben werden. Digi-Studios sind Produktionsorte für digitale Bildungsveranstaltungen. In der Geschäftsstelle Friesoythe wird ein kompletter Produktionsraum entstehen, wo z. B. Podcasts und Bildungsveranstaltungen aufgenommen werden können. Der Raum ist auch offen für andere Anbieter der Erwachsenenbildung, die den Raum mitnutzen können. Aber auch un-

sere ehrenamtlichen Kooperationspartner können zu Produzenten digitaler Bildung werden.

Dieses Studio ist gewissermaßen die Fortführung unserer digitalen Moderationskoffer, die wir Anfang 2021 angeschafft haben, um digitale Bildungsveranstaltungen unserer ehrenamtlichen Kooperationspartner, z. B. in Pfarrheimen vor Ort, zu unterstützen.

Und so sind wir mittendrin im Experimentierfeld „Digitaler Raum und digitale Bildung“, in dem auf allen Ebenen unserer Institution gerade extrem viel passiert.

Katharina Jording: Was würden Sie sich weiterhin wünschen, um die Erwachsenenbildung noch mehr voranzutreiben?

Dr. Marie Kajewski: Ich würde mich sehr freuen, wenn wir in allen KEB-Geschäftsstellen zumindest einen hybriden Klassenraum mit entsprechenden Geräten für alle Teilnehmenden hätten.

Es ist toll, dass wir sowohl letztes Jahr über den Corona-Fonds, als auch aktuell über den Digital-Campus Niedersachsen die Möglichkeit haben, in Investitionen zu gehen und unsere Ausstattung als Bildungsanbieter zu stärken. Diese ersten Schritte sind wegweisend. Leider stagnieren ansonsten die finanziellen Mittelzuweisungen in unserem öffentlich geförderten System. Und wir werden weiterhin investieren müssen, um nicht den Anschluss und unsere Arbeitsgrundlage zu verlieren. Den öffentlich geförderten Einrichtungen kann es nicht alleine überlassen bleiben, dafür die Mittelbasis zu erwirtschaften, sondern es braucht seitens des Landes Niedersachsen eine Anhebung der finanziellen Förderung, damit die öffentlich geförderte Erwachsenenbildung auch weiterhin ihren Dienst an der Gesellschaft tun kann.

Katharina Jording: Kommen wir zum Bereich „Virtuelle Realität“ (VR). Werden z. B. VR-Brillen in der Zukunft in KEB-Bildungseinrichtungen zum Einsatz kommen und wenn ja, in welchem Bereich?



Dr. Marie Kajewski: Virtuelle Realität wird in der Bildung zunehmen und gerade in dem Bereich Game-Based-Learning steckt enormes Potential. Es gibt noch andere Bereiche, wo ich mir den Einsatz von VR vorstellen kann, z. B. beim digitalen Reisen oder auch in der Weiterbildung für medizinische Fachkräfte. Bei den digitalen Selbstlernräumen kommt diese Technik noch nicht zum Einsatz, wird aber gewiss in Zukunft ihr Anwendungsfeld in der KEB finden.

Katharina Jording: Könnten die Besucher*innen der KEB-Geschäftsstellen demnächst von Robotern am Empfang begrüßt werden?

Dr. Marie Kajewski: Das sicher nicht, aber ich könnte mir vorstellen, dass es, neben den physischen Menschen, die getroffen werden, mittelfristig auch die eine oder andere digitale Lehrperson gibt, die Selbstlernen ganz anders unterstützt.

Katharina Jording: Muss man, um in Zukunft am Bildungsmarkt erfolgreich zu sein, über neue Ko-

operationsformen mit anderen Bildungseinrichtungen nachdenken?

Dr. Marie Kajewski: Die Frage heißt immer: Was ist erfolgreich? Die KEB hat einen ganz klaren Auftrag, der bestimmt sich nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz und schließt eine Fülle von Feldern ein, die allgemeine, die berufliche, die kulturelle, die politische Bildung und als KEB setzen wir bestimmte Akzente darin. Diese Akzente sind da angesiedelt, wo es darum geht, sich Gedanken um die Grundlagen unseres Zusammenlebens zu machen. Vieles ist werte- und normenbasiert, als Beispiel sei hier der Eltern-Kind-Bereich genannt, wo soziale Bindungskräfte grundgelegt werden.

Wenn man die Pandemie dazu in den Blick nimmt, die uns als Personen extrem herausgefordert hat, dann merkt man, dass für Menschen auch nochmal andere Kraftquellen wichtig sind. Die Frage nach dem Sinn, dem bestimmten Auftrag und nach der Verantwortung, die man in der Gesellschaft hat. Das sind Felder, wo die Katholische Erwachsenenbildung gute eigene Ak-

zente setzen kann und auch einen Auftrag hat. Was heißt – unter diesen genannten Aspekten – erfolgreich sein? Es bedeutet ein qualitativvolles Angebot zu machen und mit Menschen gemeinsam auf dem Weg zu sein. Wenn es darum geht, dass wir dies auch zukünftig tun wollen, dann ist das nichts, was wir unter rein wirtschaftlichen Aspekten sehen können. Wenn wir dies tun würden, wären wir keine KEB mehr. Wir haben selbstverständlich Angebote, die für uns finanziell attraktiv sind, aber nicht nur. Für uns zählen besonders die Angebote, mit denen wir einen Dienst an den Selbstverständigungs- und Selbstreflexionsprozessen unserer Gesellschaft leisten.

Eine Einrichtung, mit der wir gut auf lokaler Ebene, z. B. in Oldenburg und Osnabrück, kooperieren, ist die evangelische Erwachsenenbildung (EEB). Mit der EEB haben wir seit Jahren gemeinsame Zertifikatskurse (z. B. den Ökumene-Führerschein). Aus dieser Zusammenarbeit ist nun ein gemeinsames Jahresthema ab Sommer 2022 entstanden. Unsere Einrichtungen wollen gemeinsam über unsere Bildungsangebote einen Beitrag zur Bewältigung der sozialen Folgen der Pandemie leisten. Das ist eine Zusammenarbeit, die mit unseren spezifischen Aufträgen und nichts mit Erfolgskritiken zu tun hat.

Katharina Jording: Wird das lebenslange Lernen in den nächsten fünf Jahren eine neue Entwicklung erfahren?

Dr. Marie Kajewski: Wir werden neu aushandeln müssen, was gutes Leben ausmacht. Diese Gesellschaft wird sich entweder wandeln oder sie hat keine Zukunftsfähigkeit mehr. Das bedeutet, dass wir miteinander in einen Diskurs darüber kommen müssen, was gutes Leben ausmacht.

Dieses gute Leben wird vermutlich in anderen Kategorien ausgetragen als denen, die wir bisher als Leitkategorien haben. Denn unsere Leitkategorien sind durch und durch kapitalistisch geprägt. Es geht um höher, schneller, weiter. Diese Prinzipien sind noch bei vielen Menschen verinnerlicht. Das hat aber keine Zukunft.

Man muss zu etwas, was Zukunft hat, und was trotzdem als ein qualitativvolles Leben empfunden wird, kommen. Dies wird auch durch Bildung vorbereitet, unterstützt und mit bewältigt. Es setzt voraus, dass Menschen eine Veränderungsfähigkeit und Veränderungsbereitschaft entwickeln können. Dies hat viel mit persönlichkeitsorientiertem, mit charakterlich-emotionalem Lernen zu tun.

Katharina Jording: Welche Ziele/Visionen haben Sie für die Erwachsenenbildung in der Post-Corona-Gesellschaft?

Dr. Marie Kajewski: Erwachsenenbildung wie sie in Niedersachsen ausgestaltet ist, ist nicht zufällig in öffentlicher Verantwortung ausgestaltet, sondern hat einen öffentlichen Auftrag.

„Die Erwachsenenbildung soll allen Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht und Alter, ihrer Bildung, sozialen oder beruflichen Stellung, ihrer politischen oder weltanschaulichen Orientierung und ihrer Nationalität, die Chance bieten, sich die für die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Mitgestaltung der Gesellschaft erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen.“ (§1, 2 Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG))

Bildung wird – und die Post-Corona-Gesellschaft ist nicht nur nach Corona, sondern auch mitten in der Klimakatastrophe – immer wichtiger werden. Und wenn ich auf die junge Generation blicke, dann sehe ich das schon ganz deutlich. Ausgehend von Fridays for Future hat sich bereits viel entwickelt, z. B. die Scientists for Future, die Parents for Future, die Grandparents for Future. All diese Bewegungen sind sehr bildungsaffin. Sie machen auch viele Bildungsveranstaltungen, weil Dinge, Sachverhalte, Wirkweisen von bestimmten Technologien zu verstehen – zu verstehen, was passiert – eine existentielle Frage wird.

Die Art und Weise wie die Jugend hier auf Bildung zugreift, steht dem nah, wie damals katholische Erwachsenenbildung entstanden ist. Hier

gibt es Analogien. Die KEB hat sich aus der Laienbewegung, die nicht verfasste Kirche war und die eine eigene Informiertheit brauchte und anstrebte, entwickelt. Genauso gehen die Fridays heute ihren eigenen Bildungsweg, neben den verfassten Institutionen – das ist ein Schulstreik als Bildungsgeschehen.

Bildung in der Post-Corona-Gesellschaft wird auch deshalb wichtiger werden, nicht nur weil es um existentielle Fragen geht, sondern weil alles, was um uns herum passiert, komplexer wird. Der Complexity Turn, der Wandel hin zum Umstand, dass nichts mehr einfach zu erklären ist, hat unsere gesamte Gesellschaft erfasst. Es gibt keine einfachen Handlungen mehr. Man muss viele verschiedene Ebenen miteinander im Blick behalten.

Wir haben eine Gesellschaft, die erstens große Anstrengungen unternehmen muss, um veränderungsfähig und -bereit zu werden und zu bleiben, für die des Weiteren informiert zu sein eine existentielle Frage ist und die schlussendlich in einem Complexity Turn ist. Und wir haben an-

gesichts der drohenden Klimakatastrophe die Aufgabe miteinander auszuhandeln, was darin gutes und zukunftsfähiges Leben ist und wie wir es miteinander gestalten wollen.

Meine Vision von der Zukunft ist eine Erwachsenenbildung, die sich vor dieser Aufgabe nicht wegduckt, sondern die mittenreinspringt und genau dazu einen Beitrag leistet. Bei denen, die sich mit Veränderung schwertun, genau diese Bereitschaft zu wecken, denen zu helfen, die sich informieren wollen und einen Beitrag zu leisten, dass die Gesellschaft, in der wir sind, eine gute und menschenwürdige Gesellschaft bleibt. Nicht weniger. Wirklich nicht weniger.

Katharina Jording: Vielen Dank für das Interview.

Liebe Frau Dr. Kajewski, ich möchte Sie schon jetzt bitten, sich in fünf Jahren Zeit für ein Interview zu nehmen, wo wir die Aspekte, die wir zum jetzigen Zeitpunkt als Visionen angesehen haben, nochmals reflektieren und schauen, was aus den Gedanken und Überlegungen von 2021 geworden ist.



Dr. Marie Kajewski
• Vorstand der KEB



Katharina Jording
• Deutsche Philologie (M.A.),
Neuere und neueste Geschichte,
Wirtschaftspolitik
• Öffentlichkeitsarbeit beim
Ludgerus-Werk e.V. Lohne



Der Autor in einer Videokonferenz

SYMPATHY FOR THE ZOOMER, MERCY FOR THE BOOMER

WIE BARMHERZIGKEIT UND DIGITALISIERUNG ZUSAMMENGEHÖREN

Frederik Wilhelmi macht sich in seinem Beitrag Gedanken zu seinen vielfältigen digitalen Tätigkeitsbereichen und wie er als Digital Native (jemand, der mit Computern und Internet – „in der digitalen Welt“ – aufgewachsen ist) mit den Digital Immigrants (Personen, welche die neuen Technologien erst im Erwachsenenalter kennengelernt haben und sich nur Schritt für Schritt mit ihnen zurechtfinden) umgeht.

Wer kennt nicht diese Worte aus einem beliebigen digitalen Raum: „Wo muss ich denn drücken, um ...?“; „Ich kann nichts hören!“, „Ich kann das Fenster nicht sehen!“. Wir haben in den letzten anderthalb Jahren in Besprechungen über Teams und Zoom Einiges durchgemacht. Und wie man mit den eigenen technischen Schwierigkeiten und denen anderer umgeht, ist dabei eine der drängenden Etikettenfragen. Der wohlmeinende Konsens ist, dass man sich als erklärende Person in die

fragende Person hereinversetzen und mitfühlend und geduldig helfen sollte. Das sehe ich anders. Mitgefühl und das Hereinversetzen in die andere Person ist in diesen Situationen aufgrund eines Generationenunterschieds oft sehr schwierig, so dass über diesen Weg daher wenig Geduld und nur eine unzureichende Hilfe entsteht. Stattdessen brauchen wir – so komisch es klingen mag – Barmherzigkeit. Und um dies zu erklären ist erstmal eine Begriffsabgrenzung notwendig.

BARMHERZIGKEIT

Ich spreche in diesem Zusammenhang sehr bewusst von Barmherzigkeit, auch wenn ich die theologische Dimension des Begriffes an dieser Stelle ignorieren möchte, um nicht zu ernten, was ich eigentlich abgrenzen möchte: Mitgefühl, Mitleid oder Empathie. Ich bin sicher, viele der bewanderten Theolog*innen würden mir mit Empathie oder Mitleid begegnen, wenn ich versuchen würde, die theologischen Aspekte herauszuarbeiten, weil sie sich in meine Situation der relativen Unwissenheit mit diesen Dingen hereinversetzen können. Schließlich haben sie selber in jungen Jahren diesen Zustand des Unwissens bewusst erlebt. Sie können mit mir leiden! Mir geht es aber gerade darum, dass ich nicht mitleiden kann, wenn jemand sein Zoom-Fenster nicht unter dem Explorer-Fenster wiederfindet. Ich kenne das Problem, aber weiß nicht, was es bedeutet, unter diesem Problem zu leiden (Tipp zur schnellsten Lösung: Mit Alt + TAB durchschalten. Ansonsten Fenster verschieben mit WINDOWS + Pfeiltasten).

Es gibt eine Binsenweisheit, nach der man betont, dass der Umgang mit der Digitalisierung nicht nur vom Alter abhängig ist. Dass es auch sehr junge Menschen gibt, die ihre E-Mails nicht auf dem Handy lesen können (oder wollen) und alte Menschen, die die jungen Hüpfen locker an die Wand programmieren. Und das stimmt, geht aber an der Bedeutung des sogenannten „digital generational divide“ (Digitale Generationen-Kluft) vorbei. Ich, und die meisten meiner Generation, sind mit bestimmten Dingen aufgewachsen, über die wir nicht nachdenken. Ich finde, am besten lässt sich das immer mit der Tastenkombination STRG + C demonstrieren. Wissen Sie, was diese Kombination bewirkt und wissen Sie, wann Sie gelernt haben, sie zu nutzen? Ich habe eine Antwort zum ersten Teil, aber beim besten Willen keinen zum zweiten Teil. Vom Gefühl her habe ich so schon immer mit Computern interagiert und ich benutze diese Kombination unbewusst. Solche Abkürzungen sind es aber, die einen flüssigen Umgang mit Computern ermöglichen. (Dahinter kommt

natürlich nochmal ein ganz anderes Level, das ich wohl auch nicht mehr erreichen werde.)

In letzter Zeit habe ich nochmal viele neue Dinge gelernt und sehe, was es für einen Unterschied macht, wenn man bewusst darüber nachdenken muss, ob und wie man eine solche Tastenkombination anwendet.

Zum Beispiel: Einfügen (STRG + V): Die Tastenkombination WINDOWS + V ist manchmal besser als STRG + V geeignet, weil sie einem ermöglicht, unter verschiedenen zuvor kopierten Elementen auszuwählen. Aber oft vergesse ich, sie anzuwenden. (Das würde mir im Falle von STRG + C nie passieren.)

Also, auch die jungen Hüpfen*innen lernen noch dazu, aber wir sollten uns klarmachen, dass dies (statistisch) auf einer ganz anderen Basis passiert und wir viele Dinge schon mit dem vor-sintflutlichen Mac, der gut gesichert im Elternzimmer der 90-er Jahre stand, aufgenommen und ausprobiert haben.

Diese unbewussten Handlungen führen zu Einschränkungen der pädagogischen Fähigkeiten. Warum sollte ich mir eine Minute Zeit nehmen und erklären, wie man mit dem Mausrad zoomt (STRG und Mausrad), wenn ich gar nicht weiß, dass jemand das nicht weiß. Das ist eine alte Falle in einem Bereich mit Informationsasymmetrie (Wie es ja in fast allen Lehr-/Lernsituationen bestehen sollte.), aber das Unbewusstsein einer Voraussetzung macht es etwas schlimmer. Extrem formuliert: Bei manchen Computerfragen komme ich mir vor, wie der Fisch von David Forster Wallace, der nach dem Wasser gefragt wird¹.

ABER WAS BEDEUTET DAS?

Ich wende mich an dieser Stelle direkt an die Betroffenen und werbe für Verständnis:

- Die Fragenden müssen akzeptieren, dass sie an Stelle von Mitleid nur Barmherzigkeit bekommen. Ist das schlimm? Ich würde behaupten, dass sich Mitleid besser anfühlt. Es impliziert nämlich die Möglichkeit, sich auf Augenhöhe zu begegnen, auch wenn die Lage des Bemitleideten in dieser spezifischen Situation

etwas misslicher ist. Dennoch könnte es bald anders aussehen, oder es sah einmal anders aus. Zumindest ist man sich nicht fremd. Nicht so im Falle der Barmherzigkeit: Hier agiert jemand gnädig vom hohen Ross herab und lässt es einen im schlimmsten Falle auch noch fühlen. Dessen sollte man sich bewusst sein und auch der Digital Native sollte sich dies klarmachen. Schließlich tut es keinem Lernenden gut, wenn er/sie vom hohen Ross herab unterrichtet wird (außer - vermutlich - beim Reiten). Und auf der anderen Seite sollten die Digital Immigrants Verständnis für die Verständnislosigkeit haben. Sympathy for the Zoomer, mercy for the boomer².

- Mein Tipp: Machen SIE Fehler. Was ist denn hier der große Vorteil der Jüngeren? Dass sie in jungen Jahren ohne große Schutzmaßnahme auf eine faszinierende neue Technologie losgelassen wurden. Frage: Was macht Kinder so liebenswert, frustrierend und zu allgemein guten Lernenden? Antwort: Sie scheuen sich nicht besonders um Konsequenzen.

Das heißt, im Zweifelsfalle klicken SIE lieber mal einen Knopf mehr als zu wenig und das ist genau das richtige Verhalten, um Software und Hardware (und Sprachen) kennen zu lernen. Also, NIEMAND darf sich scheuen, Fehler zu machen. Und ALLE müssen diese Fehler auch

benennen. Die, die sie machen und auch die, die sie bemerken. Das gehört zum Lernen dazu und gerade im Netz muss man laut darüber sprechen, weil es ansonsten leicht untergeht. So wird auch ALLEN klar, dass bestimmte Dinge nicht einfach als Selbstverständlichkeiten gesehen werden dürfen, sondern Lernen und Erklären erfordern. Und wenn doch mal was schiefgeht? Dann stehen diese arroganten, jungen Schnösel parat, um das Ganze wieder in Ordnung zu bringen und (hoffentlich) Verständnis zu heucheln.

CODA

Arroganz ist ein gutes Stichwort zum Schluss, denn beim nochmaligen Durchlesen fällt mir auf, dass sich dieser Text – zumindest in Teilen – unfassbar arrogant und besserwisserisch liest. Aber vielleicht ist das ja ganz gut so. Als ich noch Diskussionsrunden zur Philosophie besuchte, hieß es immer, dass ein Text, über den man sich nicht aufregen könnte, es auch nicht wert wäre, gelesen zu werden. Ein Artikel müsste eine steile These haben, gut argumentiert sein und mit seiner Quintessenz einfach unglaublich falsch liegen! Insofern kann ich hoffen, dass ich das zumindest teilweise erfüllt habe und man mir ansonsten mit Barmherzigkeit begegnet.

¹ <https://fs.blog/2012/04/david-foster-wallace-this-is-water/> - „What the hell is water?“

² Eine kleine Übersetzungshilfe: Zoomer: Die Leute, die sich mit Zoom auskennen. Sympathy: Mitleid. Mercy: Barmherzigkeit. Boomer: Die Babyboomer. Eher halbfreundliche Bezeichnung der geburtenstarken Jahrgänge (1955 - 1969). Die Formulierung „Sympathy for the...“ ist natürlich eine sehr Boomer-freundliche popkulturelle Referenz.



Frederik Wilhelmi

- Politikwissenschaftler

Pädagogischer Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der KEB Hildesheim und zuständig für die Internetseite des Digitalen Bildungswerks der KEB. Für ein Projekt zum Thema Medienkompetenz im Internet sucht er gerade verzweifelt nach Boomer-Teilnehmer*innen.



Am Digital-Tag 2021 kamen sowohl die katholischen und evangelischen Kooperationspartner sowie Vertreter des Vereins Exil und einige Nutzer*innen am Standort des Digital-Kompasses in Lüstringen zusammen.

TEILNEHMENDE IN NEUE WELTEN MITNEHMEN ZWEI JAHRE DIGITAL-KOMPASS IN OSNABRÜCK

Der Digital-Kompass Standort Osnabrück feierte Ende Juni 2021 sein zweijähriges Bestehen – und kann auf ereignisreiche Zeiten zurückblicken. Neben vielfältigen Lernprozessen wurde in den zurückliegenden zwei Jahren ein Standort des Digital-Kompasses vorübergehend geschlossen und an neuer Wirkungsstätte wiedereröffnet, weiterhin kam ein zusätzlicher Standort hinzu. Und eine Auszeichnung gab es obendrein: Der Digital-Kompass-Standort Osnabrück wurde von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V. (BAGSO) als eine von bundesweit 100 digitalen Erfahrungsorten ausgewählt und prämiert.

Bereits zum 1. Geburtstag am 28. Juni 2020 schauten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern und den ehrenamtlichen Internetlots*innen zurück auf ein Jahr mit spannenden Ereignissen und Begegnungen. Das Coronavirus sorgte in ganz Deutschland für massive Einschränkungen im öffentlichen Leben. Bundeskanzlerin Angela Merkel verkündete

Ende März 2020 den bundesweiten Lockdown, mit dem die Verbreitung des Covid-19-Virus eingedämmt werden sollte: Geschäfte, Gotteshäuser und Einrichtungen wie Theater und Museen blieben geschlossen, Krankenhäuser und Pflegeheime unterlagen strengen Besuchsregelungen und alle Kurse und Bildungsangebote mussten ebenfalls ausfallen.

Nicht nur für die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Osnabrück wurde diese große Herausforderung auch zur Chance. Es gelang – auch mit kurzfristigen Schulungsangeboten der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB) – in kürzester Zeit, einige Bildungsangebote auf Online-Formate umzustellen. Die Schwierigkeit blieb, unsere Teilnehmer*innen in die neuen digitalen Welten mitzunehmen. Viele konnten den Sprung ins digitale Bildungsangebot nicht ohne Unterstützung bewältigen oder hatten Berührungsängste und Vorbehalte gegenüber der fremden Technik und den neuen Gepflogenheiten in den digitalen Bildungsräumen.

Vor allem für Ältere stellte die neue Situation mit den Einschränkungen im täglichen Leben eine große Herausforderung dar: Für sie war das Virus besonders gefährlich. Sogar der Gang in den Supermarkt war bereits mit Sorgen vor einer Ansteckung verbunden.

Zur Vorbeugung gegen Ansteckung wurde schließlich empfohlen, sogar den Kontakt zu den eigenen Kindern und Enkelkindern zu unterbrechen. Das Isolationsgefühl war für alle das Quälendste an der Situation. Aber nicht nur ältere Menschen, sondern auch langsame Lerner und Menschen ohne eigene technische Ausstattung oder gar ohne eigenen Internetanschluss, drohten plötzlich von den neuen digitalen Möglichkeiten abgehängt zu werden.

Die ehrenamtlichen Internetlots*innen beim Digital-Kompass sammelten Ideen zu der Frage: Wie könnte man es schaffen, miteinander in Verbindung zu bleiben? Wenn es gelingen würde, den Nutzer*innen die Verwendung eines Videokonferenz-Tools wie Zoom nahe zu bringen, dann wäre es sowohl möglich, die Kontakte weiter aufrecht zu erhalten als auch miteinander im Austausch über digitale Herausforderungen zu bleiben und diese zusammen zu bewältigen.

Gebrauchte Leihgeräte wären in dieser Situation nützlich gewesen. Dies erwies sich jedoch, ob der fehlenden finanziellen Ressourcen, als zu dem Zeitpunkt unlösbares Problem.

DIGITAL MITEINANDER IN KONTAKT TRETEN

Im Juli 2020 konnten die Internetlots*innen unter Einhaltung strengster Hygiene- und Abstandsregeln wieder anfangen, sich mit einer begrenzten Anzahl von Teilnehmer*innen zu treffen. Die Nachfrage war enorm. Die Kinder und Enkel*innen kamen nicht mehr zu Besuch oder wenn, dann stellten sie nur den Einkauf vor die Tür. Doch dank moderner Video-Chat-Programme sollte es bald möglich sein, zumindest digital miteinander in Kontakt zu treten. Ob Skype, der WhatsApp-Videoanruf, Google Hangouts, Jitsi oder Zoom: Das kostenlose Angebot des Digital-Kompasses traf bei vielen unserer Nutzer*innen auf reges Interesse.

Schnell stellte sich heraus, dass das Tool Zoom, welches von der KEB Osnabrück auch für andere digitale Erwachsenenbildungsangebote genutzt wurde, gute Voraussetzungen bot, um in Kontakt zu bleiben und auch die anfallenden technischen Probleme mit Endgeräten zu lösen.

„SCHRIFTLICHE ARBEITSHILFE WIRD ZUM BESTSELLER“

Werner Pohl, Internetlotse der ersten Stunde beim Digital-Kompass, fertigte eine Anleitung zur Teilnahme an Zoom-Sitzungen an, die auch per Post verschickt werden konnte. Die schriftliche Arbeitshilfe avancierte zum Bestseller. Dagmar Teuber-Montico, Medienpädagogin der KEB Osnabrück, gestaltete ein einfaches Erklärvideo und bot telefonische Beratung und kostenlose Übungszeiten zur Nutzung von Zoom an.

PROJEKT FINDET IN NAHNE EINE NEUE HEIMAT

Im September 2020 musste der Digital-Kompass-Standort in Lüstringen – wegen Abriss der Immobilie – auch noch einen Umzug bewältigen. Doch dieser Umzug stellte sich im Nachhinein als Glückfall für das Team vom Digital-Kompass heraus. Im Gemeindeteil St. Ansgar der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph in Osnabrück, am Nahner Kirchplatz 1, fand das Projekt eine neue Heimat. In modernen, großzügigen, barrierefreien Räumen mit schnellem Internetzugang konnten bis zum nächsten Lockdown

im Herbst 2020 noch einige weitere Interessent*innen fit für die Zoom-Sitzungen gemacht werden. Dank der Größe der Räumlichkeiten konnten mehr Besucher*innen als in Lüstringen das Angebot in Anspruch nehmen – ohne auf den nötigen Abstand zu verzichten. Die KEB Osnabrück schaffte einen eigenen Hygienespender für Handdesinfektion und eine Glasplatte für die „Eins-zu-eins“-Beratungen an. Dann kam tatsächlich der zweite Lockdown.

Aber anders als im April 2020 konnten Ehrenamtliche und Nutzer*innen Anfang 2021 dank regelmäßiger Montagstreffs in Zoom miteinander in Kontakt bleiben. Darüber hinaus konnten die montäglichen Onlinetreffen inhaltlich weiter gestaltet werden. Es wurden nicht nur individuelle technische Probleme besprochen, sondern darüber hinaus lebenspraktische Themen diskutiert und Lösungen gefunden.

Wie kann ich mich für einen Impftermin anmelden? Was ist ein digitales Rathaus und wie buche ich dort einen Termin? Welche Apps sind nützlich? Wo lauert eine Abofalle? Corona-App ja oder nein? Oder doch lieber die Luca-App? Wie kann ich meinen Internetanschluss vor Zugriff von außen schützen? Wo finde ich Nachbarschaftshilfe?

Oft boten jüngere Mitmenschen an, kleinere Botengänge und Erledigungen für Ältere zu übernehmen oder auch mal mit dem Hund rauszugehen. Nur, wenn ich mich nicht online bewegen kann, finde ich diese Angebote leider nicht. Jeden Montag, in der Zeit zwischen 10:00 und 12:00 Uhr, trafen sich die Internetlots*innen und die Senior*innen, um sich auszutauschen und miteinander in Kontakt zu bleiben.

Es wurde gemeinsam gespielt, gebastelt, über Mediatheken und Streaming-Dienste diskutiert und nebenbei so manches technische Problem gelöst, ob Linux-Problem oder Ärger mit der häuslichen Fritzbox. Die Lösung von persönlichen Fragen und technischen Hindernissen wurde zum Gemeinschaftssport. Wer zu Hause bleiben muss, hat Zeit. Viel Zeit. Zeit, um etwas Neues zu probieren und z. B. ein Online-Fortbildungsangebot wahrzunehmen. Auch wenn alle



Der neu angeschaffte digitale Moderationskoffer der KEB Osnabrück wurde bei der Feier anlässlich des bundesweiten Digital-Tags in Lüstringen von Bürgermeisterin Birgit Strangmann (l.), Internetlotse Rolf Siekmann und Dagmar Teuber-Montico ausgepackt und gleich ausprobiert.

Vor-Ort-Veranstaltungen ausfallen mussten, gab es inzwischen immer mehr Bildungsangebote im Netz.

Erklär-Videos auf YouTube anschauen, Podcasts für sich entdecken oder gezielt nach einem Web-Seminar zum Thema Fotobuch gestalten oder Ahnenforschung suchen? Alles wurde Schritt für Schritt möglich. Beim Digital-Kompass auf Bundesebene liefen die bekannten Formate in ähnlicher Form weiter und ergänzten die Angebote der Standorte.

Trotz aller Begeisterung für die digitalen Möglichkeiten wurden die Treffen in Präsenz von den Nutzer*innen des Digital-Kompasses sehr vermisst. Umso größer war die Freude, als im Juni 2021, fast pünktlich zum 2. Geburtstag, die Beratung vor Ort in Nahne – unter Einhaltung der Hygiene-Regeln – wieder aufgenommen werden konnte.

WIEDERÖFFNUNGSFEIER AM DIGITAL-TAG

Am bundesweiten Digital-Tag, dem 18. Juni 2021, konnte schließlich in den Räumen der evangelischen Petrusgemeinde in Lüstringen auch die Wiedereröffnung des Digital-Kompass in diesem Stadtteil gefeiert werden. Der neue digitale Moderationskoffer der KEB, der über För-

dermittel des Landes Niedersachsen angeschafft werden konnte, wurde von Bürgermeisterin Birgit Strangmann und Internetlotse Rolf Siekmann ausgepackt und gleich ausprobiert.

Gemeinsam erhielt der Digital-Kompass-Standort Osnabrück in Trägerschaft der KEB Osnabrück, mit den Kooperationspartnern Evangelische Erwachsenenbildung (Ansprechpartner Pastor Christian Bode) sowie dem Verein Exil - Osnabrücker Zentrum für Flüchtlinge e. V. (vertreten durch Therese Heise) Anfang Juli 2021 von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.

(BAGSO) eine besondere Auszeichnung: „Wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Ihre Einrichtung als eine von 100 digitalen Erfahrungsorten ausgewählt wurde. Herzlichen Glückwunsch! Wir haben uns für Sie entschieden, weil Sie mit Ihrem Engagement viel dazu beitragen, dass immer mehr ältere Menschen die Chancen des Internets entdecken und sicher nutzen“, so lautet die Nachricht über die positive Entscheidung für den „DIKO Osnabrück“ – wie die Ehrenamtlichen ihren Digital-Kompass liebevoll nennen.

Die Freude war riesengroß.

Weitere Informationen rund um den Digital-Kompass und zur BAGSO finden Sie hier:

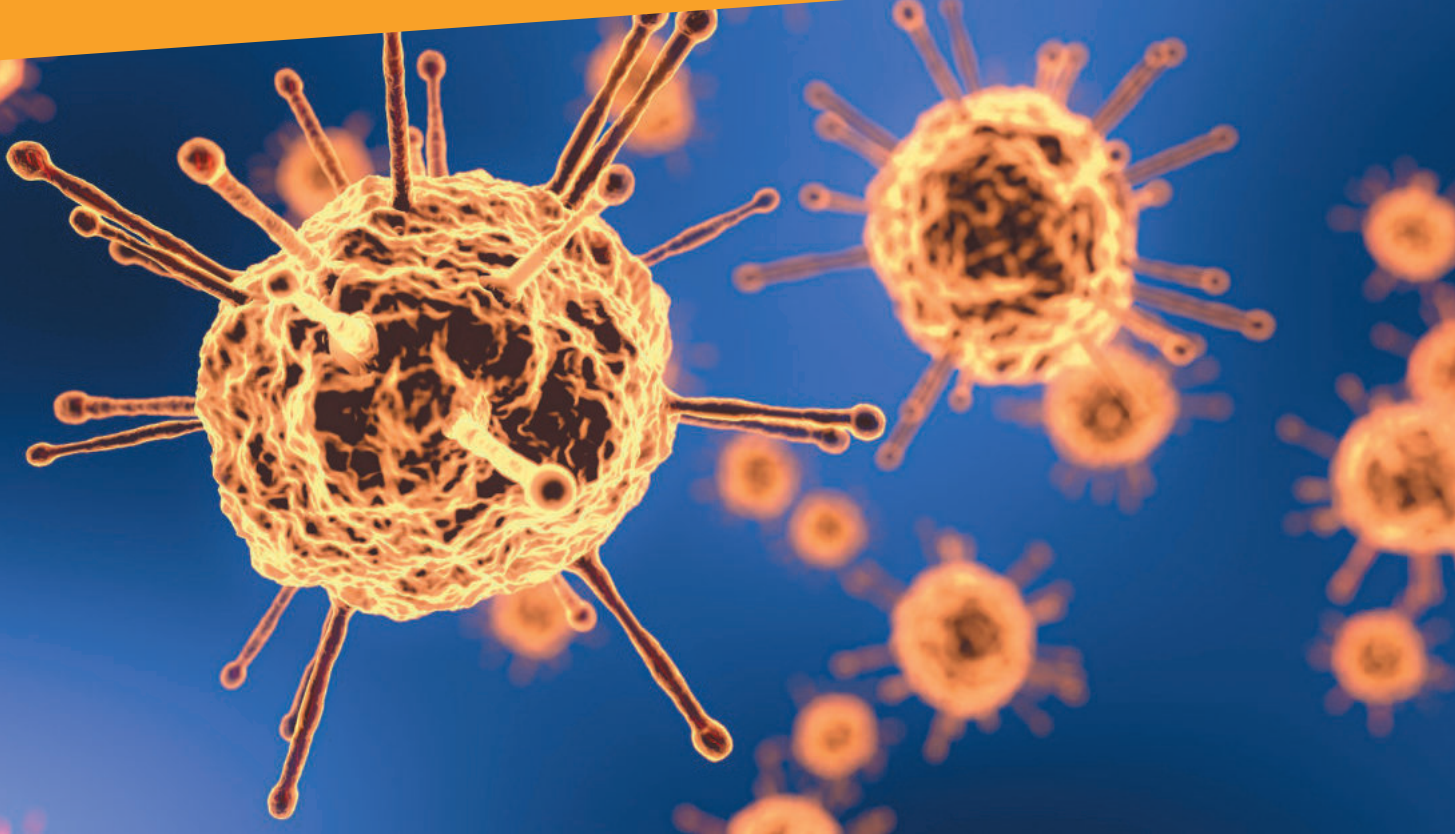
<https://www.bagso.de/projekte/digital-kompass/>

<https://www.bagso.de/themen/digitalisierung/digitalpakt-alter/100-digitale-erfahrungsorte/>



Dagmar Teuber-Montico

- Medienpädagogin
- Pädagogische Mitarbeiterin der KEB Osnabrück



WIE VERÄNDERT CORONA GLAUBEN, LEBEN UND KIRCHE? EINE ANTWORTSUCHE AUF DIGITALEN WEGEN

Bei der KEB Osnabrück fragte man sich bereits im Sommer 2020, ob die Verbreitung des Coronavirus als Zäsur oder als Wende in die Geschichte eingehen würde. Mit dem Online-Seminar „Corona trifft Theologie“ entwickelten Theologen erste Diskussionsimpulse. Diesem ersten Seminar folgte eine Online-Vortragsreihe „Wie verändert Corona Glauben, Leben und Kirche?“, die Teilnehmende aus dem ganzen Bundesgebiet digital zusammenbrachte.

Fast scheint es, als seien wir eine „desinfizierte Gesellschaft“ geworden. Das Coronavirus lässt uns offenbar nicht schnell wieder los. Und es bringt uns zum Nachdenken. Wir erkennen neue Grenzen unseres Verfügungs- und Gestaltungsstrebens. In Windeseile breitete sich ein globaler Not-Stand aus, der zum Zu-Stand zu werden scheint. Wir lernen, dass unser individueller Körper, für den wir allerlei Sorge tragen,

eingebettet ist in eine kollektive Grundgesamtheit, die ihn zu gefährden oder aber auch zu schützen vermag, wenn die Gemeinschaft über eine Herdenimmunität verfügt. Wir lernen, dass wer die Ärmsten gefährdet, damit auch die Gesamtheit gefährdet. Einer viral anfälligen Gemeinschaft bleibt gar nichts anderes übrig, als eine soziale Gemeinschaft zu sein. Das Coronavirus fokussiert wie ein Brennglas auf die aku-

ten „Brennpunkte“ unseres Zusammenlebens. Es konfrontiert uns mit der Frage nach der Verantwortung aller für alle(s).

Corona legte zeitweise den ganzen Globus lahm. Der Ausbruch und die Verbreitung dieses Virus ist ein Ereignis von historischer Bedeutung. Offen ist dabei aber die Frage, ob Corona eine Zäsur ist oder eine Wende markieren wird. Erlebten wir während der Lockdown-Phasen einen Einschnitt im Sinne einer Pause – und danach geht alles irgendwie so weiter wie bisher? Oder ändern wir mit und nach Corona fundamental Verhaltensweisen und Wertorientierungen? Werden zukünftige Generationen im Rückblick auf unsere Zeit eine Periodisierung von „vor Coronavirus“ (v. C-V) und „nach Coronavirus“ (n. C-V) erkennen?

Im Sommer 2020 fragte das von der KEB Osnabrück initiierte Online-Seminar „Corona trifft Theologie“ sozusagen nach einer „heilsgeschichtlichen“ Bedeutung unserer aktuellen Zeit.

- Welche Fragen sollten wir uns für die „Nach-Corona-Zeit“ vornehmen?
- Welche Erfahrungen müssen reflektiert werden?
- Was sollten wir neu beginnen und was sollten wir lassen?

In diesem digital angebotenen Seminar entwickelten vier Theologen aus ihren spezifischen Perspektiven Impulse für eine Diskussion von „Corona“. Die vier Abende waren überschrie-

ben mit den Themen

- Corona als existentielle Anfrage (Dr. Martin Splett)
- Corona und Liturgie (Pfr. Prof. Franz-Josef Rahe)
- Corona und Wirtschaft (Prof. Dr. Herman-Josef Große Kracht)
- Corona und Seelsorge (Pfr. Christoph Baumgart)

Die ersten Gehversuche digital angebotener theologischer Bildung haben erstaunlich gut funktioniert. 15 Teilnehmende „trauten“ sich auf dieses für alle Beteiligten noch weitgehend unbekannte Terrain, sich via des Videokonferenzdienstes Zoom auszutauschen.

Die positiven Erfahrungen machten in der KEB Osnabrück Mut, weitere digitale Formate über den Herbst 2020 und Winter 2020/21 hinweg anzubieten – wobei uns die Pandemie-Situation schließlich auch kaum andere Optionen erlaubte. Im November startete unter dem Titel „Wie verändert Corona Glauben, Leben und Kirche?“ eine Reihe von insgesamt acht Einzelveranstaltungen, die im März 2021 ihren (vorläufigen) Abschluss fand. Es ging dabei um Themen wie zum Beispiel:

- Was macht Corona mit uns und unserer Gesellschaft? Anmerkungen aus psychologischer Sicht
- „Fratelli tutti“: Kursbestimmung für eine „Nach-Corona-Welt“
- Zu einem spirituellen Umgang mit Corona
- Warum wir die Theologie brauchen, um die Corona-Krise zu verstehen
- Neue Allmacht des Staates? Politik und Gesellschaft in Corona-Zeiten aus sozialetischer Sicht
- Es geht! Anders. Wege in eine sozial-ökologische Weltgesellschaft

Die Resonanz von bis zu 60 Teilnehmenden pro Vortragsveranstaltung zeigte, dass nicht nur Referentinnen und Referenten sowie die Veranstalter eine steile Lernkurve in der Pandemie hingelegt haben. Der Bedarf nach Austausch, Information und Orientierung war groß;



und die Vorzüge digitaler Formate wurden schnell erfahrbar. Personen aus dem gesamten Bistumsgebiet – von Ostfriesland mit den Inseln über das Emsland und Bremen bis in den Teutoburger Wald – fanden online den Weg vor die digitalen Endgeräte und in die Veranstaltungen. Weitere Teilnehmende kamen aus dem ganzen Bundesgebiet; von Rosenheim bis Lübeck reicht inzwischen das Einzugsgebiet unserer Veranstaltungen.

Auch wenn die Pandemie vielleicht beherrschbar wird – die Fragen bleiben. Mitte Mai 2021 titelte eine große deutsche Tageszeitung: „Wenn die Pandemie vorbei ist, werden wir dann solidarischer sein oder doch eher wei-

termachen wie bisher?“ Das Coronavirus hat alle großen Fragen des Menschseins und des menschlichen Zusammenlebens brachial auf die Tagesordnung unseres Alltags gebracht. Wie schütze ich mein Leben? Wie schützen wir das Leben aller? Wie können wir gerecht Rechte ausgleichen, denen wir nicht gleichzeitig gerecht werden können? Wie gehen wir mit Grenzen, Leiden und dem Tod um? Was lernen wir aus Corona?

Die Angebote der KEB Osnabrück werden weiterhin einladen, darüber nachzudenken, was vor uns liegt, damit nicht Walter Benjamin Recht behält mit seiner Aussage: „Dass es »so weiter« geht, ist die Katastrophe.“



Dr. Frank Buskotte †

- Geschichte (M.A.)/Soziologie/
Kath. Theologie
- Leiter der Geschäftsstelle
Osnabrück und Direktor
der KEB in der Diözese Osnabrück



Start Guide Katharina Köhntopp
bei der Beratung des Teilnehmers
Vasilé Munetan.

BRÜCKE ZUR INTEGRATION IN DIE ARBEITSWELT SCHLAGEN PROJEKT START GUIDES IM BILDUNGSWERK CLOPPENBURG

Zugewanderte und Unternehmen werden im Landkreis Cloppenburg durch das vom Niedersächsischen Wirtschaftsministerium geförderte Projekt „Start Guides“ zusammengebracht. Zwei Mitarbeiterinnen des Bildungswerkes Cloppenburg sind seit Februar 2021 als Start Guides tätig.

Für Zugewanderte ist es nicht immer einfach, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Um sie zu unterstützen, und gleichzeitig den Unternehmen in Niedersachsen den Zugang zum Potenzial ausländischer Fach- und Nachwuchskräfte zu erleichtern, hat das Niedersächsische Wirtschaftsministerium „Start Guides“ ins Leben gerufen. Das Katholische Bildungswerk Cloppenburg e. V. erhielt den Zuschlag für dieses Projekt im Landkreis Cloppenburg und hat nun eine zusätzliche Personal-

stelle geschaffen, die Zugewanderte und Unternehmen zusammenbringt.

PROGRAMM LÄUFT 24 MONATE IN NIEDERSACHSEN

Die KEB-Geschäftsstelle Cloppenburg freut sich über die Förderung. Das Projekt ist sehr wichtig für die Region, da es einen traurigen Spitzenwert gibt: 60 % der Erwerbslosen sind gering qualifiziert – viele davon haben einen Migrationshintergrund. Darunter eine Vielzahl von Zugewanderten, deren Bildungsabschlüsse aus

dem Herkunftsland nicht anerkannt wurden.

Start Guides unterstützt Menschen mit Migrationshintergrund und leistet eine wichtige Brückenfunktion zur Integration in Arbeit, indem Migrant*innen und Unternehmen durch unsere Jobcoaches zusammengebracht werden. Die Angebote der Start Guides stehen auch Menschen mit Fluchthintergrund offen. Das gesamte Programm wird über einen Zeitraum von 24 Monaten mit drei Millionen Euro in Niedersachsen gefördert.

Insgesamt wurden 23 Träger für die Start Guides-Projektdurchführung ausgewählt, die Zugewanderte und Unternehmen begleiten und beraten. Unterstützt werden sie dabei von einem Netzwerk an Partnern, wie beispielsweise der Arbeitsagentur, dem Jobcenter und lokalen Initiativen.

„BETRIEBE FÜR ARBEITSKRÄFTEPOTENTIAL DER ZUGEWANDERTEN SENSIBILISIEREN“

„Betriebe aller Branchen haben in unserer Region Probleme, Arbeitsstellen zu besetzen. Deshalb müssen sie für das Arbeitskräftepotential der Zugewanderten sensibilisiert und evtl. Einstellungsvorbehalte abgebaut werden“, erklärt Projektmitarbeiterin Martina Bollen.

PARTEIEN PER MATCHING ZUSAMMENBRINGEN

Zugewanderte benötigen Unterstützung durch intensive Einzelfallhilfen, damit sie einen chancengleicheren Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen. Unsere beiden Start Guides sind Bindeglied zwischen den Unternehmen und Zugewanderten. Unternehmen suchen Arbeitskräfte und Migrant*innen bieten mit ihrer Arbeitskraft ein hohes Potential, um den Arbeitskräftebedarf zu decken. Im Rahmen eines Matchings bringen wir beide Parteien zueinander. Matching (engl. für z. B. „Anpassung“ oder „Abgleich“) bedeutet – im Rahmen der Arbeitsvermittlung – den Abgleich bzw. die Zuordnung von Arbeitsplatzanforderungen und Kompetenzen.

In einem ersten Schritt werden Migrant*innen von uns in Bezug auf eine Arbeitsaufnahme coacht. Wir stellen Informationen rund um Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten zur Verfügung und beraten die Teilnehmenden zu

diesen Themen, suchen mit ihnen nach geeigneten Beschäftigungsfeldern und nutzen in einem zweiten Schritt unser großes Betriebsnetzwerk, um eine Arbeitsstelle anbieten zu können.

„Oftmals geht es bei den Beratungen um rechtliche Fragen wie zum Beispiel: Unter welchen Bedingungen können Geflüchtete in Niedersachsen eine Beschäftigung aufnehmen? Was sind die Voraussetzungen für die Einreise zu Erwerbs- oder Ausbildungszwecken?“, erklären Katharina Köhntopp und Martina Bollen, die als Start Guides direkt für Teilnehmende und Firmen tätig sind.

ERFOLGREICHER PROJEKTSTART

Die Projektarbeit startete am 1. Februar 2021. Insgesamt wurden in den ersten fünf Projektmonaten – trotz der widrigen Pandemieumstände – bereits 38 Teilnehmende und 14 Firmen beraten. Acht Teilnehmer*innen konnten erfolgreich vermittelt werden. Die Teilnehmenden bringen eine große Vielfalt mit. Sie sind zwischen 18 und 55 Jahren und kommen aus unterschiedlichsten Ländern wie z. B. Iran, Afghanistan, Tibet, Syrien, Libyen, Russland, Polen, Rumänien, Kambodscha und Eritrea.

Die Zielgruppenansprache durch unsere Start Guides findet nicht nur in unseren eigenen Kursen statt, sondern bildungsträgerübergreifend. Wir stellen unser Hilfsangebot vor und verteilen mehrsprachige Flyer. In allen 13 Gemeinden im Projekteinzugsgebiet informieren wir die Sozialämter und legen dort Flyer aus. Bei den Integrationsstellen, der Koordinierungsstelle für Frauen und Wirtschaft, der Integrationsbeauftragten des Landkreises etc. werden wir vorstellig, hinterlassen Flyer und bitten um einen „Schulterchluss“ bei der Teilnehmer*innenzuführung.

„Die Schwierigkeiten der Zugewanderten sind sehr ähnlich. Viele der Zugewanderten haben Ausbildungen aus dem Herkunftsland, die in Deutschland nur selten anerkannt werden. Damit gelten sie als gering qualifiziert“, erläutert Projektmitarbeiterin Katharina Köhntopp. „Hinzu kommen Sprachprobleme. Sie bekommen in der Folge häufig nur Jobangebote für Hel-

ferstellen mit niedrigen Löhnen, schlechteren Arbeitsbedingungen und geringen Aufstiegsmöglichkeiten. Benötigt werden deshalb berufsbegleitende Weiterbildungs- und Sprachangebote für diese Zielgruppe.“

REALISTISCHE PERSPEKTIVEN AUFZEIGEN

Die beiden Start Guides verschaffen sich in der Teilnehmer*innenberatung eine realistische Einschätzung der Eingliederungschancen. Wir ermitteln persönliche Kompetenzen u. a. durch biografische Interviews, Zeugnisse, den bisherigen Werdegang und Schlüsselqualifikationen. Unter Einbindung der Fachstellen überprüfen unsere Start Guides, ob Vorqualifikationen anerkannt werden. In das Profil fließt auch die Lebenswelt ein: Ressourcen, Neigungen, Reflexion der privaten Situation, z. B. mögliche Arbeitszeiten, gesicherte Kinderbetreuung, finanzielle Verpflichtungen etc., die die Arbeitsaufnahme berühren. Anschließend werden mögliche Optionen auf dem regionalen Arbeitsmarkt aufgezeigt. Unsere Beratung hat zum Ziel, relevantes Wissen zum Berufseinstieg zu vermitteln, realistische berufliche Zielsetzungen zu entwickeln und Entscheidungsprozesse zu begleiten. Bei nicht realisierbaren beruflichen Wünschen steuern wir gegen und klären über den regionalen Arbeitsmarkt sowie berufsspezifische Anforderungen auf und zeigen realistische Perspektiven auf. Alle unsere Aktivitäten sind auf Empowerment (Hilfe zur Selbsthilfe) ausgerichtet.

Akquirierte Betriebe, die einstellungsinteressiert sind, informieren wir persönlich über Pro-

jektleistungen und erfassen im 2. Schritt konkrete Bedarfe und Anforderungsprofile.

Wir befähigen unsere Teilnehmenden zur eigenständigen Erstellung von Bewerbungsunterlagen und leiten diese – nach einem Matchingtreffer – zur Sichtung an die Firmen. Unsere Mitarbeiterinnen geben Entscheidungshilfe: Warum passt der Bewerber zum Betrieb? Weiterhin rücken sie persönliche, fachliche Kompetenzen in den Vordergrund.

VERMITTLUNG UND SPÄTERE NACHBETREUUNG

Im Vermittlungsprozess bleiben wir stets „dran“ und helfen bei eventuellen Antragsfragen, praktischen bzw. bürokratischen Fragen oder bei auftretenden Schwierigkeiten und bieten die Organisation beim Ausgleich von Defiziten an. Nach der Aufnahme einer Beschäftigung bieten wir die Nachbetreuung an, um Krisensituationen abzufedern und Abbrüche zu verhindern.

Eine schöne Erfolgsgeschichte ist die Vermittlung eines jungen Mannes aus dem Sudan, der seinen Ausbildungsvertrag als Pflegefachkraft bereits unterzeichnet und die Ausbildung sicher hat. Start Guide Katharina Köhntopp hat gemeinsam mit den Integrationslotsen diese Vermittlung erreicht. Ein steiniger Weg, denn der junge Mann kam ohne Pass nach Deutschland, da er in Libyen geboren ist und eine sudanesisches Staatsangehörigkeit besitzt. Für den Antritt der Ausbildungsstelle sind aber Papiere erforderlich und nun fühlt sich keine Behörde wirklich zuständig. Der junge Mann wird weiterhin von uns unterstützt, um die Papiere zu beschaffen, damit er die Ausbildung auch antreten kann.



Ilona Heydt

- Dipl. Sozialpädagogin
- Geschäftsführung
Kath. Bildungswerk Cloppenburg e. V.
- Geschäftsführung
Basys gGmbH



DIGITAL IM DIALOG SPRACH-KITAS VERNETZEN SICH

Im Januar 2016 ist das Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gestartet. Sandra Kosmala betreut das Projekt seit 2017 als Fachberatung für teilnehmende Sprach-Kitas im Landkreis Vechta.

Mit dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ fördert das BMFSFJ alltagsintegrierte sprachliche Bildung in der Kindertagesbetreuung. Schwerpunkte sind sprachliche Bildung, inklusive Pädagogik sowie Zusammenarbeit mit Familien. Die Teams in den Sprach-Kitas werden durch zusätzliche Fachkräfte verstärkt. Eine zusätzliche Fachberatung begleitet die Fachkräfte sowie die Kitas in ihrer Qualitätsentwicklung. Derzeit sind in zwei Verbänden 30 Sprach-Kitas überwiegend aus dem Landkreis Vechta am Bundesprogramm mit dem Ludgerus-Werks in Lohne als Träger vor Ort beteiligt.

PÄDAGOGISCHE ARBEIT AN LEBENSWELT VON KITAS UND FAMILIEN ANGEPASST

Mit dem Beginn der Pandemie hielt die Digitalisierung Einzug in das Bundesprogramm Sprach-Kitas. Digitales Arbeiten und der Ausbau der eigenen digitalen Erkenntnisse und Kompetenzen bilden seit der Coronapandemie kontinuierlich die Bausteine und die Basis für das Gelingen der inhaltlichen und qualitativen Entwicklung der Sprach-Kitas des Landkreises Vechta.

Die wichtige inhaltliche und pädagogische Arbeit wurde somit zeitgemäß und nachhaltig an die Lebenswelt der Einrichtungen, der Teams und der Familien angepasst. Verschiede-

ne Formen der Kommunikation und Tools wie Live-Online-Konferenzen wurden in dieser Zeit besonders bedeutsam und vielfach genutzt.

Ohne Besprechungen, Absprachen und Verbindlichkeiten ist eine Zusammenarbeit nicht oder nur begrenzt möglich. Besprechungen stellen den zentralen Treiber einer jeden Einrichtung dar – Informationen werden geteilt, Entscheidungen werden getroffen, Projekte angestoßen, die Arbeit koordiniert – dieses geht auch im Kontext der Kitas virtuell und digital.

BUNDESPROGRAMM NUTZT DIE VIELFÄLTIGE KOMMUNIKATION

In vielen kleinen Schritten hat das Bundesprogramm die teilnehmenden Sprach-Kitas digitalisiert und vernetzt. Die Auseinandersetzung mit der Vielfalt an „neuen“ Zugängen der Zusammenarbeit zeigen einen großen Mehrwert und den Nutzen der vielfältigen Kommunikation. Es wurde viel ausprobiert und experimentiert. Die Kultur des Teilens und der Netzwerkarbeit sind in der pädagogischen Arbeit besonders bedeutsam. Die Teamsitzungen wurden digital, ebenso wie die Zusammenarbeit mit den Familien.

Synchrone und asynchrone Formate der Zusammenarbeit sind schon jetzt ein fester Bestandteil in vielen Einrichtungen. Der kreative Raum und das Ausprobieren haben viele Projekte und vor allen Dingen Synergien in der Vernetzung untereinander geschaffen.

Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit und der Kommunikation mit den Familien wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Die Informationen an die Eltern digital über E-Mail zu steuern ist jetzt zu einem festen Bestandteil der Kommunikation geworden. Auf diese Weise wird zusätzlich die inklusive Arbeitsweise angeregt, da viele Aspekte der Kommunikationsmöglichkeiten neu gedacht werden können.

KOMMUNIKATIONSMÖGLICHKEITEN NEU DENKEN

Der Barcode als Kommunikationsmittel hielt in vielen Kitas ebenso Einzug wie Kita-Apps und die Weiterentwicklung und Auseinandersetzung der Medienpädagogik mit den Kindern.

Die digitale und medienpädagogische Arbeit mit den Kindern ist ein weiterer Strang, an dem in der letzten Zeit intensiv gearbeitet wurde und fortwährend gearbeitet wird. Es wurden Elternabende und virtuelle Stuhlkreise ausprobiert, reflektiert und weiterentwickelt. Es gibt inzwischen viele Beispiele aus der Praxis, die nachhaltig nutzbar sind, z. B. werden die Kinder beim Erstellen von Portfolios aktiv einbezogen, sie machen selber Fotos und wählen diese auch aus. Ein weiteres Beispiel ist die Erstellung von Audio-Aufnahmen, die als Grußbotschaften an Kinder gesendet wurden, die die Kita nicht besuchen konnten.

Mit den folgenden Fragestellungen haben sich die pädagogischen Fachkräfte und Kita-Leitungen besonders intensiv auseinandergesetzt:

- Wie gelingt es, eine verbindliche digitale Arbeitsweise neben der analogen direkten Arbeitsweise zu etablieren? Was passiert in den Kita-Teams, wenn beide Kommunikationsformen im Arbeitsalltag stattfinden?
- Welche digitalen Hürden sind im Alltag zu bewältigen? Wo braucht es Sicherheit für die Leitungskräfte und Teammitglieder?
- Wie gelingt es, digital eine Teamsitzung oder eine Fallbesprechung gut zu moderieren? Worauf muss man achten, damit Teilnehmer*innen die ganze Zeit aktiv dabei sind und die Absprachen anschließend eingehalten werden?
- Welche technischen Ausstattungen benötigen die Einrichtungen? Wie kann man technischen Hürden (schlechte Internetverbindungen, fehlende Endgeräte) begegnen?
- Wie kann das Kita-Team mit Arbeitsergebnissen gleichzeitig oder in Kleingruppen während einer Besprechung, aber auch danach zu unterschiedlichen Zeiten arbeiten? Wie motiviere ich im Team diejenigen, die sich bisher für digitale Kommunikation nur im privaten

Bereich interessiert haben und es z. B. für Elternarbeit noch nicht als hilfreiches Instrument ansehen?

- Wie kann digitale Kommunikation mit Eltern, z. B. für Entwicklungsgespräche eingesetzt werden?
- Welche Aufgaben und Unterstützungen müssen von Seiten des Trägers geschaffen werden?

Das Bundesprogramm Sprach-Kitas wurde bis Dezember 2022 verlängert. Die multiplikativen Aufgaben und die Zusammenarbeit mit den Kita-Teams nehmen weiterhin sensibel die Themenfelder der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung, inklusiver Pädagogik und die Zusammenarbeit mit den Familien in den Blick. Hinzu kommt die Säule der Digitalität (d. h. digitales kommunikatives Handeln).

DIGITAL UND IN PRÄSENZ

Neben den vielfältigen neuen Möglichkeiten stellt die digitale Kommunikation im Alltag zweifellos auch viele Hürden und Herausforderungen dar. Die Rahmenbedingungen und das Bewusstsein, dass auch Kitas eine ausreichende technische Ausstattung und die entsprechende Infrastruktur benötigen, ist in weiten Teilen noch nicht ausgebaut und teilweise noch nicht von Akzeptanz geprägt. Die Auseinandersetzung und das Wissen brauchen Zeit und Mög-

lichkeiten, um vorurteilsbewusst und sensibel mit den neuen Medien zu „arbeiten“.

Die Reaktionen und Interaktionen im Kontext der virtuellen Gestaltungsmöglichkeiten erweisen sich als unterschiedlich im Vergleich zu Präsenzveranstaltungen.

„DAS BESTE AUS BEIDEN WELTEN ZUSAMMENDENKEN“

Es geht nicht darum abzuwägen, was besser oder schlechter ist oder um das eine oder das andere. Digital oder in Präsenz sollte nicht in Konkurrenz zueinander gedacht werden – Ziel in der vernetzten Welt sollte es sein, das Beste aus beiden Welten zusammenzudenken, um so die Ressourcen bestmöglich nutzen zu können.

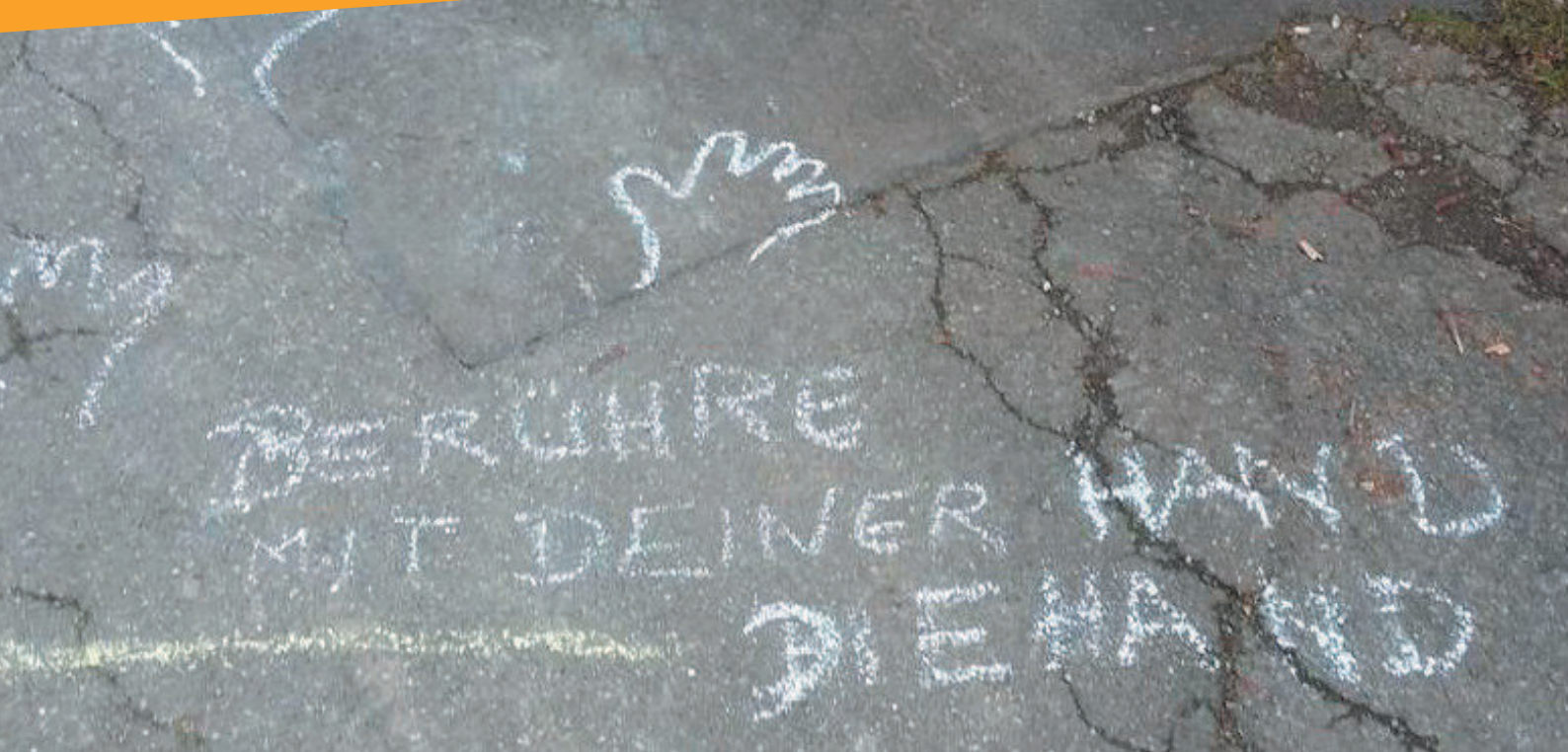
Das Bundesprogramm Sprach-Kitas unterstützt die Qualitätsentwicklung und -prozesse in den Einrichtungen. Wie mit einer Lupe werden kontinuierlich die pädagogischen Prozesse vor Ort betrachtet. Querschnittsthemen des Alltags werden beständig und in mehreren Schritten in den Blick genommen und auf Grundlagen der jeweiligen Ist-Stände der Sprach-Kitas weiterentwickelt.

Das Bundesprogramm ist in seiner Konzeptionierung projektorientiert. Eine weitere Verstärkung durch die Landkreise, Kommunen und Träger wäre – auch über das Jahr 2022 hinaus (nach Beendigung des Bundesprogramms) – sehr wünschenswert.



Sandra Kosmala

- Erzieherin, Fachkraft für Sprache und Integration, Sozialfachwirtin für Organisationsentwicklung und Sozialmanagement, Kita-Leitung, Multiplikatorin für BaSik und KiDit, Systemischer Coach und Fachberatung für Sprach-Kitas
- Fachberatung Sprach-Kitas beim Ludgerus-Werk e.V. Lohne



MEIN „RUCKSACK“ IST IMMER „GRIFFBEREIT“

KOOPERATION DER KEB UND DER LEBENSHILFE HILDESHEIM

Die beiden Programme „Griffbereit“ und „Rucksack“ der Lebenshilfe Hildesheim e. V. sind bereits seit 2007 an die KEB Hildesheim angegliedert und erfreuen sich einer guten Kooperationsgemeinschaft. Es handelt sich um zwei Sprachförderprogramme für Eltern und Kinder, die wohnortnah bzw. in der Kita durchgeführt werden.

GRIFFBEREIT

„Griffbereit“ ist ein interkulturelles Angebot im Hinblick auf die Sprachförderung (Mutter- bzw. Herzessprache und Deutsch) für Kinder von 1 – 3 Jahren und ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Es werden kindgerecht diverse Angebote durchgeführt, welche die Kinder spielerisch in ihrer Entwicklung unterstützen. Eltern bzw. Erziehungsberechtigte bekommen hilfreiche Anregungen im Umgang mit ihren Kindern, um mit ihnen gemeinsam den Alltag zu erleben.

Das Programm wird von einer pädagogischen Fachkraft in Zusammenarbeit mit einer Elternbegleiterin durchgeführt. Diese ist im besten Fall stadtteilbezogen und mehrsprachig und kann somit sehr gut das Bindeglied zwischen dem Programm und den Teilnehmer*innen sein. Sie bringt eigene Erfahrungen als Mutter und evtl. als ehemalige Teilnehmerin mit. Zudem kennt sie sich rund um den Stadtteil aus und kann sich somit mit den Teilnehmer*innen austauschen, Tipps geben und als Dolmetscherin fungieren.

Zurzeit haben sich fünf Griffbereit-Gruppen in der Stadt Hildesheim und zwei im Landkreis Hildesheim (Elze und Sarstedt) etabliert.

RUCKSACK

„Rucksack“ ist ein Angebot für Familien aus dem mehrsprachigen Kontext in Zusammenarbeit mit Kitas. Es richtet sich an Eltern bzw. Erziehungsberechtigte, deren Kinder eine teilnehmende Kita besuchen. Es werden verschiedene Themen rund ums Kind aufgeführt, die den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten nahegebracht werden, um ihr Kind besser in der Zweisprachigkeit zu begleiten. Diese können sie mit ihren Kindern zuhause in der Herzenssprache umsetzen. Parallel setzen die Erzieher*innen die gleichen Angebote in der Kita in Deutsch um. So werden die Kinder in ihrer Zweisprachigkeit unterstützt und die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten bekommen wertvolle Tipps für den Alltag.

„Rucksack“ wird von zwei Elternbegleiterinnen durchgeführt, welche einmal die Woche von einer pädagogischen Fachkraft gecoacht werden.

Zurzeit gibt es zehn Rucksack-Gruppen in der Stadt Hildesheim und fünf im Landkreis Hildesheim (Elze, Sarstedt und Alfeld).

NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Die Pandemie brachte uns neue Herausforderungen. Wir konnten unsere Arbeit nicht wie gewohnt umsetzen. „Griffbereit“ und „Rucksack“

leben von dem Beisammensein und dem direkten Kontakt zu den Familien. Nun durften wir nicht mehr in die Einrichtungen und auch die Treffen waren nicht erlaubt.

Hier fand ein kreatives Umdenken statt. Neue Ideen mussten her, um die wichtige Frage zu beantworten: „Wie können wir unsere Familien, gerade in dieser schwierigen Zeit, die beherrscht von Ängsten und Unsicherheiten ist, trotzdem erreichen?“ Viele Familien waren besonders jetzt auf Unterstützung und Lichtblicke angewiesen. Durch sehr motivierte und engagierte Elternbegleiterinnen und Fachkräfte entstand schnell ein alternatives Programm für die Corona-Zeit.

ALTERNATIVPROGRAMME

Es wurden diverse Online-Angebote entwickelt: Videochats mit den Teilnehmer*innen zum Mitsingen und -tanzen, Online-Basteln, aber auch der Austausch untereinander und Befindlichkeitsrunden. Weiterhin wurden kleine Videos gedreht und verschickt, Experimente ausprobiert und „Schnitzeljagden“ erdacht, welche die Familien jederzeit eigenständig durchführen konnten.

„To-Go-Tüten“ wurden hergestellt. In ihnen wurden Bastelmaterial und Spielideen für zuhause gepackt, welche von den Eltern bzw. Teil-



nehmer*innen mitgenommen werden konnten. Überraschungspost wurde vorbereitet. Die Elternbegleiterinnen verteilten Post an die Familien mit Bastel- und Spielideen. Auch gab es feste Telefonbereitschaft für den Einzelaustausch bei Fragen, Sorgen und Problemen.

Die Familien freuten sich sehr über das Angebot und hatten das Gefühl, dass an sie gedacht wurde. Gespannt warteten sie jede Woche aufs Neue, was es dieses Mal zu entdecken gab.

FAMILIEN AUFFANGEN UND BEGLEITEN

Mit der Zeit und dem Andauern der Pandemie verflog jedoch die Euphorie. Die Ängste und Sorgen wurden größer, Alltagsproblematiken veränderten sich und die Kräfte ließen bei allen nach. Das Durchhalten und die psychischen Belastungen der Mütter und Elternbegleiterinnen rückten in den Mittelpunkt. Überforderung, Existenzängste nahmen zu. Es ging nicht mehr nur noch darum, die sprachliche Entwicklung zu unterstützen, sondern Familien in diesen besonderen Zeiten, die für alle eine immense Herausforderung waren und noch immer sind, aufzufangen und zu begleiten.

Der zunehmende Fokus auf die Schulung und Begleitung der Elternbegleiterinnen entwickelte sich, um sie zu halten und aufzubauen. Konzentrations- und Achtsamkeitsübungen wurden vermehrt nahegebracht, diese konnten dann durch die Elternbegleiterinnen an die Familien weitergetragen werden.

Unsere Erkenntnis: Die soziale Ungleichheit

wird durch die Pandemie immer größer. Davon sind vor allem Familien mit Migrationshintergrund betroffen. Wir müssen unser Programm anpassen, um die Familien gut auffangen zu können, wenn wir wieder „richtig“ starten können.

KOOPERATION VON LEBENSHILFE UND KEB

Die Kooperation von der Lebenshilfe Hildesheim e. V. und der KEB Hildesheim erwies sich – auch seit dem Pandemiebeginn – als wichtig für die Programme, die von der Lebenshilfe durchgeführt werden. Die KEB konnte mit diversen Online-Angeboten beim Erlernen des Umganges mit digitalen Medien (z. B. Zoom) unterstützen. Ohne diese Hilfestellung wäre die Umsetzung der Online-Angebote von „Griffbereit“ und „Rucksack“ nicht so einfach möglich gewesen. Die Fachkräfte konnten die Online-Angebote über den Videokonferenz-Zugang der KEB nutzen.

Weiterhin ermöglichte die KEB Hildesheim Fortbildungen im Bereich der familienpolitischen Bildung für die Elternbegleiterinnen, stellte Räume für die Schulung der zukünftigen Elternbegleiterinnen, für das Coaching sowie für die Treffen der Elternbegleiterinnen zur Verfügung und fungierte als Anlaufstelle für die „Rucksack“- und „Griffbereit“-Mütter, damit diese z. B. an Sprachkursen teilnehmen konnten.

Die Kooperationspartnerschaft hat gezeigt, dass sie – auch in besonderen Situationen – getreu ihrem Motto „Mein Rucksack ist immer Griffbereit“ gut funktioniert.



Pauline Karch

- MA Erziehungswissenschaftlerin
- Koordinatorin „Griffbereit“ bei der KEB Hildesheim



Teilnehmer*innen, Dozent*innen und Vertreter*innen der Stadt Burgdorf und des Landkreises Celle sowie der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) freuen sich über den Abschluss der Qualifizierung.

QUALIFIZIERUNG ZUR KINDERTAGESPFLEGEPERSON KOMMUNEN GEHEN GEMEINSAM IN KOOPERATION MIT DER KEB HANNOVER

Erstmalig hat die Stadt Burgdorf gemeinsam mit dem Landkreis Celle und der KEB Hannover dreizehn Kindertagespflegepersonen gemäß dem neuen Standard des Qualifizierungshandbuchs Kindertagespflege (QHB) qualifiziert.

In der Kindertagespflege wird eine personenbezogene und familiennahe Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern bis drei Jahren geleistet. Sie ist gemäß gesetzlichem Förderauftrag (SGB VIII) Kindertageseinrichtungen gleichgestellt. Kindertagespflege wird von dafür qualifizierten Kindertagespflegepersonen geleistet. Voraussetzung für die Tätigkeit einer öffentlich geförderten Tagespflegeperson ist die Prüfung ihrer persönlichen Eignung, der Räumlichkeiten und der fachlichen Kenntnisse,

die sich die Tagespflegeperson durch eine spezielle Qualifizierung oder eine pädagogische Ausbildung angeeignet hat. Diese Voraussetzungen prüft das zuständige Jugendamt, bevor es die notwendige Pflegeerlaubnis erteilt.

Das Jugendamt der Stadt Burgdorf, Fachberatung Kindertagespflege, wollte die Qualifizierung der für ihre Kommune tätigen Kindertagespflegepersonen nach dem „Kompetenzorientierten Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege für die Bildung, Erziehung

und Betreuung von Kindern unter drei“ (QHB) durchführen und wandte sich dazu an die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Hannover.

GESTIEGENEN ANFORDERUNGEN RECHNUNG TRAGEN

Das im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) 2015 entwickelte kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege (QHB) trägt den gestiegenen Anforderungen an die Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen Rechnung. Es umfasst 300 Unterrichtsstunden und 140 Unterrichtsstunden Selbstlerneinheiten sowie zwei Praktika. (Nähere Informationen zu den Lerninhalten finden sich im Anhang zu diesem Beitrag.) Der Unterricht soll von pädagogischen Fachkräften zu mindestens 80 % in Doppeldozentur und mit einer kontinuierlichen Kursbegleitung durchgeführt werden. Die Maßnahme gliedert sich in zwei Phasen: Die tätigkeitsvorbereitende Grundqualifizierung zielt auf den Aufbau grundlegender Kompetenzen. In der tätigkeitsbegleitenden Grundqualifizierung werden die Kompetenzen vertieft und erweitert. Die Teilnehmenden erstellen in der tätigkeitsvorbereitenden Grundqualifizierung eine eigene Konzeption der Kindertagespflegestelle sowie einen eigenen Businessplan. Die beiden Kursphasen enden jeweils mit einem Kolloquium, einem Fachgespräch sowie einer Bilanzierung des eigenen Lernerfolgs: Lernergebnisfeststellung.

Der Bildungsträger und seine Dozent*innen müssen sich in einem Prüfungsverfahren beim Bundesverband Kindertagespflege (nähere Informationen dazu unter: www.bvktp.de) anerkennen lassen. Damit ist der Bildungsträger berechtigt, für die Absolvent*innen der Qualifizierung das Zertifikat „Qualifizierte Kindertagespflegeperson“ des „Bundesverbands für Kindertagespflege“ zu beantragen. Das Land Niedersachsen fördert über die Jugendhilfeträger den Erwerb einer Grundqualifizierung nach dem „Kompetenzorientierten Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege“ (QHB).

KOOPERATION VON KOMMUNALEN PARTNERN

Da sich dem Bundestrend folgend die Akquise neuer Kindertagespflegepersonen bzw. Teilnehmer*innen an der Qualifizierung zunehmend als herausfordernd darstellt und somit eine ausreichende Teilnahmezahl grundsätzlich schwerer zu erreichen ist, regte die KEB Hannover bei der Anfrage des Jugendamtes Burgdorf an, einen kommunalen Kooperationspartner für die Qualifizierungsmaßnahme zu gewinnen. Eine Kooperation bietet gleichzeitig Planungssicherheit für die beteiligten Kommunen und den Bildungsträger.

Aufgrund des fachlichen Netzwerks und des persönlichen Kontaktes der Fachberater*innen Kindertagespflege entstand die Kooperation der Stadt Burgdorf mit dem Landkreis Celle – und der KEB Hannover. Beide Kommunen verfolgten das Ziel, das QHB zu implementieren und konnten so die Umsetzung ermöglichen. Hinzu kamen die kommunale Nachbarschaft und die Tatsache, dass beide Kommunen eine ähnliche Ausgangslage hatten. „Dabei ist die Kooperation zweier Kommunen in diesem Bereich ein Novum“ – erklärten die beteiligten Kommunen in einer Pressemitteilung.

Die Koordinierung der Kooperation der beiden Kommunen erfolgte durch die jeweiligen Fachberater*innen. Es wurde eine gemeinsame Leistungsbeschreibung für die Vergabe an den Bildungsträger KEB Hannover erarbeitet. Zudem verfassten die Kommunen eine Kooperationsvereinbarung, in der sie die Aufteilung der Kursplätze inklusive der Zahlungsmodalitäten und die individuelle Begleitung und Vermittlung von Praxisstellen vor Ort regelten. Für die Akquise der Teilnehmer*innen war jede Kommune selbst zuständig. Als Kursort wurde die Stadt Celle gewählt, da dieser für alle Teilnehmer*innen in erreichbarer Nähe war.

Beide Jugendhilfeträger planten eine anteilig aktive Beteiligung am Unterricht beispielsweise bei den Themen „Kooperation mit dem Jugendhilfeträger“ oder „Kinderrechte und Kinderschutz“. Dies ist ebenso wie die Teilnahme der Jugendhilfeträger an der Lernergebnisfeststel-

lung ein fester Bestandteil der Qualifizierung nach den Vorgaben des kompetenzorientierten Qualifizierungshandbuchs Kindertagespflege. Auch dadurch konnte eine intendierte enge Verzahnung von Jugendhilfeträger und Bildungsträger KEB Hannover erreicht werden.

ELF MONATE FORTBILDUNG – FAST 80 % ONLINE

Die bereits für das Frühjahr geplante Qualifizierung wurde im September 2020 gestartet und im Juli 2021 abgeschlossen. Es nahmen 15 Frauen daran teil, von denen fünf aus der Stadt Burgdorf und zehn Teilnehmende aus dem Landkreis Celle kamen.

Nicht lange nach Beginn musste die Fortbildung pandemiebedingt kurzfristig in ein Onlineformat wechseln. Dazu stellte die KEB Hannover einen Zoom-Onlinezugang bereit. Von 300 Unterrichtsstunden wurden 231 online durchgeführt. Weiterhin nutzte der Kurs mit den beteiligten Fachberater*innen und der KEB-Pädagogin die Moodle-Lernplattform der KEB Niedersachsen. Eine der beiden Kursdozentinnen verfügte über sehr gute digitale Kompetenzen. Die andere Dozentin und die Teilnehmerinnen arbeiteten sich schnell ein und erwarben und erweiterten neben den pädagogischen Inhalten ihre digitalen Kompetenzen.

Zunächst hatten nicht alle Teilnehmerinnen das entsprechende Equipment, schafften dies aber im Laufe der Fortbildung an. Einzelne Teilnehmerinnen waren anfänglich zurückhaltend und wurden deshalb vor und nach den Unterrichtsstunden einzeln von den Dozentinnen angesprochen und unterstützt, so dass die anfänglichen Unsicherheiten schwanden.

Die Lernergebnisfeststellung nach dem tätigkeitsvorbereitenden Modul wurde online und als Einzelkolloquium durchgeführt. Die direkten Rückmeldungen von den drei am Kolloquium beteiligten Personen (der Dozentin, der Fachberaterin und der KEB-Pädagogin) sowie das persönliche Feedback haben die Teilnehmerinnen sehr motiviert und das Lern- und Gruppenklima gefördert.

Die kompetenzorientierte Grundhaltung und



Perspektive der Qualifizierung wurde auch im Kolloquium bewusst umgesetzt und hatte eine sehr lern- und entwicklungsfördernde Wirkung. Dies wurde insbesondere von den beteiligten Personen konstatiert, die ihre Wahrnehmung mit bisherigen Erfahrungen aus anderen Qualifizierungs- und Kolloquiumsformaten vergleichen konnten.

Dieser Effekt wurde auch im Vorfeld des Abschlusskolloquiums deutlich: „Ich freue mich, meinen Transferbericht beim Kolloquium näher beleuchten zu dürfen.“ und „Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen meines Transferberichts und freue mich auf die Rückmeldung bei der Lernergebnisfeststellung.“, fügten zwei Teilnehmerinnen ihren Ausarbeitungen an. Die Lernergebnisfeststellung zum Abschluss der Weiterbildung im Juli 2021 konnte wieder in Präsenz stattfinden. Nun wurde „coronabedingt fast hautnah“ spürbar, mit welcher Freude sowie mit welcher fachlichen und persönlichen Entwicklung die zukünftigen Kindertagespflegepersonen gelernt hatten. Dies ist besonders erfreulich und – da die Qualifizierungsmaßnahme „coronabedingt“ zu fast 80 % online durchgeführt werden musste – gleichzeitig eine neue und erstaunliche Erfahrung. Von den 15 gestarteten Teilnehmerinnen schlossen 13 den Kurs mit dem Zertifikat ab.

GUTE ERFAHRUNGEN GESAMMELT

Als besondere Qualität dieser Qualifizierungsmaßnahme ist die gute und enge Kooperation der beteiligten Akteure herauszustellen.

Mit dem Team der beiden Dozentinnen, der drei Fachberater*innen der Kommunen und der KEB-Pädagogin wurden viele auch kurzfristige Kooperationstreffen durchgeführt. Dies wurde niedrigschwellig möglich, da die Treffen überwiegend über den KEB-Zoomzugang online durchgeführt wurden. Dadurch waren alle Beteiligten in ihrer jeweiligen Zuständigkeit eng an die Qualifizierungsmaßnahme angebunden und konnten sich – so angeschlossen am Prozess der Kursgruppe – abstimmen oder bei Bedarf intervenieren und unterstützen.

Diese gute Kooperation und das gemeinsame Grundverständnis vom kompetenzorientier-

ten Ansatz und der Haltung der Qualifizierung hatte sicher auch einen positiven Spiegelungseffekt auf die Teilnahmegruppe.

Aufgrund der guten Erfahrung haben die Jugendhilfeträger der Stadt Burgdorf und des Landkreises Celle mit der KEB in der Diözese Hildesheim e. V. eine neue Grundqualifizierung Kindertagespflege im September 2021 gestartet sowie zusätzlich eine Aufbauqualifizierung 160+ für den Herbst 2021 vereinbart. Dabei sind nun bereits in der Planung Online-Einheiten vorgesehen – und das ganz bewusst und „hoffentlich“ auch ohne hohe Inzidenzen.

ANHANG

Grundqualifizierung zur Kindertagespflegeperson nach dem Qualifizierungshandbuch (QHB) für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei

Tätigkeitsvorbereitende Grundqualifizierung

Inhalte: (160 Ustd.), u. a. Einblick in das Tätigkeitsfeld der Kindertagespflege; Chancen und Herausforderungen der Kindertagespflege; Rolle der Tagespflegeperson; Aufbau einer Kindertagespflegestelle, Businessplan, Konzeption; Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren sowie Selbstlerneinheiten (Selbstgesteuertes Lernen) (100 Ustd.); Praktika: in der Kindertagespflege (40 Stunden) und in einer Kindertagesstätte (40 Stunden) sowie Erste-Hilfe-Kurs (8 Stunden)

Tätigkeitsbegleitende Grundqualifizierung

Inhalte: (140 Ustd.), u. a. Grenzen und Möglichkeiten der Tätigkeit als Kindertagespflegeperson; Unterschiedliche Lebenslagen der Kinder und Familien wahrnehmen; Bedürfnisse aller Kinder wahrnehmen und deren Wohlbefinden unterstützen; Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder begleiten sowie Selbstlerneinheiten (Selbstgesteuertes Lernen und Kompetenzentwicklung) (40 Ustd.)



Alexandra Jürgens-Schaefer

- Dipl. Pädagogin, Trainerin für Gruppendynamik, Gruppendynamische Organisationsberaterin (DGGO)
- Leiterin der KEB Geschäftsstelle Hildesheim (bis 31.12.2020 KEB Hannover)
- verantwortlich für die Qualifizierung Kindertagespflege



Das Teameröffnungsfoto zur Öko-Challenge (v.l.n.r.): Andrea Lüken (KiTa Leitung aus Spahnharrenstätte), Stefan Varel (KEB), Sonja Büter (KEB-Projektmitarbeiterin/Verwaltung), Heike Rohe (KiTa Leiterin aus Sögel).

ALTE WEGE NEU ERFAHREN – OHNE AUTO ÖKO-CHALLENGE FÜR ERZIEHER*INNEN

Umweltbildung über das Handeln erlebbar machen: 154 Erzieher*innen in 14 KiTa-Teams aus dem Emsland und Ostfriesland verzichten von Mai bis August 2021 für ihren Weg zur Arbeit – so oft es geht – auf das Auto. Sie haben die „Herausforderung zur Öko-Challenge“ der KEB Aschendorf-Hümmling angenommen.

Niemand kann mehr daran vorbeikommen – der menschengemachte Klimawandel ist nicht nur unbestritten, sondern mit seinen negativen Auswirkungen über den Status der Fernseherfahrung längst bei uns angekommen. September 2019 – weit mehr als 1.000 Lingerer Schüler*innen rufen am bundesweiten Klimastreiktag: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr unsre Zukunft klaut“ und meinen damit nicht nur die Politik und ihre jahrelang

versäumten Weichenstellungen. Die letzten lauten Dementis werden deutlich leiser, als das Bundesverfassungsgericht im Frühjahr 2021 feststellt, dass das Klimaschutzgesetz der Bundesregierung von 2019 in Teilen verfassungswidrig ist. Es sei nicht ambitioniert genug und die notwendigen Maßnahmen gegen die Gefahren des Klimawandels zu Lasten der jüngeren Generation würden in die Zukunft verschoben. Die herausstechende Menschheitsaufgabe der

kommenden Jahre ist es, schnell, gerecht und effizient CO₂-Emissionen einzusparen und das insbesondere in den Ländern, die übermäßig CO₂ emittieren – wie in Deutschland.

Was kann man als Bildungseinrichtung für Erwachsene tun, um Umweltbewusstsein und Handlungskompetenz Realität werden zu lassen?

VON DER PRAXIS ZUM BEWUSSTSEIN

Normalerweise bieten wir Erzieher*innen oder auch Teams ein umweltpädagogisches Seminar an; vermitteln theoretische Hintergründe, Methoden und Fertigkeiten und hoffen ein Bewusstsein zu wecken, das dann zu einer partiellen, oft aktionsartigen Umsetzung in einzelnen Kita-Gruppen führt. Diesmal soll's genau umgekehrt laufen.

Unsere Idee: Umweltbildung über das Handeln erlebbar und verstehbar zu machen und so zur Verstetigung kommen. Und das nicht als Individualerlebnis, das den ein oder anderen unverstandenen Freak hervorbringt, sondern möglichst als Teamerlebnis mit Wettbewerbskomponente, gegenseitiger Stärkung und Unterstützung.

2,1 Tonnen der durchschnittlichen 11,2 Tonnen des CO₂-Ausstoßes einer/eines jeden Bundesbürger*in stammt aus dem Straßenverkehr, an dem wir alle aktiv beteiligt sind. Da setzen wir an und die Aktion „Ohne Auto in die Kita“ ist geboren: Die Öko-Challenge von Mai bis August 2021 für Erzieher*innen-Teams.

WER WILL ÖKO-KRAM IM STRESSIGEN BERUFSALLTAG?

Das Thema weckt schnell Interesse. Das ehemalige „Schmuddel-Image“ des Ökologischen ist längst verflogen – das Denken und Handeln in Richtung Zukunft ist angekommen. Aber: Für die großen Aufwendungen und Anreizpreise, die diese Aktion mit sich bringt, braucht es Geld, das der Landesetat für die Erwachsenenbildung im Ansatz nicht hergibt. Ein Konzeptpapier und drei Telefonate helfen, und der Verbund der Volks- und Raiffeisenbanken im nördlichen Emsland, der Bike-Park Koopma-

nn in Sögel und die NVB, Öko-Energieversorger aus Nordhorn, sind mit im Boot. Der Praxischeck bei zwei Kita-Leiterinnen bringt sofortigen Zuspruch und Beteiligungsbereitschaft.

„Die Idee ist super“, sagt Heike Rohe, Kita-Leiterin aus Sögel. „Ich habe aus ökologischen Gründen angefangen, die 8 Kilometer zur Arbeit mit dem Rad zu fahren. Das würde vielen Kolleg*innen auch guttun.“ Für Andrea Lüken, Kita-Leiterin aus Spahnharrenstätte, die ebenfalls 2 x 8 Kilometer Arbeitsweg täglich bewältigt, sind es die gesundheitlichen Überlegungen, die im Vordergrund stehen. „Ich hab' schon öfter überlegt, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, um nach der Arbeit und dem manchmal enormen Lärmpegel auf dem Rückweg wieder runterkommen zu können. Das wäre Stressabbau, den ich im Autoverkehr so nicht habe.“

UND WIE REAGIEREN DIE ERZIEHER*INNEN IN DEN ANGESPROCHENEN EINRICHTUNGEN AUF DIE HERAUSFORDERUNG?

Nach einem großen Eröffnungsartikel in den Ausgaben der NOZ im Emsland mit der Schlagzeile „KEB fordert Erzieher*innen heraus“ ist die Aktion Gesprächsthema. Und es wird deutlich, dass viele Erzieher*innen endlich etwas Praktisches angesichts drängender Klimaherausforderungen tun wollen. Im Online-Eröffnungsseminar sagt eine Team-Sprecherin über ihre persönliche Motivation: „Als ich das gelesen hab', wusste ich sofort: Da bist du dabei. Und dann fiel mir ein: Mist, du hast ja gar kein Fahrrad mehr.“ Das war irgendwann abhandengekommen. Es ist eindeutig: Viele Interessierte lassen sich intuitiv auf die Herausforderung ein.

TEAMBUILDING MAL ANDERS

Die Öko-Challenge ist ein Teamwettbewerb, bei dem es gilt, möglichst hohe durchschnitt-



liche Kilometerleistungen pro Team-Teilnehmer*in und eine möglichst hohe Intensität an Fahrtagen pro Monat zu erlangen. Vollerorts sind die „Rollen“ schnell verteilt. Da gibt es die „Kümmerer*innen“ und „Motivator*innen“, die den Kolleg*innen schon mal ein Starter-Set präsentieren, Fahrerergebnisse sammeln und weiterleiten sowie Informationen – wie die die Aktion begleitende KEB E-Post mit Neuigkeiten rund ums Thema und Zwischenergebnissen – verteilen. Da sind die „Sportler*innen“, die sehr hohe Distanzen auch im verregneten Mai zurücklegen und im Juni schnell mal 300 bis in der Spitze 690 km pro Kopf gefahren sind. Die „Basisfahrer*innen“ hingegen sorgen mit zwar kürzeren Entfernungen, aber sehr hoher Fahrintensität (im Juni sind 32 Teilnehmende an jedem Tag ohne Auto in die Kita gefahren) für eine verlässliche Grundaustattung. Und schließlich gibt es, neben den „Normalos“, die etwas weniger, aber immer wieder fahren, noch die, die sich vom Eifer der Kolleg*innen anstecken lassen. Die ursprüngliche Teilnehmendenzahl von 104 zur Zeit des Einstiegsseminars im April stieg bis Ende Mai nach dem Startschuss auf schließlich 154.

NEUE BLICKWINKEL, DIE WAHRNEHMUNG UND DIE REALITÄT VERÄNDERN

„Ich bin die Strecke jahrelang täglich gefahren und erst jetzt, mit dem Fahrrad, hab‘ ich Dinge entdeckt, die mir vorher nie aufgefallen sind. Das Radfahren ist frei von Hektik und die knappe Viertelstunde, die ich mehr an Zeit als mit dem Auto investiere, macht den Kopf auch für neue, gute Ideen frei“, meint Andrea Lücken. In einem Ort fiel den Erzieher*innen zu Beginn der Challenge auf, dass sie zwar reichlich PKW-Parkplätze, aber nur einen Fahrradständer für nun viel zu viele Fahrräder hatten. Die Antwort der Gemeinde auf die Anfrage der Kita war knapp: „Dann müssen wir das ändern.“ Schon im Juni kamen die Fahrradparkplätze dazu.

Im Wolfsstreifgebiet des nördlichen Emslandes ist der Wolf nicht das Problem der Radfahrer*innen. Schon der römische Dichter

Plautus wusste, dass der Mensch des Menschen Wolf ist, wie mehr als 32.000 Verkehrsunfälle zwischen Fahrrad und Auto deutschlandweit in 2020 (lt. ADFC) gezeigt haben. Von den Unfällen sind statistisch gesehen 75 % durch unachtsame Autofahrer*innen verursacht worden.

Eine Kita bot kurzerhand ein Verkehrssicherheitstraining mit der Deutschen Verkehrswacht für die radfahrenden Erzieher*innen – u. a. Schwerpunkt: E-Bike-Fahren – an. Und so lässt sich die Liste der guten und einfachen Ideen fortsetzen – von der Anschaffung stabiler Luftpumpen bis hin zur Anschaffung eines E-Ladegerätes. Dieses kam in einer Einrichtung gleich zum Einsatz, da die Kinder einer Erzieherin den Akku des E-Bikes am Wochenende nahezu platt gemacht hatten und dies erst am Folgetag, auf dem plötzlich mühselig werdenden Weg zur Arbeit bemerkt wurde.

Eine gute Infrastruktur fürs Radfahren, die für das Auto oft vom Baurecht schon vorgegeben sei, lohne sich, ist Heike Rohe überzeugt. „Wir müssen als Einrichtungen, Kommunen, Landkreise und auch als Land das alltägliche Radfahren bewusst stärker fördern – von Einrichtungsqualitäten bis hin zu guten und sicheren Fahrradwegen. Das schließt das aktive Vorgehen gegen den Eichen-Prozessionsspinner mit ein. Das ist die beste Überzeugungsarbeit für ein Umsteigen auf das Rad, wo immer es geht“, ergänzt Rohe.

RAD FAHREN UND DER BLICK DER ANDEREN

Was denken Eltern, Nachbarn, Familie und Freunde, wenn man sich plötzlich nach Jahren mit dem Rad zur Arbeit aufmacht? „Auto noch immer kaputt? Soll ich dich mitnehmen?“, so der Nachbar einer Teilnehmerin, der nach der Aufklärung über die „Absichtstat“ etwas verwundert, aber anerkennend weiterfuhr. Die eigene Familie findet es zumeist sehr gut, wenn man sich als Erwachsene*r bewusst aus Umweltschutzgründen und auch für die eigene Gesundheit nach Jahren wieder verstärkt aufs Fahrrad setzt. „Ich habe viel Zuspruch erfahren“, erklärt Andrea Lücken, die, nach ihrem aktionsunterstützenden Bekenntnis in der



Viel geradelt und gewonnen: Acht von 10 Teilnehmer*innen des Gewinnerteams Kindergarten St. Marien, Leer freuen sich über den Gewinn der Öko-Challenge.

Emszeitung, von vielen Freunden, auswärtigen Kolleg*innen und Bekannten angesprochen wurde.

ZWISCHENBILANZ DER TEILNEHMER*INNEN?

Die Stimmung ist gut. Sätze wie: „Jetzt hab ich mir endlich einen Helm gekauft, dann mach ich auch richtig mit“ oder „Wenn ich Auto fahre, achte ich jetzt bewusster auf Radfahrer“, „Wir haben einen echten Team-Geist entwickelt, auch die, die nicht fahren können, drücken die Daumen“, „Das sich morgens Überwinden klappt immer besser“ und auch „Mehr Eltern kommen nun öfter mit dem Rad – jetzt ist man auch noch Vorbild“, „Ich fahre jetzt bewusster und schaue, ob ich Dinge verbinden kann, um Extra-Touren mit dem Auto zu vermeiden“.

„Ohne Auto in die Kita“ bewegt mehr als nur das Fahrrad. Und wenn der gerade neu errichtete Fahrradparkplatz für Erzieher*innen bei der Arche Noah in Sögel aus allen Nähten platzt, dann ist das ein völlig neues Problem, welches sich bestimmt beheben lässt.

UND NACH DER ÖKO-CHALLENGE...

...ist vor der Challenge. Die Vorplanungen für „Ohne Auto in die Kita 2022“ sind bereits angelaufen. Wir wollen noch größere Kreise ziehen und hoffen, mehr Einrichtungen für die Teilnahme zu begeistern. Die Unterstützer der diesjährigen Aktion sind in 2022 „selbstverständlich“ wieder dabei – weil es „eine gute Sache ist“. Politik und Verwaltung hingegen müssten die notwendigen Veränderungen für den Radverkehr stärker in den Blick nehmen und z. B. in sicherere und gute Radwege investieren. Die Öko-Challenge ist eine Möglichkeit aktiver Bürgerbeteiligung gegen den Klimawandel. Ohne gute, mutige und umweltfreundliche Rahmenbedingungen durch die Politik sind die Ziele einer drastischen CO₂-Ausstoß-Reduzierung, um einen Anstieg der Temperatur auf möglichst nur 1,5 Grad zu beschränken, jedoch nicht erreichbar und der Vorwurf der „gestohlenen Zukunft“ (s. den zu Beginn erwähnten Klimastreiktag) wird dauerhaft wesentlich lauter werden.



Stefan Varel

- Dipl.-Theologe / Dipl.-Sozialpädagoge
- Pädagogischer Leiter und Geschäftsführer der KEB Geschäftsstelle in Sögel



Bei vielen Deutschkursen, wie hier bei Dozent Norbert Plicht, kommt das Smartboard im Ludgerus-Werk verstärkt zum Einsatz.

DIGITALER SPRACHERWERB FÜR GEFLÜCHTETE EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE BETEILIGTEN

Erste Hilfestellungen geben, ermutigen, motivieren, für die Teilnehmenden da sein und die digitale Herausforderung annehmen, dies taten die Dozent*innen und Mitarbeitenden des Ludgerus-Werkes e. V. Lohne, als sie von März bis Juni 2021 Deutschkurse für Geflüchtete erstmals online anboten. Die Teilnehmenden der BAMF-geförderten Alphabetisierungs-, Integrations- und Berufssprachkurse (DeuFöV) mussten ihrerseits viel Mut und Vertrauen aufbringen, um sich auf den Online-Unterricht und die Technik einzulassen.

Das kann ich nicht“ – diesen Satz mussten wir uns bei der Einladung zum Deutschunterricht im Online-Format von Kursteilnehmenden mehrfach anhören. Die Dozent*innen des Ludgerus-Werkes in Lohne haben zwischen März und Juni 2021 insgesamt 88 Kursteilnehmende aus sieben Deutschkursen online unterrichtet. Es handelt sich hier um Teilnehmende

der BAMF-geförderten Alphabetisierungs-, Integrations- und Berufssprachkurse (DeuFöV). Seit Dezember 2020 im Lockdown und nicht absehbar, wann der Präsenzunterricht wieder aufgenommen werden würde, entschlossen wir uns, mit der entsprechenden Konferenzsoftware den Online-Unterricht aufzunehmen. Eine sehr große Herausforderung für alle Beteiligten!

VOM ONBOARDING ZUM ONLINE-UNTERRICHT

Die Teilnehmenden wurden zum sogenannten „Onboarding“ in die Schulungsstätte eingeladen und in 30-minütigen Intervallen (unter Coronabedingungen durften sie nicht gleichzeitig erscheinen) einzeln in die Nutzung der Software eingeführt. Dazu gehörte u. a. E-Mails einrichten, die App für die Konferenzsoftware herunterladen und die Chat-Funktionen freischalten. Für die Mitarbeitenden ebenfalls eine besondere Herausforderung, da die Smartphones bzw. Laptops auf die jeweilige Muttersprache eingestellt waren. Sobald die Verbindung funktionierte – die Dozent*innen saßen in einem anderen Raum – wurden die Kursteilnehmenden nach Hause geschickt, in der Hoffnung, dass die Teilnahme am Online-Unterricht am folgenden Tag allein gemeistert würde.

Wie in jeder Familie, gab es einige wenige Teilnehmende, die eigenständig die Konferenzsoftware nutzen konnten und sehr schnell mit den Dozent*innen verbunden waren. Jedoch gelangten wir zu der Erkenntnis: Die meisten Teilnehmenden waren und sind zwar untereinander gut in den Sozialen Medien vernetzt, können dafür bestens das Smartphone nutzen, jedoch ist ihnen nicht bewusst, welche Möglichkeiten und Gefahren das Internet und die Sozialen Medien bergen. Die Einrichtung und Nutzung von E-Mails und der Apps war für viele eine große Hürde. Es waren i. d. R. Familienangehörige, die dabei unterstützten oder sogar die E-Mail-Adresse zur Verfügung stellten.

Rückblickend haben wir die Erfahrung gemacht, dass der Online-Unterricht ohne zusätzliche, individuelle Betreuung und Flexibilität der Dozent*innen nicht möglich gewesen wäre. Geduld und Überzeugungsgespräche seitens der Mitarbeitenden und Dozent*innen waren an der Tagesordnung, um Frustration und Entmutigung bei den Teilnehmenden vorzubeugen. Es erforderte auf der anderen Seite bei den Teilnehmenden durchaus eine große Portion Mut, um sich auf den Online-Unterricht und die Technik einzulassen.

ONLINE-UNTERRICHT UNTER ERSCHWERTEN BEDINGUNGEN

Leider gab es in jedem Kurs 2-3 Teilnehmende, die trotz aller Bemühungen nicht mit dem Online-Sprachunterricht klargekommen sind. Sie schieden aus dem Online-Unterricht aus und warten auf eine Zuteilung zu einem neuen Kurs in Präsenz. Einige Teilnehmende haben unter unvorstellbaren Bedingungen dennoch am Online-Unterricht teilgenommen: Ein Familienvater berichtete von seinen vier Kindern, die gleichzeitig online in Küche und Wohnzimmer am Schulunterricht teilnahmen. Er saß zeitgleich mit seinem Smartphone im elterlichen Schlafzimmer – ohne Heizung –, um online dem Sprachunterricht zu folgen. Glücklicherweise stellte die Schule den Kindern Endgeräte zur Verfügung. Das Ludgerus-Werk als Bildungseinrichtung konnte nur wenige Laptops und Tablets verleihen. Ein weiteres Problem: Oftmals scheiterte der reibungslose Unterricht an der mangelnden Kapazität des WLANs für die große Anzahl von Nutzer*innen.

„FAMILIENVATER UND VIER KINDER HATTEN GLEICHZEITIG ONLINE-UNTERRICHT“

Ein weiteres Beispiel aus der Online-Unterrichtspraxis: Vorausschauend schloss ein Teilnehmer sofort einen WLAN-Vertrag ab, sobald er die Einladung zum Online-Unterricht vom Ludgerus-Werk erhielt. Bis dieser Anschluss letztendlich in seiner Wohnung installiert wurde, konnten wir dem Teilnehmer kurzfristig einen Raum zur Verfügung stellen, damit er das kostenfreie WLAN der Einrichtung nutzen konnte. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass von beiden Seiten (Bildungseinrichtung/Dozent*innen und Kursteilnehmenden) stets Flexibilität und Kreativität gefragt war, um kleine und größere Schwierigkeiten zu bewältigen.

DAS RESÜMEE NACH DER ONLINE-PHASE UND EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Digitalisierung wird einen stets wachsenden Anteil der Bildungs- und auch Berufslandschaft einnehmen, was auch die Menschen mit

Migrationshintergrund treffen wird. Oftmals stimmen die Erwartungen der Bildungseinrichtungen und Unternehmen nicht mit dem IT-Verständnis der Teilnehmenden überein. Unkenntnis im IT-Bereich heißt nicht gleich Analphabetismus oder Dummheit, sondern erfordert intensive Aus- und Fortbildung der Teilnehmenden und vor allen Dingen der Dozent*innen und Mitarbeitenden, damit die Geflüchteten nicht den Anschluss verlieren. Ebenso müssen auch die administrierenden Stellen in den Bundesbehörden dazulernen, denen die Situation vor Ort teilweise überhaupt nicht bewusst ist. Bisher fehlt der beidseitige Austausch, um den enormen bürokratischen Aufwand zu

**” INTERNET UND
DIGITALISIERUNG SIND
NICHT MEHR AUS DEM
DEUTSCHUNTERRICHT
FÜR GEFLÜCHTETE
WEGZUDENKEN.**

reduzieren. Hier gibt es Nachholbedarf, um zu einer besseren Kooperation zu kommen.

Es ist und bleibt eine große Herausforderung, doch mithilfe von Multiplikatoren, Geduld und Schulungen kann die Digitalisierung hier sinnvoll genutzt werden. Denn: Internet und Digitalisierung sind nicht mehr aus dem Deutschunterricht für Geflüchtete wegzudenken. Unsere Dozent*innen nutzen begeistert die neuen technischen Möglichkeiten (z. B. Smartboards), um den Teilnehmenden beispielsweise Erklärungen anhand von Bildern oder kleinen Filmen zu verdeutlichen. Das geht oftmals wesentlich schneller als eine langwierige mündliche Erläuterung.



Insa Born

- Ethnologin
- Fachbereichsleitung
„Deutsch-Sprachkurse“ beim
Ludgerus-Werk e. V. Lohne



„DER BARMHERZIGE SAMARITER“ ALS THEMA IM 100. SPRACHKURS BISCHOF BODE UNTERRICHTET ALS GASTDOZENT

Als „Echte Ehre“ empfanden die acht Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer des 100. Sprachkurses für Geflüchtete den Besuch eines besonderen Gastdozenten. Bischof Franz-Josef Bode, seit 1995 Bischof des Bistums Osnabrück, war für eine Unterrichtseinheit zu Gast im Jubiläumskurs und referierte über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Zu diesem Anlass kamen die Kursteilnehmenden und der Bischof im Priesterseminar für die Diözese Osnabrück zusammen.



Bischof Franz-Josef Bode referierte im Dezember 2020, anlässlich des 100. Sprachkurses für Geflüchtete, den die KEB Osnabrück organisierte, eine Unterrichtsstunde als „Gastdozent“ zum Thema „Werte des Zusammenlebens“. Im Zentrum stand das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter (LK 10, 25-37). Kranken und Armen zu helfen und auch Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, müsse ein Kennzeichen unserer Gesellschaft sein, erklärte Bode. Die Sprachkurse seien eine wichtige Einrichtung, ergänzte der Bischof am Rande seines Besuches. Um in einer fremden Kultur anzukommen, sei es unerlässlich, die dortige Sprache zu erlernen. Sonst gebe es keine Integration. „Allerdings müs-

sen umgekehrt auch wir Muttersprachler Rücksicht auf diejenigen nehmen, die noch nicht so gut Deutsch können“, sagte Bischof Bode.

Die acht jungen Menschen, die den Jubiläumskurs besuchten, kommen aus Syrien, dem Libanon, Palästina, dem Irak und dem Iran. Die Männer und Frauen sind allesamt Muslime, was bei den Sprachkursen für Geflüchtete aber eher eine Ausnahme ist. Oftmals gehören die Teilnehmenden verschiedenen Glaubensrichtungen an. In Osnabrück gebe es eine gute Zusammenarbeit der Religionen, erläuterte Bischof Bode und fügte an: „Wir bemühen uns hier um ein gutes Miteinander und um einen ehrlichen Dialog.“

SPRACHKURSE – EINE BEREICHERUNG FÜR ALLE

Die Sprachkurse für Geflüchtete sind eine riesige Bereicherung. Nicht nur die Teilnehmenden profitieren von den erworbenen Sprachkompetenzen, sondern auch die Lehr- und Kinderbetreuungskräfte der KEB Osnabrück nehmen viele positive Erfahrungen mit. Als Fazit nach 100 Sprachkursen kommt man in der KEB Osnabrück zu der Erkenntnis: „Jeder lernt viel in und von diesen Begegnungen und spürt, wie groß der Bedarf an gegenseitigem Lernen ist.“

Die Zielgruppe der Sprachkurse sind Personen, die eine gute Bleibeperspektive in Deutschland haben, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Sie lernen vor allem Deutsch, gleichzeitig bekommen sie Hilfen an die Hand, damit sie sich in der für sie neuen Kultur zurechtfinden. Unter dem Stichwort „Sozialraumorientierung“ werden verschiedenste Lebensbereiche thematisiert, wie z. B. Gesundheitssystem, Behörden, Schule oder die Unterstützungen für die Bewältigung der persönlichen Lebenssituation. Jeder Kurs umfasst zwischen 200 und 300 Unterrichtsstunden. Außerdem bietet die KEB Osnabrück speziell für Frauen Sprachkurse mit Kinderbetreuung an.

Das Bistum Osnabrück und verschiedene Pfarrgemeinden unterstützen das Angebot unter anderem mit Räumen und anderer Infrastruktur, beispielsweise der Teilnehmer-Akquise und einem zusätzlichen ehrenamtlichen Angebot für



Bischof Franz-Josef Bode (r.) als Gastdozent beim 100. Sprachkurs für Geflüchtete.

Einzelförderung, Nachhilfe, Spieletreffs oder Begegnungscafés. Besonders eng ist die KEB mit der Caritas und dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) vernetzt, die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Kurses in den verschiedenen Lebensbereichen sozialpädagogisch unterstützen. Es bleibt zu hoffen, dass das Land Niedersachsen die Fördermittel für diese Angebote nicht noch weiter kürzt. Es steht zu befürchten, dass Versäumnisse in der Integri-

on von der Gesellschaft ansonsten später doppelt und dreifach – und nicht nur monetär – bezahlt werden müssten.

EIN RESÜMEE

Für den 200. Sprachkurs hat Bischof Bode bereits seine erneute Mitwirkung zugesagt – obwohl für ihn deutlich geworden ist, welche Herausforderung es darstellt, vor einer Gruppe zu stehen, die nur über sehr begrenzte Sprachkenntnisse verfügt. Insofern dankte er ausdrücklich allen Personen, die sich im Vorder- und Hintergrund für diese Arbeit einsetzen.

Neben dem besonderen Gastdozenten beeindruckte die Teilnehmenden des Jubiläumskurses auch der Besuch des Priesterseminars für die Diözese Osnabrück als Lernort für diese Zusammenkunft. Einer der Teilnehmenden formulierte es am Ende dieses besonderen Kurstages so: „Echte Ehre“.



Dr. Frank Buskotte †

- Geschichte (M.A.)/ Soziologie/Kath. Theologie
- Leiter der Geschäftsstelle Osnabrück und Direktor der KEB in der Diözese Osnabrück



Birgit Lemper

- Diplom Religionspädagogin
- Pädagogische Mitarbeiterin der KEB Osnabrück



Die Abschlussteilnehmenden des HSAK: Baydaa Farja Alyyas, Noor Ahmad Ahmadi, Maryam Heydari, Donia Dado, Tobias Grosjean, Michael Fischer

INNOVATIVE IDEE FINDET IHREN WEG ERSTER HAUPTSCHULABSCHLUSSKURS ALS FBW-MASSNAHME

Das Bildungswerk Friesoythe konnte 2020 erstmals einen Hauptschulabschlusskurs als FbW-Maßnahme nach § 81, SGB III anbieten – eine Innovation.

Bereits seit 2015 führt das Bildungswerk Friesoythe Deutschkurse durch, die zu einer gelungenen Integration der Teilnehmenden beitragen. Die Dozent*innen verdeutlichen den Teilnehmenden innerhalb dieser Kurse, dass ein Hauptschulabschluss ihnen den Zugang zu einer beruflichen Ausbildung ermöglicht. Daher warteten viele Teilnehmende darauf, ihre gesamte Energie in die Erlangung eines Hauptschulabschlusses zu investieren. Durch die Absage der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

(AEWB), keinen Hauptschulabschlusskurs aus Landesmitteln durchführen zu können, wurde den Teilnehmenden diese Möglichkeit verwehrt.

Diese Tatsache führte im Bildungswerk Friesoythe zunächst zu Ratlosigkeit. Das Gefühl, nicht handlungsfähig zu sein, ist allerdings häufig die Geburtsstunde von Wachstum oder einer innovativen Idee.

Das Bildungswerk Friesoythe besitzt die Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Ar-

beitsförderung (AZAV) erst seit 2019. Um uns in diesem Bereich weiter fortzubilden, buchten wir eine hausinterne Fortbildung. Dadurch konnten wir den ersten Hauptschulabschlusskurs, als Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW)-Maßnahme, im gesamten Zuständigkeitsbereich der Agentur für Arbeit Vechta konzipieren. Von der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter bekamen wir großen Zuspruch, die Maßnahme anzubieten.

So konnte am 2. März 2020 der erste Hauptschulabschlusskurs (HSAK) über einen Bildungsgutschein mit acht Teilnehmenden an den Start gehen. Bereits 14 Tage nach Kursbeginn wurde die Maßnahme durch die Coronapandemie vor eine große Herausforderung gestellt. Am 17. März 2020 mussten wir die Schüler*innen, die lange auf die Chance gewartet hatten, diesen Kurs besuchen zu können, in den 1. Lockdown schicken.

Dieses unvorhersehbare Ereignis, die Teilnehmenden für eine unbestimmte Zeit nicht mehr im Bildungswerk unterrichten zu können, konnte bei den Schüler*innen und bei uns erst Tage später realisiert werden.

Bereits am 18. Mai 2020 durfte die Maßnahme, unter den gegebenen Hygienevorschriften, als einer der ersten Kurse im Bildungswerk Friesoythe wieder aufgenommen werden. Die Freude auf beiden Seiten war groß.

Nun konnten die Bausteine

- Erstorientierung
- Unterricht (1000 Unterrichtsstunden in den Fächern Mathe, Deutsch, Wirtschaft, Biologie und Erdkunde)
- Berufliche Orientierung
- Sprachliche Förderung
- Training der sozialen Kompetenzen

in einem Raum mit Mindestabstand in Präsenz intensiviert und geschult werden.

Der bedingt durch die Pandemie ausgefallene Unterricht konnte in den Sommerferien problemlos nachgeholt werden, somit wurde der Zeitplan doch noch eingehalten.

Nach den Weihnachtsferien, zu Beginn des 2. Lockdowns, entschieden wir uns zum Schutz der Schüler*innen und unserer Dozent*innen, eine Äquivalenzbescheinigung¹ bei der zertifizierenden Stelle zu beantragen.

Nun konnte die Vorbereitung zur schriftlichen Prüfung Ende Februar 2021 und zur mündlichen Prüfung Anfang März 2021 vor dem regionalen Landesamt für Schule und Bildung Osnaabrück, ausschließlich im Onlineformat stattfinden.

Von den ursprünglich acht gestarteten Teilnehmenden absolvierten sechs die Hauptschulabschlussprüfung.

Das sehr gute Prüfungsergebnis zeigte, wie gut die Vorbereitung auch online stattfinden konnte, so dass alle Teilnehmenden

ihren Abschluss erreicht haben. Der Prüfungsvorsitzende Rasmus Braun, Rektor der Heinrich-von-Oytha-Oberschule Altenoythe, hob die besonderen Leistungen der Schüler*innen hervor und unterstrich das hohe Leistungsniveau des Kurses. Der Klassenbeste erzielte die Note 1,2, der Gesamtdurchschnitt des Kurses lag bei 2,6.

Zitat Rasmus Braun: „Der Schulalltag der Hauptschüler*innen hat oftmals ein nicht so hohes Niveau. Viele meiner Schüler*innen hätten diese Prüfung nicht geschafft.“

Durch die besonderen Lebenssituationen der einzelnen Teilnehmenden sind die Zugangsvoraussetzungen zum Erreichen des Hauptschulabschlusses oft erschwert. Dank des großen Einfühlungsvermögens der Dozent*innen wurde das Training der sozialen Kompetenzen (eigenverantwortliches Handeln, Konflikt-, Team-, Kommunikationsfähigkeit) individuell

**” DURCH DIE BESONDEREN
LEBENSITUATIONEN DER
EINZELNEN TEILNEHMENDEN SIND
DIE ZUGANGSVORAUSSETZUNGEN
ZUM ERREICHEN DES
HAUPTSCHULABSCHLUSSES OFT
ERSCHWERT.**

gefördert und gestärkt. Gerade aufgrund dieses überdurchschnittlichen Einsatzes der Unterrichtenden und die Schaffung der Rahmenbedingungen durch das Bildungswerk Friesoythe konnten alle Teilnehmenden diese sehr guten Ergebnisse erzielen.

Ein weiterer Hauptschulabschlusskurs als FbW-Maßnahme findet bereits im Bildungswerk Friesoythe statt.

Vielfach wurde von den Teilnehmenden der

Wunsch geäußert, einen höheren Schulabschluss zu erwerben. Durch die guten Erfahrungen und das große Engagement aller Beteiligten ist es uns möglich geworden, zum Herbst 2021 erstmalig einen 1000 Unterrichtsstunden umfassenden Kurs zum nachträglichen Erwerb des Realschulabschlusses, gefördert über das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, in Zusammenarbeit mit der AEWB, anbieten zu können.

¹ Äquivalenzbescheinigung: Diese bescheinigt, dass die alternative Durchführungsform zielgruppengerecht, datenschutzkonform und die Maßnahmeinhalte im Wesentlichen abdeckt werden. Somit wird gewährleistet, dass das Maßnahmeziel erreicht werden kann.



Birgit Walker

- Pädagogische Mitarbeiterin im Bildungswerk Friesoythe

Nicola Fuhler

- Dipl. Soz.-Pädagogin
- Geschäftsführerin des Bildungswerkes Friesoythe



Schüler der IGS Melle im „Escape Room“.

FLUCHT AUS DEN KLASSENZIMMERN – IN DIE NATUR ODER AUS DEM SPIEL SCHÜLER*INNEN ENTDECKEN NEUE LERNRÄUME

„Raus aus den Räumen, rein in die Natur“ sowie „Act. Change. Escape the Room“: So lauteten zwei der vier LernRaum-Projekte, die die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Osnabrück parallel zum 2. Schulhalbjahr 2021 für Schüler*innen der Grundschulen und für Kinder und Jugendliche der Klassen 5 - 8 angeboten hatte. Gefördert durch das Niedersächsische Kultusministerium sollten besonders Schüler*innen von diesen Projekten profitieren, die durch die Corona-Situation besonders benachteiligt wurden.

Im Fokus dieser LernRaum-Projekte stand eine Vermittlung und Förderung der Basis-kompetenzen, z. B. der Aktivitäts- und Handlungskompetenz, der sozial-kommunikativen Kompetenz, die in der Corona-Zeit viel zu kurz gekommen war und ist, aber natürlich auch die Stärkung der Lernbereitschaft und Motivation. In zwei der geförderten Projekte, die hier vorgestellt werden, ging es besonders um die Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Ein Anruf bei der Schulleitung der Grundschulen in Osnabrück Haste und Dodesheide sowie in der Integrierten Gesamtschule (IGS) Melle genügte, um das Projekt in Gang zu bringen. Wir wurden mit offenen Armen empfangen. „Wie viele Kinder darf ich Ihnen für das Projekt schicken?“, fragte Bettina Kerkmann, Schulleiterin der Grundschule Haste. „Es sind einige Kinder, um die wir uns Sorgen machen und die >buchstäblich< ganz dringend Kontakt unter Kindern und frische Luft benötigen.“

REIN IN DIE NATUR - PROJEKT FÜR DIE GRUNDSCHULEN

So war das Projekt in Kooperation mit dem Lernstandort Lega S an der Nackten Mühle schnell geboren. Aus beiden Grundschulen konnten zehn Kinder an zehn Terminen Gemeinschaft erleben, Naturverbindung entwickeln, Konflikte austragen und Unbeschwertheit genießen. Die Kinder konnten bei jedem Wetter buddeln und matschen, im Wasser keschern, Lebensräume für Insekten und Käfer entdecken, die Schnecke beobachten, die mit ihrem wunderschönen Haus langsam weiterzieht. Liebevoll wurde die gerade selbstgepflückte Johannisbeere, die für die Kinder zum Naschen gereift war, mit der Schnecke geteilt.

Ein zurückhaltendes Kind bekam die Aufgabe, eine Wildbiene zu bestimmen, die in einem Becherglas kurz eingefangen, dann aber auch schnell wieder in die Freiheit entlassen wurde. Ein besonderes Highlight war die Begegnung mit den Tieren am Lernstandort. Nicht alle Ziegen lassen sich streicheln, dies war eine wichtige Erfahrung für die Kinder. Die Tiere dürfen nicht bedrängt und ihr Lebensraum muss res-



Natur erleben an der Nackten Mühle.

pektiert werden, wie z. B. die Hühner, die Eier legen und der Pfau, der majestätisch auf dem Dach des Pflanzhauses sitzt und die Situation bewacht.

An der frischen Luft konnten auch die Corona-Regeln gut eingehalten werden. Die Schulen blieben getrennt. Am Mittwoch kam die eine und am Donnerstag die andere Schule. Die Schulleitung der Haster Grundschule entschied sich, die Kohorte der 4. Klasse beizubehalten und damit Kinder aus einer Abschlussklasse zu dem Projekt zu schicken. An der Grundschule Heilig-Geist-Schule (Stadtteil Dodesheide) wurden die Kinder aus allen Klassen gezielt angesprochen.

Der Fahrtweg stellte für einige Kinder zunächst ein Problem dar, da eine Fahrgemeinschaft aufgrund der Corona-Bestimmungen nicht möglich war. Durch einen Fahrdienst der Betreuungskräfte einiger Schüler*innen gelang es, gerade den benachteiligten Kindern die Teilnahme an diesem Projekt zu ermöglichen.

RAUS aus den Räumen rein in die Natur!

LernRäume 3 für Grundschul Kinder

Osnabrück
28.04. – 30.06.2021

Lega S Jugendhilfe gemeinnützige GmbH



Überlegungen angestellt, wie sich das Projekt gut an die Lerninhalte anfügen könnte, in denen es um die Nutzung von Ressourcen geht.

Die Jugendlichen der 8. Klassen, die in der Zeit vom 1. Juni – 15. Juli 2021 an dem Spiel teilnahmen, hatten ihre Mitschüler*innen und Lehrer*innen durch das Homeschooling fast ein halbes Jahr nicht in Präsenz gesehen. Mit dem Projekt-Spiel des Escape Rooms konnten wir dazu beitragen, dass die Schüler*innen sich in ihrer Schulgemeinschaft wieder neu entdeckten, Freude beim Lernen und Rätseln hatten und auch für das Thema „Elektroschrott und seine Auswirkungen für das globale Zusammenleben auf unserer Erde“ sensibilisiert werden konnten.

Der Escape Room wurde extra in der Schule aufgebaut, von fünf für das Projekt geschulten Studierenden betreut und 10 x in kleinen Gruppen des Jahrgangs 8 durchgeführt. So konnten alle Schüler*innen dieses Jahrgangs teilnehmen.

Im Escape Room wurden die Schüler*innen Teil einer Ermittlungskommission und lösten mit vielen kniffligen und praktischen Ansätzen das Rätsel. Nur 60 Minuten hatten die Schüler*innen Zeit, dann mussten alle Beweise bei Gericht vorliegen. Eins stand schon fest, dass Bob aus Ghana, ein Elektroschrotthändler, etwas mit der Verschiffung illegalen Elektroschrotts zu tun hatte. Aber war er wirklich der große Drahtzieher oder wollten andere ihn als Sündenbock erhalten lassen? Dies galt es herauszufinden. Hierzu war viel Geschick, Kombinationstalent und auch Kommunikation untereinander gefragt.

Es musste z. B. ein Safe durch ein Lösungswort geknackt werden, dieses befand sich aber versteckt in einem Brief. Ein versteckter Hinweis in einem Büro und Zusammenhänge auf der Weltkarte mussten ebenfalls gefunden werden. Vielleicht half der Anruf eines Verdächtigen weiter? Vielleicht steckte die Lösung auch in dem Rätsel, welches die zwei Mitschülerinnen Malin und Leni schon die ganze Zeit versuchten zu lösen?

In der anschließenden Reflexionsphase wurden u. a. mit dem Weltspiel die Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz weiter vertieft und

ESCAPE ROOM – PROJEKT FÜR DIE GESAMTSCHULE

Ganz anders verlief das Projekt „Act. Change. Escape the Room - Spiel für eine zukunftsfähige Welt“ an der IGS Melle. Hier wurden gemeinsam mit der Landeskoordinatorin für nachhaltige Entwicklung an Schulen, Melanie Cronshagen, die das Projekt für den Fachbereich Naturwissenschaften der 8. Klassen begleitete,

die globalen Zusammenhänge und Verteilungsungerechtigkeiten in der Welt verdeutlicht und diskutiert. Natürlich machten sich die Schüler*innen auch Gedanken dazu, welche Rolle sie selbst in dem Zusammenhang hatten und wie sie ganz individuell zu einer Verbesserung beitragen könnten.

Die Studierenden, die das Projekt betreuten, konnten Erfahrungen für ihr Lehramtsstudium sammeln. Katleen Strunk, sie studiert Mathe und Sport auf Grundschullehramt, sagte: „Ich bekomme hier schon mal ein Gefühl dafür, wie es ist, etwas in der Schule zu machen. Für die Schüler*innen ist es auch cool, weil es eine andere Art von Unterricht ist.“ In der Schule gibt es Überlegungen, ob das Escape Room-Projekt zukünftig fester Bestandteil im Jahrgang 8 werden kann.

Weitere LernRaum-Projekte für Kinder und Jugendliche fanden in den Sommerferien statt. Es wäre zu begrüßen, wenn die Projekte weiterhin gefördert werden könnten.



Escape Room: Viele Hinweise führten zur Lösung des Rätsels.



Birgit Lemper

- Diplom Religionspädagogin
- Pädagogische Mitarbeiterin der KEB Osnabrück



STREITER FÜR EINE NEUE KIRCHE EIN ARTIKEL VON DORIS KREUTZMANN

Stefan Jeckel ist dienstältester örtlicher Leiter der Erwachsenenbildung im Bistum Osnabrück. Als jemand, der um die Ökumene bemüht ist und für eine Reform der Kirche wirbt, hat er der Arbeit vor Ort in Icker seinen Stempel aufgedrückt.

Die Bildungsreisen sind fast immer ausgebuht“, sagt Stefan Jeckel nicht ohne einen Anflug von Stolz. Der 81-Jährige ist Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Icker und organisiert diese jährlichen Reisen nicht nur bis ins Kleinste, sondern begleitet sie auch. Ob ins Havelland, nach Tschechien oder

zur Mecklenburgischen Seenplatte – stets geht es darum, die Teilnehmer mit den deutschen Anrainern und vor allem auch mit den neuen Bundesländern vertraut zu machen. Das kommt nicht ganz von ungefähr. Denn aus einem dieser Länder, aus Thüringen, stammt Jeckel. Er verbrachte dort seine katholisch gepräg-

te Kindheit und Jugend, bis seine Familie 1956 in die Bundesrepublik floh, weil sein Vater auf der schwarzen Liste der Staatssicherheit stand. Nach Studienjahren in Mainz und in Münster, wo es ihn zu den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften verschlug, kam er in den sechziger Jahren der Liebe wegen nach Osnabrück. Dort hat er dann geheiratet und sich mit seiner Frau niedergelassen.

Fast so lange wie die Ehe mit seiner Frau währt sein Engagement für die KEB Icker, 47 Jahre ist er nun dabei. Die Gestaltung des Programms, die Referentenauswahl und nicht zuletzt das Netzwerken – all das macht die Arbeit dieses umtriebigen Mannes aus, der in seinen Berufsjahren als Wirtschaftspädagoge gewirkt hat.

MAN MUSS BEREIT SEIN ZU KOMPROMISSEN

Keine einfache Aufgabe, wenn man bedenkt, dass nicht nur passende Referenten für ein entsprechendes Thema gefunden werden müssen, sondern es auch sein kann, dass die gewonnene Person diesen oder jenen Schwerpunkt anders setzen möchte. „Wenn man selbst keine Ideen hat, muss man Leute kennen, die Ideen haben,“ lautet Jeckels pragmatische wie humorvolle Antwort – „und man muss kompromissbereit sein“. So ist es bislang jedes Jahr gelungen, dass ein ansprechendes Programm zustande gekommen ist. Christliche Themen bildeten dabei den eigentlichen Schwerpunkt, wobei die Bibelarbeit eine besondere Aufmerksamkeit erfährt.

Das heißt aber nicht, dass andere Inhalte damit ausgeschlossen wären. Überhaupt sind es gerade die etwas profaneren Themen, welche häufig – so Jeckel – „Einfallstore“ in die KEB sind und gerade auch in den eher schwierigen Anfangsjahren waren. Das können Nähkurse sein genauso wie ein Angebot zur Wirbelsäulengymnastik oder zur Frage: Welche Unterstützung im Alter kann ich bekommen?

Wenn man ihn fragt, was den Ausschlag gegeben hat, die Leitungsrolle ehrenamtlich zu übernehmen, kommt Stefan Jeckel vor allem auf zwei Gründe zu sprechen: Zum einen war er aufgrund seiner Sozialisation von klein auf bei

„Kirchens“ tätig, sei es als Messdiener, als Lektor, als Gruppenführer in der katholischen Jugend oder als Scholasänger. „Und zum anderen wollte ich das geistige Leben in der Gemeinde bereichern und vor allem, den ökumenischen Gedanken stärken.“

ZUSAMMENARBEIT MIT DER NACHBARGEMEINDE

So ist es Jeckel zu verdanken, dass die KEB in der Folgezeit mit der evangelisch-lutherischen Nachbargemeinde Vehrte beim Programm näher zusammenrückte. Eine besondere Frucht dieser Arbeit ist das von ihm initiierte Ökumenische Seminar, zu dem mittlerweile auch Menschen von außerhalb dazustoßen. Diese drei bis fünf Abende umfassende Veranstaltungsreihe gibt es seit 1978 und wird von beiden Konfessionen gemeinsam vorbereitet. Am Puls der Zeit werden Themen behandelt wie die Flüchtlingsfrage, das Reformationsgedenken oder aktuell die Frage nach der interkonfessionellen Mahlgemeinschaft beziehungsweise der Ruf nach ihr.

Diesen letzten Akzent setzt Jeckel bewusst, denn er ist davon überzeugt, dass die Zeit für bestimmte Reformen gekommen ist. Energisch tritt er für eine Kirche ein, „die endlich im 21. Jahrhundert angekommen ist“. Der Mann mit dem flotten Gang scheut sich nicht davor, konkret zu werden und spricht die Haltung der Kirche zu Frauen in Leitungs- und Weiheämtern oder zu gleichgeschlechtlicher Liebe an. Auch vor theologischen Fragen wie zum Beispiel die nach dem Sinngehalt der Kreuzigung Jesu als Sühneopfer macht er nicht Halt. An dieser Stelle wird Jeckel, der sonst ruhig und bedachtsam spricht, ganz aufgeregt. Gerade als jemand, der selbst Enkel hat, will er verstehen, warum die Leute massenhaft den Exodus aus der Kirche antreten. Weil die Arbeit bei der KEB Raum lässt, diese Fragen zu erörtern, hat er es so lange bei ihr „ausgehalten“, wie er selbst sagt. Wie lange er noch weitermacht? „Ich bin ein Fossil“, sagt er und lacht.

Dieser Artikel erschien am 10. Januar 2021 im Kirchenboten des Bistums Osnabrück. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

EINE UNHEIMLICH GROSSE UND NICHT VERSIEGENDE MOTIVATIONSQUELLE FÜR UNS HAUPTAMTLICHE

INTERVIEW ZUM ARTIKEL ÜBER STEFAN JECKEL

Dr. Frank Buskotte, Geschäftsstellenleiter und Direktor der KEB im Bistum Osnabrück (am 24. August 2021 verstorben), legte den voranstehenden Beitrag aus dem Kirchenboten des Bistums Osnabrück, Nr. 1 vom 10. Januar 2021, als Beitragsvorschlag für das vorliegende KEB-Jahrbuch vor. Im folgenden Interview geht er nicht nur auf die Besonderheiten des Ehrenamtes ein, sondern würdigt Stefan Jeckel als einen langjährigen, unersetzlichen ehrenamtlichen Leiter der KEB Icker.

Katharina Jording: Herr Dr. Buskotte, Sie haben mit Herrn Jeckel einen besonders engagierten ehrenamtlichen Leiter der KEB in Icker, der sich selbst als Fossil bezeichnet. Was bedeutet es für Sie, so einen langjährigen „Macher“ vor Ort zu haben?

Dr. Frank Buskotte: Menschen wie Stefan Jeckel sind unverzichtbar und vor allem unersetzlich. Ich selbst bekomme ja Geld für meine Arbeit, die örtlichen Leitungen tun ihren Dienst aber ehrenamtlich - und zwar mit einer hohen Identifikation und viel Herzblut. Dies zu erleben und begleiten zu dürfen, ist eine unheimlich große und nicht versiegende Motivationsquelle für uns Hauptamtliche. Und nicht zu vergessen: Ehrenamtliche bringen unheimlich viel fachliche Expertise mit! Das bereichert unsere Arbeit enorm.

Katharina Jording: Stefan Jeckel hat sich besonders um die stetige Annäherung von z. B. alten und neuen Bundesländern, u. a. durch zahlreiche Bildungsreisen, verdient gemacht. Weiterhin setzt er sich bereits seit 1978 für die ökumenische Zusammenarbeit zwischen der KEB Icker und der evangelisch-lutherischen Nachbargemeinde Vehrte mit einer gemeinsa-

men Veranstaltungsreihe ein.

Diente dieses Engagement auch an anderen Standorten in der KEB Osnabrück als Vorbild?

Dr. Frank Buskotte: Durch unsere Mitgliederversammlungen sind die ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter gut vernetzt und tauschen regelmäßig ihre Erfahrungen aus. Best-practice-Beispiele können so die Runde machen und beeinflussen auch die eigene Arbeit vor Ort. Auf Icker wird mit viel Anerkennung und Respekt geschaut! So viel Engagement ist allerdings längst nicht in allen Gemeinden möglich. Stefan Jeckel ist da in gewisser Hinsicht ein Solitär.

Katharina Jording: Wie hat sich, Ihrer Meinung nach, das Ehrenamt in den letzten Jahrzehnten verändert? Herr Jeckel ist seit 47 Jahren ehrenamtlich tätig.

Dr. Frank Buskotte: Damit ist er auch der dienstälteste örtliche Leiter in unseren Reihen. Die Dauer des Engagements verändert sich vermutlich schon. Wir führen dazu keine Statistik, aber eine Aufgabe zu übernehmen und die ganz selbstverständlich über Jahrzehnte auszufüllen, wird etwas seltener der Fall sein. Gleich bleibt – nach meiner Einschätzung – eine Verbunden-

heit zur Kirche, die sich aber durchaus in einer kritischen Halbdistanz manifestieren kann.

Katharina Jording: Wie sieht die Zukunft gerade in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement im Bereich der KEB Osnabrück aus? Haben Sie Nachwuchssorgen oder gibt es genug Interessierte, die in den nächsten Jahren die ehrenamtliche Arbeit der KEB Osnabrück weiter tatkräftig unterstützen und begleiten?

Dr. Frank Buskotte: Menschen zu finden, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, ist gewiss nicht immer einfach. Es bedarf in der Regel gezielter Ansprache. Grundsätzlich bin ich aber durchaus zuversichtlich. In den kommenden Jahren gehen die geburtenstarken Jahrgänge in Rente. Viele sind zum einen kirchlich sozialisiert und zum anderen gut ausgebildet und insofern – in welcher Weise auch immer – bildungsaffin. Ich bin davon überzeugt, dass ein Engagement in der KEB attraktiv bleibt. Klare Aufgabenbeschreibung, professionelle Unterstützung durch die KEB-Geschäftsstellen, viele Freiräume für kreative Ideen und die Umsetzung von Herzensangelegenheiten – ich selbst

wäre sofort an einem solchen Ehrenamt interessiert! Es macht wirklich Spaß! Und es macht Sinn!

Katharina Jording: Wie könnte man grundsätzlich neue Ehrenamtliche für die Arbeit in der KEB gewinnen?

Dr. Frank Buskotte: Wir sind grundsätzlich offen für alle Interessierten, die eine Liebe zur Bildung haben. Wenn wir uns gezielt auf die Suche machen, gibt es ein paar Erfahrungswerte. Ansprechbar sind z. B. Menschen, die unsere Angebote als Teilnehmende kennen und schätzen gelernt haben. Auch interessant und interessiert sind Personen, die in gemeindlichen Gremien oder Verbandsvorständen aktiv waren und das Engagement dort beendet haben. Oft ist die KEB dann eine spannende neue Herausforderung. Und durch das große Netzwerk KEB gibt auch den Weg, dass jemand jemanden kennt, den man fragen könnte. Viele verschiedene Wege können zur KEB führen.

Katharina Jording: Vielen Dank für das Interview, Herr Dr. Buskotte.



Dr. Frank Buskotte †

- Geschichte (M.A.)/ Soziologie/Kath. Theologie
- Leiter der Geschäftsstelle Osnabrück und Direktor der KEB in der Diözese Osnabrück



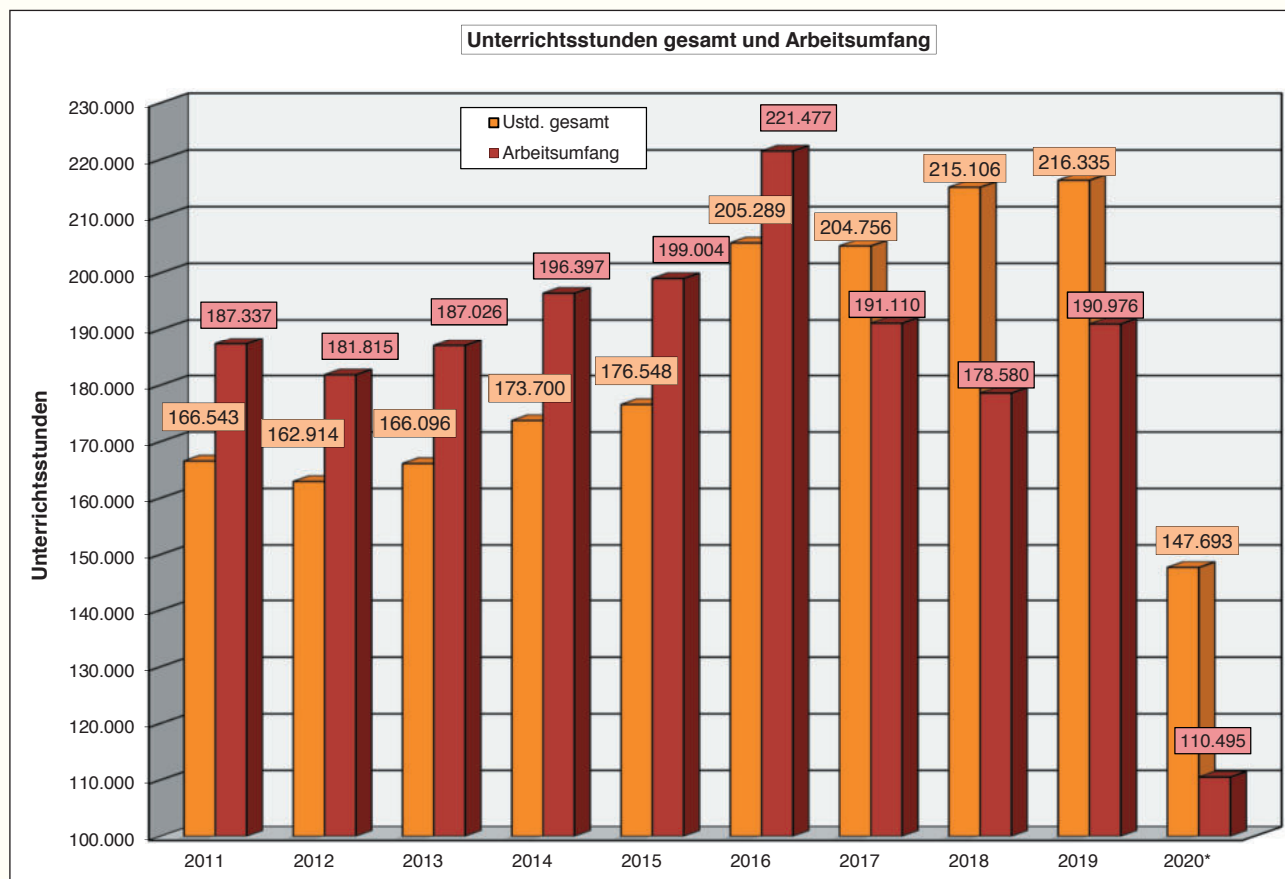
Katharina Jording

- Deutsche Philologie (M.A.), Neuere und neueste Geschichte, Wirtschaftspolitik
- Öffentlichkeitsarbeit beim Ludgerus-Werk e.V. Lohne

IM FOKUS ZAHLEN, FAKTEN, TRENDS

TROTZ DER CORONAPANDEMIE KONNTEN VIELE UNTERRICHTSSTUNDEN DURCHFÜHRT WERDEN

Aufgrund der Coronapandemie im Jahr 2020 ist die Gesamtzahl der durchgeführten Unterrichtsstunden, wie auch des Arbeitsumfanges, gesunken. Nimmt man die durchschnittliche Zahl der Unterrichtsstunden der Jahre 2017 - 2019, so hat die KEB 69,6 % dieses Wertes im Krisenjahr 2020 durchführen können. Beim Arbeitsumfang wurde ein Wert von 59,1 % erreicht. Daraus ergibt sich, dass überwiegend Maßnahmen im Bereich der besonderen gesellschaftlichen Erfordernisse abgesagt werden mussten. Die durch das Land geförderten Sprachkurse (62 Maßnahmen mit durchschnittlich 148 Ustd.) werden, wie schon in den letzten Jahren, nicht auf den Arbeitsumfang angerechnet. Daher fällt der anrechenbare Arbeitsumfang grundsätzlich geringer aus. Eine differenziertere Betrachtung findet sich bei der übernächsten Grafik.

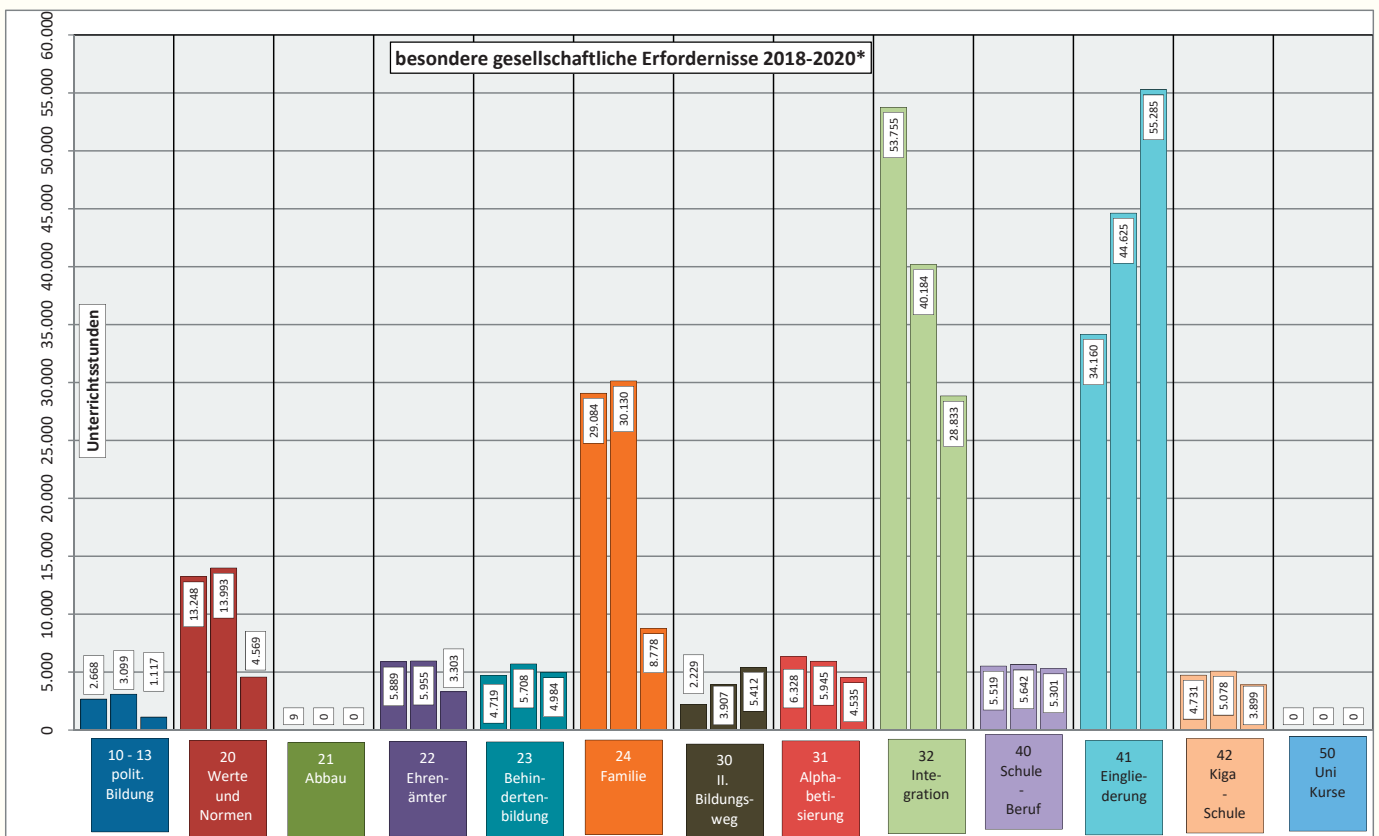


Info: Bei der abgebildeten Grafik handelt es sich um das vorläufige Ergebnis für 2020, daher ist das Jahr 2020 bei allen Grafiken mit einem „*“ gekennzeichnet. Es werden sowohl die gesamten Unterrichtsstunden der KEB ohne Faktorisierung dargestellt (orange), als auch der Arbeitsumfang (rot), das heißt faktorisierte Unterrichtsstunden nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG). Alle weiteren Tabellen beziehen sich auf die Unterrichtsstunden ohne Faktorisierung.

DER BEREICH WIEDEREINGLIEDERUNG INS ERWERBSLEBEN VERZEICHNET ZUWÄCHSE

Wie in der folgenden Grafik zu sehen ist, gab es im Jahr 2020 mehrere Bereiche, in denen die Zahl der Unterrichtsstunden nicht oder nur in sehr geringem Umfang zurückgegangen ist. Es handelt sich um die Förderbereiche Bildung von Menschen mit Behinderungen (23), II. Bildungsweg (30), Übergang von Schule in den Beruf (40) und Wiedereingliederung ins Erwerbsleben (41).

Die KEB begleitet Menschen mit sehr unterschiedlichen Motivationen und Voraussetzungen auf ihrem nicht immer einfachen Weg ins Berufsleben. Es handelt sich neben Tagespflegepersonen, Altenpfleger*innen und Schwesternhelferinnen bzw. Pflegediensthelfern um Betreuungsassistenten, junge Menschen im Rahmen des „Adelante“-Programms bzw. zur Berufsvorbereitung, Inhaftierte sowie um Personen, die sich mit einer Zusatzqualifikation wieder neu bewerben wollen.

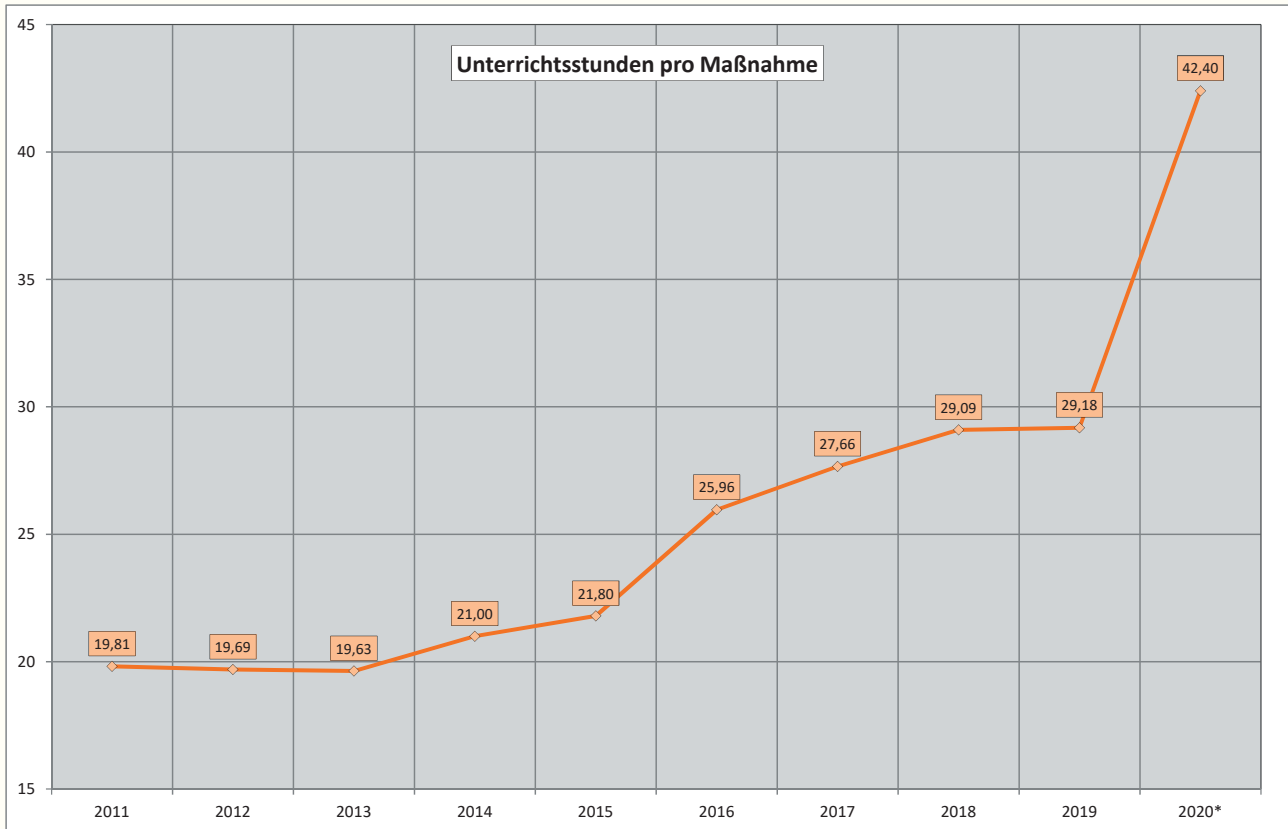


Die Integrationsbemühungen der KEB für Geflüchtete (32) spielten auch weiterhin eine große Rolle. Allerdings scheint eine vorläufige Sättigung des Marktes einzutreten. Die geringere Zahl der Unterrichtsstunden lässt sich nicht nur mit der Coronapandemie erklären, da mehrere Angebote in digitalen Formaten fortgeführt wurden.

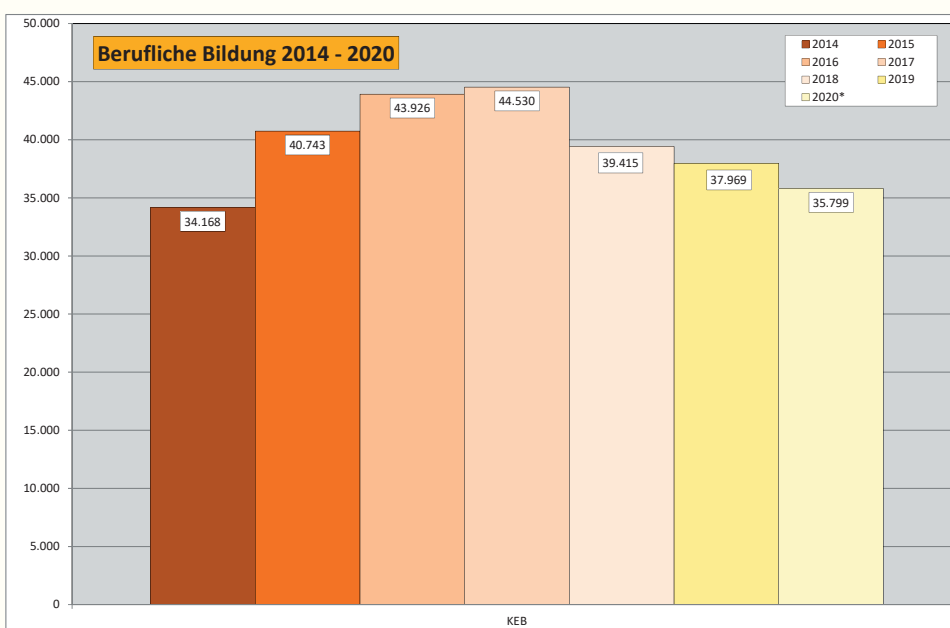
Weiterhin wichtig bleibt in der KEB die Bildung und Begleitung von Familien (24). Allerdings musste besonders in diesem Bereich auf den Gesundheitsschutz der Teilnehmenden geachtet werden, weil Kleinkindern die Abstandsregeln kaum vermittelbar sind. Auch digitale Formate konnten hier nicht eingesetzt werden. Deutliche Rückgänge lassen sich in den Bereichen Politische Bildung (10 - 13), werte- und normenorientierte Bildung (20) und Ausbildung von Ehrenamtlichen (22) beobachten. In Krisenzeiten werden diese Themen eher als aufschiebbar betrachtet. Auf die Situation der Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Familienphase (21) und der Zusammenarbeit mit Universitäten (50) wurde bereits im vergangenen Jahresbericht eingegangen.

DER TREND ZU LANGFRISTIGEN MASSNAHMEN HAT SICH DEUTLICH VERSTÄRKT

Die Grafik verdeutlicht, dass versucht wurde, vor allem langfristige Maßnahmen während und nach dem Lockdown am Leben zu erhalten. Es handelte sich dabei nicht ausschließlich, aber doch zu einem großen Teil um Maßnahmen, die im weiteren Sinne der beruflichen oder außerschulischen Bildung zuzuordnen sind und naturgemäß langfristig angelegt werden.



In der beruflichen Bildung gab es in den letzten zwei Jahren schon leichte Rückgänge, die sich in der Pandemie allerdings nicht verstärkt haben. Wie schon in der 2. Grafik erläutert, hat die KEB auf die

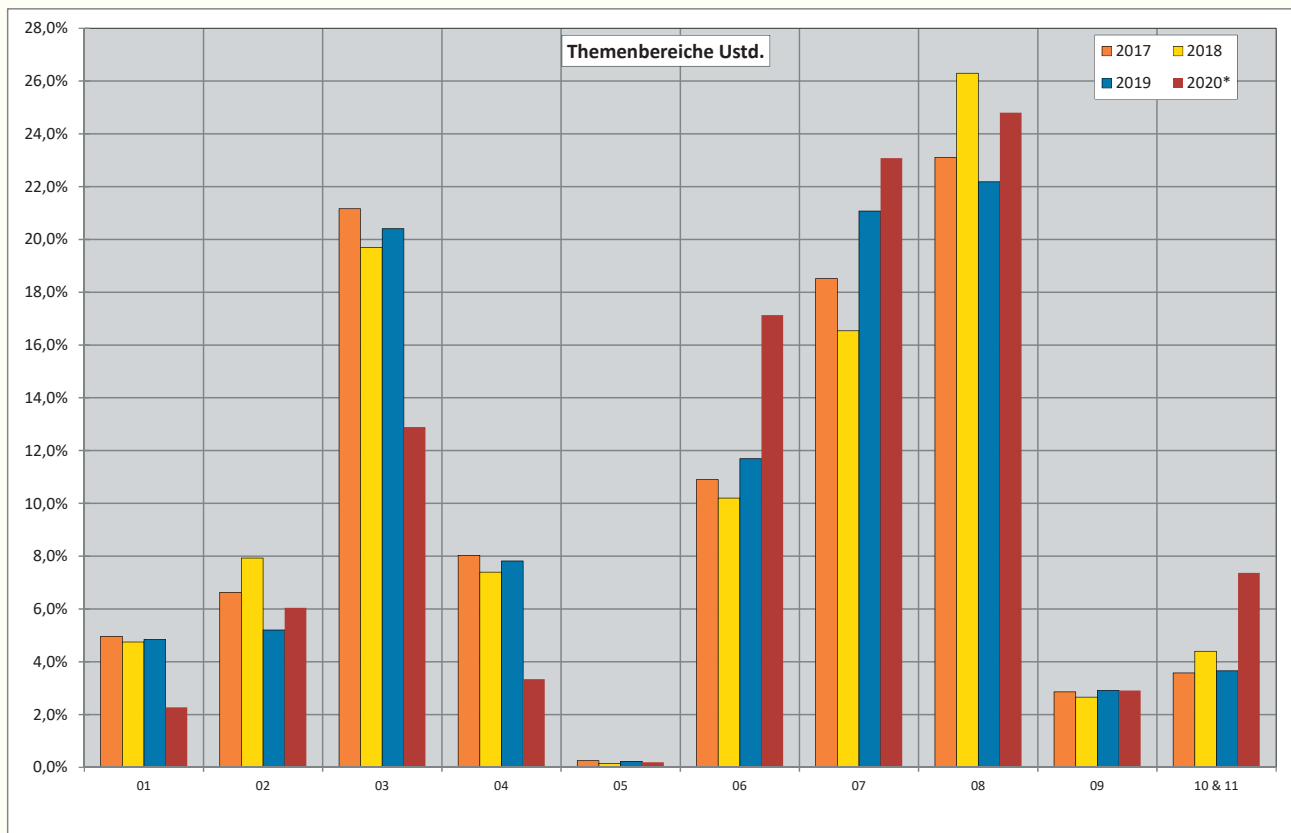


Wiedereingliederung ins Berufsleben besonderen Wert gelegt. Dazu kam, dass die Corona-Regeln in der beruflichen Bildung größere Spielräume als in anderen Bereichen zugelassen haben. Dadurch hat dieser Bereich nicht so stark unter der Pandemie im Jahr 2020 gelitten.

Info: Die folgenden Grafiken, die Themenbereiche darstellen, geben alle Unterrichtsstunden nach einem gesonderten Themenschlüssel wieder. Hier wird nicht danach unterschieden, ob sie ggf. außerhalb des NEBG oder als allgemeine Bildung durchgeführt werden.

THEMENBEREICHE

Die Anzahl der durchgeführten Unterrichtsstunden ist zwar in fast allen Bereichen gesunken, aber in einigen Bereichen ist der prozentuale Anteil an den Gesamtunterrichtsstunden in 2020 sogar angestiegen. Das bedeutet, dass der zahlenmäßige Rückgang in diesen Bereich nicht so stark war wie in anderen Bereichen.

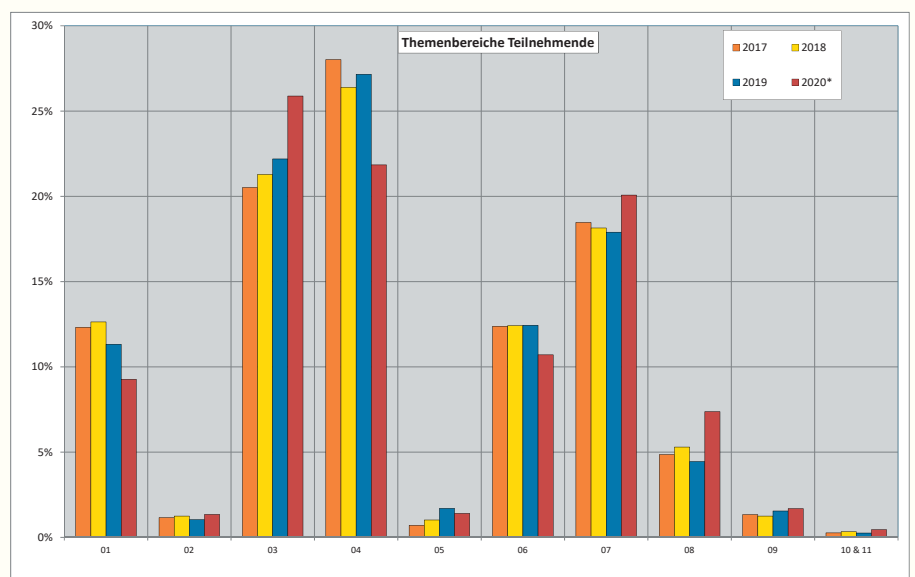


01 Politik, 02 Arbeitswelt, 03 Familie, 04 Religion, 05 Umwelt, 06 Kultur, 07 Gesundheit, 08 Sprachen, 09 Medien, 10 Grundbildung, 11 Alphabetisierung

Die Anzahl der Teilnehmenden ist im Jahr 2020 auf ca. 42 % des Durchschnitts der letzten drei Jahre gesunken. In der Folge sank die durchschnittliche Zahl der Teilnehmenden pro Maßnahme von ca. 15 auf ca. 13 Personen. Wie schon bei den Unterrichtsstunden führt das unterschiedliche Absinken der absoluten Zahlen zu prozentualem Wachstum in bestimmten Bereichen. Zusammen genommen stellen die Teilnehmenden in den Bereiche 03 (Familie) und 04 (Religion/Ethik) auch weiterhin knapp 50 % aller Personen in unseren Kursen. Auch die Pandemie hat an den Interessen der Teilnehmenden nichts Grundlegendes verändert.

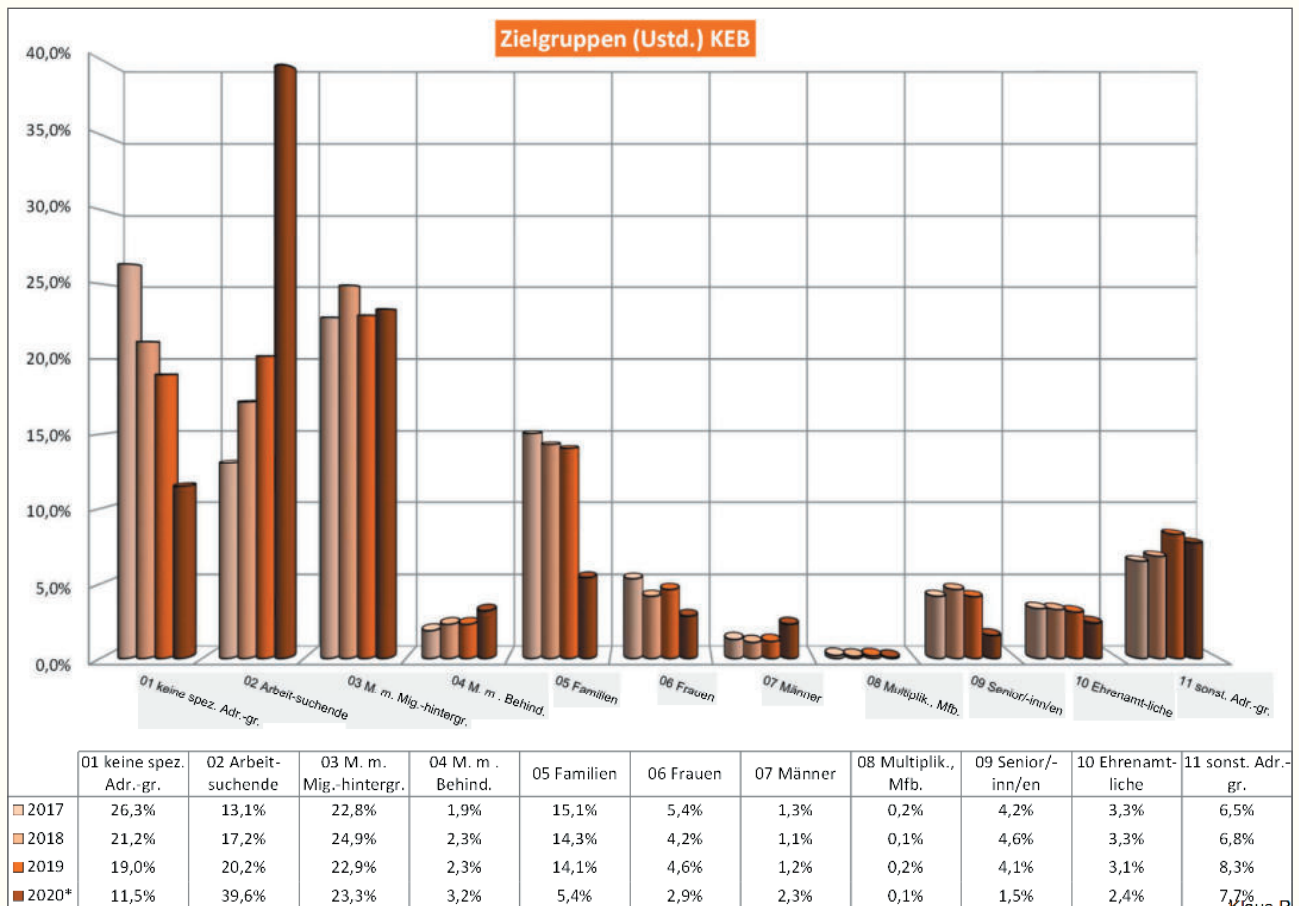
Ein zweites ist im Vergleich der beiden Grafiken sichtbar. Vor allem die Bereiche Sprachen (80 % entfallen auf das Thema Deutsch als Fremdsprache) und Grundbildung erfordern einen hohen zeitlichen Aufwand, bei relativ geringen Teilnehmerzahlen.

Ein zweites ist im Vergleich der beiden Grafiken sichtbar. Vor allem die Bereiche Sprachen (80 % entfallen auf das Thema Deutsch als Fremdsprache) und Grundbildung erfordern einen hohen zeitlichen Aufwand, bei relativ geringen Teilnehmerzahlen.



ZIELGRUPPEN

Dies bestätigt sich auch bei einem Blick darauf, welche Zielgruppen im Fokus der Angebote der KEB waren. Hier wird deutlich, dass die KEB in der Krise vor allem Menschen im Blick hatte, die im Leben besondere Benachteiligungen erfahren. Bei diesen Zielgruppen ist erfahrungsgemäß ein höherer pädagogischer und zeitlicher Aufwand erforderlich. Es können aber nur zahlenmäßig begrenzte Gruppen betreut werden.



Klaus Pohl

- Dipl.-Sozialpädagoge
- Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle

LEITUNGSGREMIEN

Stand: 02. September 2021

VERWALTUNGSRAT

Vorsitzender

Michael Sommer
Osnabrück

Stellv. Vorsitzender

Dr. Wolfgang Wiese
Cloppenburg

Jens Fischer
Lohne

Ludwig Hecke
Hannover

Hans-Hermann Hunfeld
Osnabrück

Dr. Corinna Morys-Wortmann
Göttingen

Dr. Georg Pancratz
Friesoythe

Gregor Wulftange
Hagen a.T.W.

Bischöflicher Beauftragter

Prof. Dr. Franz Bölsker
Vechta

Bischöflicher Beauftragter

Bruno Krenzel
Osnabrück

Bischöflicher Beauftragter

PD Dr. Jörg-Dieter Wächter
Hildesheim

VORSTAND

Dr. Marie Kajewski
Hannover

BERATENDES MITGLIED

Dorothee Holz
Lohne

GESCHÄFTSSTELLEN

LANDESGESCHÄFTSSTELLE HANNOVER

Gerberstraße 26
30169 Hannover
Telefon: 0511 34850-0
Telefax: 0511 34850-33
E-Mail: info@keb-nds.de
www.keb-nds.de

GESCHÄFTSSTELLEN IN DER DIÖZESE HILDESHEIM

HANNOVER (AUSSENSTELLE)

Clemensstraße 1
30169 Hannover
Telefon: 0511 16405-40
Telefax: 0511 16405-55
E-Mail: hannover@keb-net.de
www.keb-hannover.de

HILDESHEIM

Domhof 2
31134 Hildesheim
Telefon: 05121 20649-60
Telefax: 05121 20649-77
E-Mail: hildesheim@keb-net.de
www.keb-hildesheim.de

GESCHÄFTSSTELLEN IM OFFIZIALATSBEZIRK OLDENBURG

CLOPPENBURG

Graf-Stauffenberg-Straße 1 - 5
49661 Cloppenburg
Telefon: 04471 9108-0
Telefax: 04471 9108-50
E-Mail:
verwaltung@bildungswerk-clp.de
www.bildungswerk-clp.de

FRIESOYTHE

Lange Straße 1 a
26169 Friesoythe
Telefon: 04491 9330-0
Telefax: 04491 9330-14
E-Mail:
verwaltung@bildungswerk-friesoythe.de
www.bildungswerk-friesoythe.de

LOHNE

Mühlenstraße 2, 49393 Lohne
Postfach 16 03, 49393 Lohne
Telefon: 04442 9390-0
Telefax: 04442 9390-30
E-Mail: verwaltung@ludgerus-werk.de
www.ludgerus-werk.de

OLDENBURG

Peterstraße 6
26121 Oldenburg
Telefon: 0441 36197937
Telefax: 0441 350715-79
E-Mail: info@keb-ol.de
www.keb-ol.de

DELMENHORST (AUSSENSTELLE)

Louisenstraße 22
27749 Delmenhorst
Telefon: 04221 150709
E-Mail: katholisches.bildungswerk@gmx.de

DAMME (AUSSENSTELLE)

Benediktstraße 19
49401 Damme
Telefon: 05491 90639-0
Telefax: 05491 90639-15
E-Mail: info@bw-dammer-berge.de
www.bw-dammer-berge.de

LÖNINGEN (AUSSENSTELLE)

Gelbrink 4
49624 Löningen
Telefon: 05432 92277
Telefax: 05432 92279
E-Mail: verwaltung@bildungswerk-loeningen.de
www.bildungswerk-loeningen.de

VECHTA (AUSSENSTELLE)

Große Straße 6
49377 Vechta
Telefon: 04441 9990-0
Telefax: 04441 9990-18
E-Mail: info@bw-vechta.de
www.bw-vechta.de

WILHELMSHAVEN (AUSSENSTELLE)

Schellingstraße 11 C
26384 Wilhelmshaven
Telefon: 04421 996444
Telefax: 04421 996445
E-Mail: verwaltung@keb-wilhelmshaven.de
www.keb-wilhelmshaven.de

GESCHÄFTSSTELLEN IN DER DIÖZESE OSNABRÜCK

MEPPEN

Nagelshof 21 b
49716 Meppen
Telefon: 05931 4086-0
Telefax: 05931 4086-14
E-Mail: meppen@keb-emsland.de
www.keb-meppen.de

OSNABRÜCK

Große Rosenstraße 18
49074 Osnabrück
Telefon: 0541 35868-71
Telefax: 0541 35868-76
E-Mail: info@keb-os.de
www.keb-os.de

SÖGEL

Am Markt 5, 49751 Sögel
Postfach 13 49, 49746 Sögel
Telefon: 05952 1556
Telefax: 05952 3368
E-Mail: soegel@keb-emsland.de
www.keb-aschendorf-huemmling.de
www.keb-ostfriesland.de

LINGEN (AUSSENSTELLE)

Gerhard-Kues-Straße 16
49808 Lingen-Holthausen
Telefon: 0591 6102-202
Telefax: 0591 6102-255
E-Mail: lingen@keb-emsland.de
www.keb-lingen.de

NORDHORN UND KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE (AUSSENSTELLE)

Steinmaate 2
48529 Nordhorn
Telefon: 05921 8991-0
E-Mail: anmeldung@fabi-nordhorn.de
www.fabi-nordhorn.de

MITGLIEDSEINRICHTUNGEN

- Akademie St. Jakobushaus (Heimvolkshochschule)
- Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Offizialatsbezirk Oldenburg e. V.
- Bildungswerk Dammer Berge e. V., VHS für Damme, Holdorf, Neuenkirchen-Vörden und Steinfeld
- Bildungswerk der Jungen Gemeinschaft LV Oldenburg
- Bildungswerk der KAB im Bistum Hildesheim
- Bildungswerk der KAB Land Oldenburg
- Bildungswerk der KAB, Diözese Osnabrück e. V.
- Bildungswerk Essen (Oldb.) e. V.
- Bildungswerk Lastrup e. V.
- Bildungswerk Saterland e. V.

- Bildungswerk Vechta e. V.
- Clemens-August-Werk e. V., VHS für die Stadt Dinklage
- Cusanus-Gesellschaft Wilhelmshaven e. V.
- Diözesanarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Bistum Osnabrück e. V.
- Familienbildungsstätte Untereichsfeld e. V.
- Frauenbildungswerk Osnabrück – Bildungswerk der Katholischen Frauengemeinschaft – Diözesanverband Osnabrück
- Haus Marienstein e. V.
- Haus Ohrbeck (Heimvolkshochschule)
- Johannes-Schlömann-Schule – Katholische Landvolkshochschule Oesede
- Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung und Familienbildung im Landkreis Grafschaft Bentheim e. V.
- Katholische Familien-Bildungsstätte e. V. Osnabrück
- Katholische Erwachsenenbildung Emsland Süd e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung Aschendorf-Hümmling e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung im Dekanat Twistringen e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Osnabrück e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung in der Diözese Hildesheim e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung in Stadt und Landkreis Hildesheim e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung für das Dekanat Emsland Mitte im Landkreis Emsland e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung Oldenburg e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung Osnabrück e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung Ostfriesland e. V.
- Katholische Erwachsenenbildung Region Hannover e. V.
- Katholische Familienbildungsstätte Salzgitter
- Katholische Familienbildungsstätte Hannover
- Katholisches Bildungswerk Barßel e. V.
- Katholisches Bildungswerk Cloppenburg e. V.
- Katholisches Bildungswerk Delmenhorst e. V.
- Katholisches Bildungswerk Friesoythe e. V.
- Katholisches Bildungswerk Garrel e. V.
- Katholisches Bildungswerk im Dekanat Bremerhaven, Stadt Bremerhaven & Stadt und Landkreis Cuxhaven
- Katholisches Bildungswerk Lindern e. V.
- Katholisches Bildungswerk Lönningen e. V.
- Katholisches Bildungswerk Schaumburg
- Katholisches Bildungswerk Untereichsfeld
- Katholisches Bildungswerk Varel e. V.
- Katholisches Bildungswerk Wilhelmshaven-Friesland-Wesermarsch e. V.
- Katholisches Bildungswerk Wolfsburg
- Kolping-Bildungs- und Sozialwerk Diözesanverband Hildesheim e. V.
- Kolpingbildungswerk Diözesanverband Osnabrück e. V.

- Kolpingbildungswerk Land Oldenburg e. V.
- Ludgerus-Werk e. V. Lohne, VHS für die Stadt Lohne
- Ludwig-Windthorst-Haus, Katholisch-Soziale Akademie (Heimvolkshochschule)
- Soziales Seminar in der Diözese Osnabrück e. V.
- Stiftung Kardinal von Galen - Katholische Akademie Stapelfeld (Heimvolkshochschule)

BILDQUELLEN

Umschlag	sajola /photocase.de
S. 7	KEB
S. 8	Hebi B. /pixabay.com
S. 10	Insa Born
S. 13,17	Here and now, unfortunately, ends my journey on Pixabay /pixabay.com
S. 20	www_slon_pics /pixabay.com
S. 23	Sarah Bochow
S. 25	Frank Waniek
S. 27	matthewafflecat /pixabay.com
S. 28	Tumisu /pixabay.com
S. 30	Kerstin Müller
S. 33	Alexandra Koch /pixabay.com
S. 36, 37	Pauline Karch
S. 39	Marion Schulz
S. 41	Alexandra Jürgens-Schaefer
S. 43	Lambert Brand
S. 46	Kita St. Marien, Leer
S. 47	Insa Born
S. 50	falco /pixabay.com
S. 52	Thomas Arzner
S. 53	Birgit Walker
S. 56	Melanie Cronshagen
S. 57	Birgit Lemper
S. 59	Melanie Cronshagen
S. 60	Doris Kreuzmann / Kirchenbote Osnabrück
S. 64 ff.	Klaus Pohl (Statistiken)



Katholische
Erwachsenen**bildung**
im Lande Niedersachsen e.V.

Gerberstrasse 26
30169 Hannover
Telefon: 0511 348500
Telefax: 0511 3485033
info@keb-nds.de

